

AKUT

NACHRICHTENMAGAZIN DER BONNER STUDENTENSCHAFT - 204 - Dezember '84

IN DIESER AUSGABE:

UNI-NACHRICHTEN
WEIHNACHTSMÄRCHEN

BOTHO STRAUß

"DER PARK"

FROHE
WEIHNACHTEN
mit Ketchup
und
Pommes Frites

STUDIENKOLLEG

ICH, DER WAL

MODESEITE

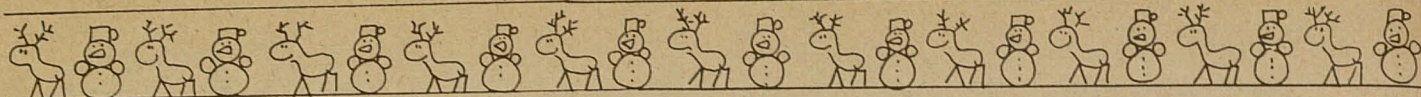
PLATTEN

THEATERKRITIK

TERMINE

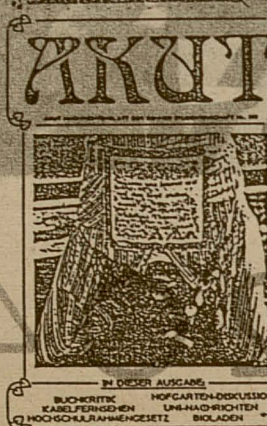
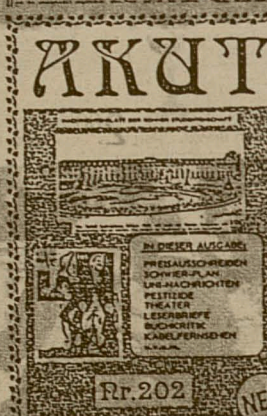
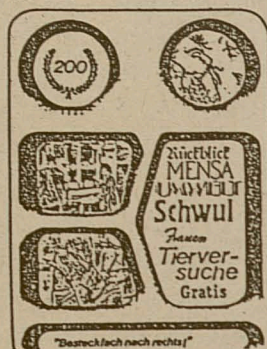
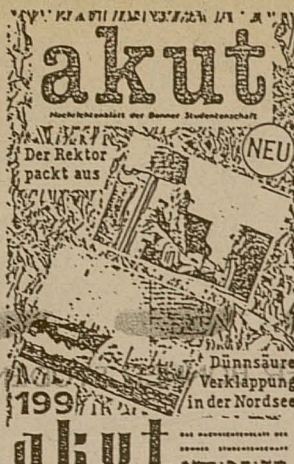


204



INHALT

Weihnachtsmärchen	3
Perversion des Schreckens	3
Nachrichten	4
Studienkolleg (Teil I)	5
Leserbriefe	8
Das Dilemma der Rechten	9
Die Unfähigkeit, zu trauern	9
Hofgarten-Diskussion/Interview	10
Gegenthesen zu Ossenbühl	11
ALB - ein Alptraum	12
Stell Dir vor, es gäbe keine SS 20 ...	13
Steilkurse für Professoren	14
Kritische Universität	14
Termine	15
Mein Bauch gehört mir	18
Die Basis rotiert	18
Frauenseite	19
Angst unter den Schwulen	20
Filmkritik: "1984"	20
Zwischen den Fronten der Liebe	21
Bänke für den Kaiserplatz	21
Botho Strauß: "Der Park"	22
Beziehungskiste á la Schiller	23
Ich, der Wal	24
Plattenkritik	25
Konzertkritik: Level 42	26
Konzert-/Theaterkritik: Sigi Schwab und das Vor- läufige Frankf. Fronttheater	27
Bücherkritik	28
Lürrick	30
Wahlausschreibung	31
Modeseite	32



AKUT

Nachrichtenmagazin der
Bonner Studentenschaft

HERAUSGEBER

Das Studentenparlament der
Rheinischen Friedrich-
Wilhelms-Universität Bonn

SATZ

Eigensatz durch die
Redaktion

REDAKTION

Uwe Alternöller

Martin Brilla

Johannes Bruski

Sigrid Greimers

Norbert Hendricks

Ute Hübner

Stephen Korth

Henning Lobin

Georg Nöldeke

Sanja Saftić

Adele Schmidt

Florian Schneider

Martin Windheuser

Titus H.J. Simon

(Verantwortlich)

ANSCHRIFT

AKUT

Nassestr. 11

5300 Bonn 1

0228 / 73 70 40

(Von 12⁰⁰ bis 14⁰⁰)

DRUCK

Köllen GmbH

Druck und Verlag

Schöntalweg 5

5305 Bonn-Oedekoven

COPYRIGHT

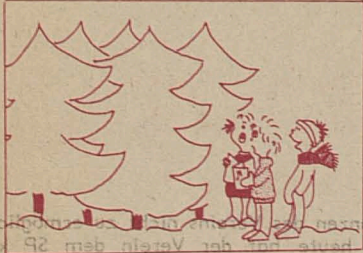
Sofern nicht anders vermerkt,
bei den Autoren.

Artikel, die mit vollem Namen
unterzeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion dar.

Für unverlangt eingesandte Manu-
skripte sind wir zwar sehr dankbar,
können aber keine Garantie
übernehmen.



Ein Weihnachtsmärchen



O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu!

Es war einmal ein älteres Ehepaar, das mit seiner Tochter im Saarland lebte. Der Vater war ein rechtschaffener Mann, ehrlich gegenüber jedermann und gütig zu seiner Familie. Er stieg jeden Tag in die Erde hinab und grub im Erdinneren nach Kohle.

Aber als seine Tochter heranwuchs, erkrankte er schwer und konnte sich nicht mehr erholen. Der Arzt meinte, seine Lunge sei voller Staub.

Nun kümmerte sich die Mutter aufopferungsvoll um das Mädchen, aber ehe ein Jahr verstrichen war, raffte der Tod auch sie hinweg. Auch sie erlag dem Staub - hier hatte der Wind, der die Schadstoffe der Gegend umhertrug, das seinige getan.

Nun war das Kind mit seinen sechzehn Jahren fast völlig mittellos. Die Vollwaisenrente reichte nicht für das Nötigste aus. Im Sommer verdiente es sein Brot, indem es den benachbarten Bauern bei der Ernte half. Im Winter dagegen erlaubte ihm der freundliche Förster, einige Bäume aus seinem Wald zur Weihnachtszeit zu verkaufen, damit es sein Häuschen zur Weihnachtszeit etwas schmücken könnte und allweihnachtlich machte sie sich ein schönes Fest, bei dem sie ihrer Eltern gedachte und dem Herrn dankte.

Adventsstimmung im Bonner Münster. Sonntags mittag lauscht die Gemeinde andächtig einem Orgelkonzert. Dem finale furios folgt eine einfühlsame Stille. BöööööPPPP. Die Sirene des Kinderautoscooters hat wieder zugeschlagen. Doch die anwesenden Christenmenschen finden es scheinbar gar nicht so widerwärtig, nach der Andacht gleich auf den "Weihnachtsmarkt" zu strömen, um sich dort das "Ave Maria" vom Riesenrad entgegenschmettern zu lassen. "Oh je, du fröhliche" stöhnt es aus der Pommes Bude. Da kommt Freude auf.

Was Nürnberg schon im Mittelalter konnte, kann nun jede Stadt, einen "Weihnachtsmarkt" veranstalten. Qualitär spielt dabei keine Rolle. Mit Weihnachten indess hat dies nichts mehr zu tun, eher mit Markt. Im Rahmen dieser befristeten Sondernutzung kann man halt doch einmal im Jahr auf dem Münsterplatz jeden erdenklichen Mist verkaufen, was sonst verboten ist.

Und wieder näherte sich Weihnachten, und das Mädchen zog aus, um die Bäume zu suchen, die sie feilbieten will. Und wie sie sich dem Wald näherte, merkte sie, daß er sich verändert hatte. Nur noch einige Bäume hatten ihr grünes Nadelkleid behalten - einige waren völlig kahl, andere trugen ein tristes gelbes Leichentuch.

Das Mädchen suchte bis in die Nacht hinein, konnte aber keinen Baum finden, der zum Verkauf geeignet war. So ging sie nach Hause und weinte bitterlich.

Das Weihnachtsfest verbrachte sie erneut allein und sandte einige Gebete gen Himmel. Und am Heiligen Abend erhörte der Herr ihr Flehen:



er sandte den Heiligen Geist zu Innenminister Zimmermann, der auf einmal merkte, wie gut seine ersten Vorschläge zum Katalysator-Auto gewesen sind und daß sie noch zu verbessern seien.

Und der Heilige Geist erleuchtete auch den Rest der Bundesregierung, insbesondere Minister Stoltenberg.

Und da er gerade mal dabei war, nahm er sich auch die Minister und Regierungschefs in Europa vor.

Und innen-alleen öffneten sich die Augen; sie merkten, daß es jetzt höchste Zeit war, Maßnahmen einzuleiten, und nicht erst in fünf Jahren.

Und da er gerade mal dabei war, nahm er sich auch die Minister und Regierungschefs in Europa vor. Und innen-alleen öffneten sich die Augen; sie merkten, daß es jetzt höchste Zeit war, Maßnahmen einzuleiten, und nicht erst in fünf Jahren.

1,9 Milliarden stecken die Bundesbürger laut Statistik ins Weihnachtsgeschäft. Das ist ein Drittel der Summe, die man bräuchte, damit kein Mensch auf dieser Erde hungern müßte. Da könnte einem doch glatt die polnische Mastgans im Halse steckenbleiben. (Spenden für Polen sind dieses Jahr "out", "in" ist Äthiopien).

Es wird von Herzen geschenkt, was man in jedem Supermarkt (vor allem auch sich selbst) kaufen kann. Hauptsache, wir geben Geld aus, völlig egal wofür. Zur Gewissensberuhigung spendet man noch schnell etwas für die Äthiopienhilfe (Deutsche Welfthungerhilfe, Konto Nr.: 1115, BLZ 380 500 00 bei Sparkasse Bonn).

Und noch vor dem Jahreswechsel kam Bewegung in die hohen Häuser - trotz Sitzungspause wurden nach kurzen Debatten Gesetze und Verordnungen erlassen, und schon im Laufe des folgenden Jahres verbesserte sich die Zusammensetzung der Luft, und die Bäume konnten sich etwas erholen.

Durch das gute Beispiel der Regierungen wurde auch den Bürgern bewußt, wie knapp sie an einer Katastrophe vorbeigekommen waren. Und keiner stellte am Weihnachtsfest einen gesunden Baum in seine Stube, weil er wußte, daß dieser in der Natur viel dringender gebraucht wurde, man kaufte statt dessen geschädigte Bäume von dem jungen Mädchen, um sich der glücklichen Wendung gerade am Heiligen Abend bewußt zu werden.

Und selbst die Städte unterließen den Frevel, meterhohe Bäume auf die Marktplätze zu stellen und so die letzten kräftigen Exemplare zu töten.

Und im nächsten Jahr trieben die jungen Bäume kräftiger aus und alle waren froh: die Politiker, die Bürger und das junge Mädchen: bald schon wird sie wieder kräftige junge Bäume feilbieten können.

Und wenn sie nicht geboren ist, wird's langsam Zeit!

Martin Brilla

He, was soll das? - Seid ihr sauer oder was?

Perversion des Schenkens

Am besten schenkt sich die ganze Familie gegenseitig Computer. Man weiß zwar nicht, wofür man ihn braucht, aber da liegt man wenigstens im Trend.

So können sich auch dann die deutsche Wirtschaft an der Geburt eines unbekannten Revolutionärs vor knapp eintausendneunhundertvierundachtzig Jahren erfreuen. Kame das Christkind heute noch einmal auf Erden hernieder, würde es wohl die nach Land an die Wand gestellt, Verhungern lassen, Opfer eines Krieges, verurteilt oder gar Kinderstar im Werbefernsehen.

An solchen oder ähnlichen Aufrufen, auf das schwachsinnige Schenken um des Schenkens willens zu verzichten, hat es in den letzten Jahren kaum gemangelt. Die Erfolge schlugen in Form von Umsatzsteigerungen im Einzelhandel zu Buche. Es wird geschenkt, koste es, was es wolle. Frohes Umtauschen!

Titus





AKUT

Nachrichten der Bonner Studentenschaft

NR. 204
DEZEMBER
1984
al

300 000 DM VERUNTREUT ?

Das Studentenparlament forderte auf seiner 11. ordentlichen Sitzung am 6.12.1984 die Verantwortlichen der Selbsthilfe-Aktion auf, den Verbleib von 300 000 DM zu erklären. Falls dies nicht bis zum Ende des Jahres geschehen ist, soll die AStA-Vorsitzende Claudia Schoppen prüfen, inwieweit gegen den Verein rechtliche Schritte wegen des "Verdachts der Veruntreuung studentische Gelder" eingeleitet werden können.

Die Selbsthilfe-Aktion war 1977 von den damaligen AStA-tragenden rechten Hochschulgruppen gegründet worden. Er pachtete bis Ende der siebziger Jahre insgesamt elf Häuser, die in den meisten Fällen Eigentum der Stadt Bonn waren. Mit

dem Anspruch der Gemeinnützigkeit verfolgte der Verein laut Satzung das Ziel, die gepachteten Wohnungen an Studenten ohne Gewinn zu vermieten. Zutritt zu dem Verein hatten nur Mitglieder des SP oder des AStA's.

Im Laufe der Zeit erschien der Verein immer mehr im Zwielficht. Das Finanzgebahren des Vereins, der aus Landesmitteln 100 000 DM und aus dem Haushalt des Bonner SP 300 000 DM erhalten hat, wirkte nach außen dubios. Über längere Zeit soll er keine Mieten und Nebenkosten kassiert haben. SP-Mitglieder, die in den Verein aufgenommen werden wollten, hatten den Eindruck, daß Aufnahmeanträge politisch sortiert wurden, um den Einblick in die

Bilanzen des Vereins nicht zu ermöglichen. Bis heute hat der Verein dem SP keine detaillierten Abrechnungen vorgelegt. 1981 stellte das SP die Zahlungen an die undurchsichtige Einrichtung ein.

Nachdem die Verantwortlichen über Jahre hinweg aufgefordert wurden, die Zusammenhänge zu erklären, sah sich nun das Studentenparlament zu drastischen Maßnahmen gezwungen. Die ultimative Aufforderung, den Verbleib des Geldes zu erklären, soll den Verantwortlichen zum letzten Mal die Möglichkeit geben, zu den in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfen Stellung zu beziehen. Wenn dies ausbleibt, so ist man fest entschlossen, die Angelegenheit auf gerichtlichen Wege zu klären.

KRITISCHE UNIVERSITÄT

Vom 16.1. bis zum 18.1.1985 veranstaltet der AStA in Zusammenarbeit mit den Fachschaftenkonferenz die Kritische Universität. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden alternative Vorlesungen mit kritischem Inhalt angeboten. Mit der Kritischen Universität will der AStA den Anspruch auf ein vielseitiges und kreatives Studium untermauern. Es soll gegen den Fabrikcharakter des heutigen Universitätsbetriebes protestiert werden, der möglichst kritiklose Studenten zum effektiven Einsatz in der Wirtschaft produziert. Mit der Kritischen Universität soll auch allen Versuchen der Umgestaltung der Hochschulbildung, wie sie jetzt von der Bundesregierung vorgesehen sind, ein inhaltliches Programm entgegengestellt werden.

WEIHNACHTSMANN IN NOT - KARAMBOLAGE AUF DER POP-ALLEE

Als letzte heiße Meldung erreichte uns gerade die Nachricht über einen Unfall auf der Poppelsdorfer Allee:

Ein Lastwagen erfasste in rasender Fahrt den gerade zur Landung ansetzenden Schlitten des Weihnachtsmannes. Alle Geschenke, die auf dem Schlitten verstaut waren, sind in wilder Weise auf der Straße verstreut. Einzelne Pakete zeigen Risse. Die Rentiere des Weihnachtsmannes haben einen Schock erlitten. Dem Lastwagen geht es gut. Und dem Weihnachtsmann ist nur der Bart etwas verrutscht.

Wie nun befürchtet wird, muß Weihnachten dieses Jahr in Bonn ausfallen. Der Schlitten steht nicht zum Transport des Christkindes zur Erde am Heiligabend zur Verfügung. Ersatzrentiere müssen erst in der finnischen Tundra eingefangen werden. Im Himmel herrscht große Aufregung.

KURZDARLEHEN FÜR AUSLÄNDER

Auf der letzten Sitzung beschloß das Studentenparlament auf Antrag des AStA-Sozialreferates, ausländischen Studenten die Aufnahme eines zinslosen Kurzdarlehens bis zu 400 DM zu erleichtern. Danach müssen sie künftig nicht mehr einen deutschen Bürgen nachweisen.

WO IST WAS AM BILLIGSTEN ?

Wer noch keine Weihnachtsgeschenke gekauft hat und dies in den noch verbleibenden Tagen erledigen muß, der sollte doch vorher noch kurz bei der AgV, der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher e.V., vorbeischauchen. Am 5.12.1984 brachte die AgV eine 44 Seiten umfassende Broschüre heraus, die Preisvergleiche für verschiedene "gängige" Weihnachtsartikel im Raum Bonn enthält.

Wo ist was am billigsten ? Diese Frage beantwortet sich beim Durchblättern der Broschüre für Elektrorasierer und Kaffeeautomaten, HiFi-Anlagen, Kameras, Filme und Vergrößerungen. Diese Informationen behalten sicherlich ihren Wert bis über das Weihnachtsfest hinaus. Die Broschüre ist erhältlich bei der Verbraucherberatung "POP 15", Poppelsdorfer Allee 15, 53 Bonn, Tel.: 22 40 61.

MIST GESCHRIEBEN

Betrifft: Nachricht über Auslandsstudium für BAFöG-Empfänger in AKUT 203. Die Darstellung stimmt in einigen Punkten nicht, eine ausführliche Berichtigung erfolgt in AKUT 205.

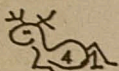
Adele Schmidt

Das SP möge beschließen:

1. Das SP fordert den AStA-Selbsthilfe-Aktion e.V. auf, gemäß dem Vertrag vom 12.07.1977 zwischen der Studentenschaft und dem Verein, eine Abrechnung über sämtliche von der Studentenschaft bereitgestellten Mittel vorzulegen. Insbesondere verweisen wir auf den Ältestenrats-Beschluß vom 20.01.1981.
2. Das SP fordert den Verein auf, schriftlich die Gründe für die Aufgabe der Vereinstätigkeit bzw. den Stand der jetzigen Aktivitäten darzulegen.
3. Das SP setzt dem Verein eine Frist von 14 Tagen zur Erfüllung von Punkt 1 und 2.
4. Das SP-Präsidium ist beauftragt, diesen Antrag dem Verein per Postzustellungsurkunde so zukommen zu lassen, daß dieser die 14-Tage-Frist bis zum 31.12.84 einhalten kann.
5. Das SP-Präsidium ist beauftragt, sofort nach Erhalt der Unterlagen diese den SP-Mitgliedern zuzusenden, sowie auf der ersten regulären Sitzung des SP im Jahr 1985 einzuberufen. TOP: Weiteres Vorgehen des SP gegenüber dem Verein.
6. Sollten nach Ablauf der Frist keine verwertbaren Unterlagen (zu Punkt 1) vorliegen, wird die AStA-Vorsitzende beauftragt zu prüfen, welche rechtlichen Schritte eingeleitet werden können. Gegebenenfalls muß wegen des Verdachts der Veruntreuung studentischer Gelder Anzeige erstattet werden.
7. Die Häuser, die an die Stadt zurückgegeben werden, sollen dem Studentenwerk zur Verwaltung überlassen werden. Nur so ist gewährleistet, daß die Zimmer nach ordentlichen Kriterien vergeben werden.

AK HOCHSCHULRAHMENGESETZ

Am Fachbereich Volkswirtschaftslehre hat die Fachschaft einen Arbeitskreis zur Novellierung des Hochschulrahmengesetzes gegründet. Der AK will die Auswirkungen der geplanten Neufassung auf den Fachbereich VWL diskutieren und trifft sich jeden Dienstag um 14.15 Uhr im Fachschaftszimmer.





Das Studienkolleg: Student werden oder

ES WAR EINMAL

IM STUDIENKOLLEG...

Da sitzt er nun, der Dritte-Welt-Ausländer, zusammen mit seinesgleichen in einem Klassenzimmer des Studienkollegs Bonn. Der Unterricht verläuft schleppend. Gerade in solchen Momenten drängen sich ihm die Gedanken auf, die ihn auch außerhalb des Klassenzimmers ständig beschäftigen.

Der anfängliche Traum von einem Studienplatz in Deutschland ist ihm zum Trauma geworden, obwohl er schon einen guten Teil des beschwerlichen Weges hinter sich gelegt hat.

Schon bei der Kontaktaufnahme mit der deutschen Botschaft im Heimatland war ihm klar, daß er sich hier auf eine überaus komplizierte Angelegenheit eingelassen hat.

Allein gelassen mit Fehlinformationen und undurchschaubaren Bestimmungen, hatte er es dann doch geschafft, sich bei der ZVS um einen Studienplatz zu bewerben.

Daß er eine Aufnahmeprüfung in Deutsch ablegen mußte, war ihm klar, hatte die deutsche Botschaft jedoch zusätzlich noch ein obligatorisches zweisemestriges Studienkolleg erwähnt?

Wie dem auch sei, er befindet sich jetzt jedenfalls hier, hat die Aufnahmeprüfung in Deutsch nach eineinhalbjährigem intensiven Paukens bestanden und soll jetzt auf das Studium vorbereitet werden. Erst wenn er die abschließende Feststellungsprüfung des Studienkollegs besteht, kann er das in Angriff nehmen, wozu er eigentlich nach Deutschland gekommen ist: Ein Studium.

Mittlerweile ist er schon 24 Jahre alt, und wenn er sich im Klassenzimmer umschaut, dann stellt er fest, daß er nicht der Älteste ist.

Überhaupt fühlt er sich hier im Studienkolleg in seine Schulzeit zurückversetzt. Der Unterricht, die Klassensituation, all das hat er doch schon erfolgreich hinter sich gebracht, und wenn er dann an die Anstrengungen denkt, die er im Heimatland aufbringen mußte, um den höheren Schulabschluß zu erlangen, der hier nur in Verrechnung mit dem Ergebnis der Zulassungsprüfung anerkannt wird, dann kommen ihm plötzlich Gedanken wie Minderwertigkeit und Diskriminierung auf.

Dann hat es ihn obendrein noch nach Bonn verschlagen, wo ihm als Studien-

kollegbesucher kein Studentenstatus anerkannt wird.

Seine Sprachschwierigkeiten verschärfen die Situation noch mehr.

Warum wird auch nicht im Unterricht mehr Betonung auf die gesprochene Sprache gelegt? Da gibt es Mitstudenten, die haben den Mund noch gar nicht aufgemacht.

Für ihn steht jedoch fest, daß die Endprüfung schriftlich ist, und auch er konzentriert sich, seine sprachliche Notwendigkeiten weniger betonend, hauptsächlich darauf.

Was bleibt ihm auch anderes übrig? Schließlich hängt sein weiterer Lebensweg

von dieser verhängnisvollen Prüfung ab, die er nur einmal noch wiederholen kann.

Unser Dritte-Welt-Ausländer weiß, daß zu dieser recht bedrückenden Situation noch ein weiterer Umstand hinzukommt, der ihm das Leben hier nicht leichter macht. Er befindet sich in einer ausländerfeindlichen Gesellschaft. Ihm fehlt ein Zuhause, womöglich muß er sich noch um seine Familie sorgen, die sich weit entfernt in einer brisanten politischen Situation befindet.

Nein, all das trägt weiß Gott nicht dazu bei, die Hürde des Studienkollegs mit einer überdurchschnittlich guten Note, die zu verschiedenen NC-Fächern einfach benötigt wird, zu bestehen.

Da kommt ihm der Gedanke, ob das denn auch alles notwendig ist, nach all den Strapazen, die bis hierher durchgemacht hat.

Die Frage, was er hier eigentlich soll, kann er schon gar nicht mehr weiter verfolgen, denn da wird er schon von der Lehrerin aufgerufen.

Wo waren wir stehengeblieben?

DAS STUDIENKOLLEG BONN

WO?

Das Studienkolleg Bonn befindet sich Am Hof 28 gegenüber dem Hauptgebäude der Universität und wird von Herrn Dr. F. Stadelmaier geleitet.

Zwar wird das Studienkolleg von der Universität Bonn finanziert, Lehrpläne und Satzungen jedoch unterstehen dem Kultusministerium.

WER MUß HIN?

All die Ausländer, die "ein dem deutschen Abitur gleichwertigen Abschluß" besitzen, brauchen das Studienkolleg nicht zu besuchen und werden nach einer Sprachprüfung zum Studium zugelassen.

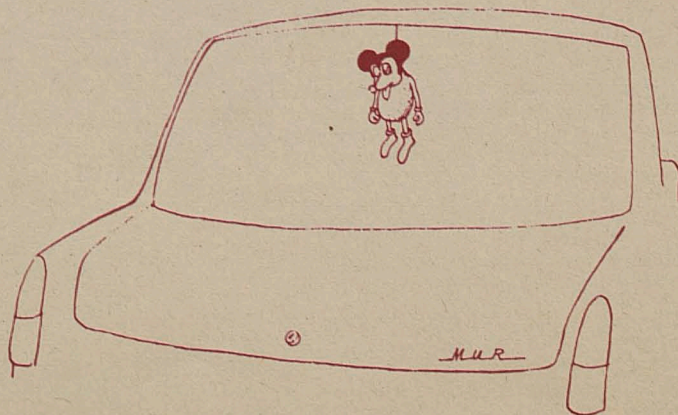
Grundsätzlich kann in drei Bewertungsstufen unterschieden werden:

I. Heimatabschluß wird anerkannt (EG-Länder, USA mit zweisemestrigem Collegestudium).

II. Heimatabschluß wird nur in Verbindung mit bestandener Aufnahmeprüfung an der Uni im Heimatland anerkannt (Chile, Griechenland, Iran, Irak, Spanien, Türkei).

III. Heimatabschluß wird nicht anerkannt (alle Entwicklungsländer).

nicht(s) werden Teil 1





WER IST SCHON DA ?

Im Studienkolleg Bonn befinden sich zur Zeit 185 Studenten. Hiervon sind 21 im Deutschgrundkurs, 89 im ersten Semester und 75 im zweiten Semester.

Der prozentuelle Anteil der einzelnen Nationalitäten verteilt sich folgendermaßen:

Iran 24 %, Naher Osten 24 % (Afghanistan 13 %), Europa (Ostblock) 10 %, Lateinamerika 7 %, Schwarzafrika 6 %, Asien 5 %, Griechenland 4 %, Nordafrika 2 %, Sudan 2 %, Australien 0,5 %.

SIND DRITTE-WELTLER DÜMMER ALS WESTLER ?

Direktor Stadelmaier hält das Studienkolleg für 95 % seiner Schützlinge für notwendig. So sei der Kulturunterschied zwischen Dritte-Welt-Ländern und der BRD zu groß und eine Anpassungszeit erforderlich.

Westlich orientierte Länder seien mit unserer Art von Schulsystem schon vertraut und würden sich hier schneller zurecht finden. Das Schulsystem der Entwicklungsländer weiche stark von unserem ab, und



Eine Klasse des Studienkollegs mit Lehrerin (2.v.l.)

Und dann die Amerikaner, die lernen doch nicht einmal eine Fremdsprache!

DIE SPRACHLICHE AUFNAHMEPRÜFUNG: DURCHFALLQUOTE 30 %

Wie schon erwähnt, muß der Ausländer zur Aufnahme in das Studienkolleg eine Deutschprüfung absolvieren.

Entsprechende Grundkenntnisse kann er sich im Grundkurs des Studienkollegs, im Goethe-Institut, in der VHS oder auch privat aneignen.

In dieser Aufnahmeprüfung wird neben Syntax, Grammatik und Passivumschreibung auch das Hörverstehen geprüft.

Die Durchfallquote beträgt 30 % und die Prüfung kann nur einmal noch wiederholt werden.

ZIELSETZUNG UND LEHRPLAN DES STUDIENKOLLEGS

Laut Direktor Stadelmaier soll der Student an Hand des Studienkollegs auf das Hochschulstudium vorbereitet werden. Dies soll vor allen durch Betonung auf das Erlernen der deutschen Sprache geschehen.

Durch eigene Textproduktion, durch Hör- und Leseverstehen, soll der Student das größte Problem überwinden, was sich ihm hier stellt: die deutsche Sprache.

Die fachlichen Defizite sollen durch eine Spezialisierung in folgenden Fachbereichen nachgeholt werden. In Bonn sind drei Fachrichtungen vertreten:

- I. M-Kurs: für Medizin, Pharmazie, Biologie etc.
- II. T-Kurs: für alle technische und mathematisch-naturwissenschaftliche Studienfächer.
- III. gekoppelter A-B-Kurs: literarisch-wirtschaftswissenschaftliche Fächer.

In jedem Fachbereich werden vier Fächer unterrichtet, in denen am Ende dann auch jeweils eine Prüfung abgelegt werden muß.

So wird z.B. im Fachbereich Medizin in den Fächern Deutsch, Biochemie, Mathe und Physik geprüft.

Einige Fächer sind inhaltlich qualifizierter ausgerichtet. So wird z.B. im Fach Elektrotechnik auch Technisches Zeichnen unterrichtet.

Vor kurzem wurde auch ein Computer

angeschafft, mit dem sich die Studenten in die EDV einarbeiten können.

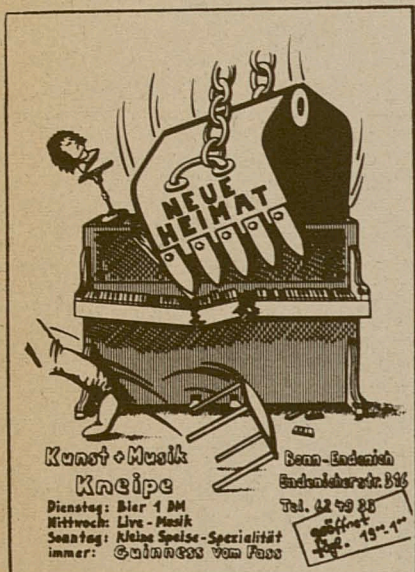
Dies alles ergibt eine Wochenstundenzahl von 35 Stunden, wovon ca. ein Drittel der Erlernung der deutschen Sprache gewidmet wird.

Auf diesem Lehrplan fehlen uns jedoch eine intensive Sprachlaborarbeit und ein intensiver Konversationsunterricht. Ein Sprachlabor ist zwar vorhanden, wird aber anscheinend zu wenig benutzt.

Während Herr Stadelmaier betonte, daß die Studenten erstaunt wären, sich frei äußern zu können, und behauptete, die Studenten kämen im Unterricht viel zum Sprechen, meinten die Studenten selbst, daß dies nicht der Fall sei. Viele hätten Schwierigkeiten sich innerhalb einer Diskussion zu äußern, obwohl sie schriftlich zu einer Auseinandersetzung fähig wären.

Die fachlichen Defizite können aber nur bei einer guten Beherrschung der Sprache nachgeholt werden, die nicht voraussetzen ist, denn der Sprung zwischen dem Niveau der Sprachkurse zum Studienkolleg ist zu hoch.

Uns stellte sich auch die Frage, wieso



oft benötigten diese Länder zur Erlangung des Abiturs bis zu drei Jahren weniger Unterricht.

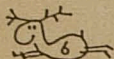
Dies mache sich vor allem in fachlichen Defiziten bemerkbar. So fehlten den Dritte-Welt-Ausländern z.B. die Experimente in Physik, und Mathematik seien sie auch weit hinter deutschen Abiturienten zurück.

Direktor Stadelmaiers optimistische Einschätzung des Studienkollegs wird von vielen Studenten nicht geteilt.

Keiner bezweifelt, daß fachliche Mängel bestehen, doch herrscht Einmütigkeit darüber, daß dieses Problem nicht überbewertet werden sollte. Man fühlt sich über einen Kamm geschoren, die spezifischen Unterschiede der einzelnen Länder werden im Studienkolleg nicht berücksichtigt.

Entgegen Direktor Stadelmaiers Aussagen haben wir auch keinen Ausländer gefunden, der weniger als zwölf Jahre zur Schule gegangen ist (Iran 12, Irak 12, Korea 12, Syrien 12, China 12).

Als uns ein Syrer von dem strengen Bewertungssystem in seinem Land berichtete und uns weiterhin erzählte, daß es vor Jahren jemand einmal schaffte 96 % des Bewertungssystems zu erlangen, da mußten wir an unser Abitur in NRW denken und daran, wie leicht es uns doch mit all den Wahlfächern gemacht worden ist.



ausgerechnet solche Stücke wie "Der zerbrochene Krug" von Kleist in Deutscher Literatur behandelt werden, ein Stück, das zwar für die Literaturgeschichte von großer Bedeutung ist, das aber eine große Verwirrung nach sich zieht, da veraltete Vokabeln wie "Gevatter" oder Ausdrücke



wie "Hol's der Henker" in keinem Wörterbuch zu finden sind und der Student Schwierigkeiten hat, veraltetes und aktuelles Deutsch auseinanderzuhalten.

Die Lektüre eines alten Werkes bildet allerdings am Studienkolleg Gott sei Dank die Ausnahme. Aber auch für andere literarische Werke wäre eine bessere Beherrschung der Sprache vonnöten.



Die Klassensituation am Studienkolleg

Die Lehrkräfte stammen zumeist aus dem Gymnasialbereich. Vor der Unterstellung des Studienkollegs unter das Kultusministerium war es durchaus üblich, daß Hochschulkräfte hinzugezogen wurden.

In den letzten Jahren macht die Kultusministerkonferenz den Studienkollegs in dieser Beziehung zunehmend Schwierigkeiten. Am Studienkolleg gibt es nur zwei wissenschaftliche Assistenten. Erst nach Überwindung vieler Hindernisse konnte ein afghanischer Professor eingestellt werden. Widerspricht die Einstellung von Gymnasiallehrern jedoch nicht der Zielsetzung des Studienkollegs, auch in den Hochschulbetrieb und in die wissenschaftliche Arbeitsweisen einzuführen?

Durch die Aufteilung in Fachbereiche wird eine Klassensituation geschaffen, wobei die durchschnittliche Klassenstärke bei 20,5 Schülern liegt.

All diese erläuterten Umstände zeigen, daß die Studenten eher wie Schüler behandelt werden. Durch die Notengebung entsteht ein erheblicher Leistungsdruck, zumal die im Unterricht erbrachte Leistung Einfluß auf die Abschlußprüfung hat.

Direktor Stadelmaier unterstellte den Studenten eine weitgehende Zufriedenheit mit der Notengebung. Ihm seien nur selten Beschwerden zu Ohren gekommen: "95 % sind mit der Benotung zufrieden." Kritik komme zumeist von denen, die mangelhafte Leistungen erbrächten.

Nun, wir scheinen dann auf genau diese fünf Prozent der Unzufriedenen gestoßen zu sein! Was die Studenten uns berichteten, klang ganz anders: Häufig empfinden sie die Notengebung als ungerecht und zu streng. Nicht kritisches Denken werde

betont, sondern nur Fakten abgefragt.

Besonders problematisch wird es im Fach Geschichte, denn viele Studenten haben eine politische Meinung, die in unserem Lande als radikal oder extrem verurteilt wird.

Schwierig ist die Sache auch in der medizinischen Klasse. Ein von uns befragter Student sagte aus: "Wir sind oft sprachlich überfordert und fachlich unterfordert."

Er gibt an, daß er oft das Gefühl habe, daß die Lehrer ihn in fachlichen Fragen

unterlegen, daß sie wissenschaftlich oft nicht auf dem neusten Stand seien. Die Lehrer würden aber verlangen, daß man die Fragen so beantworte, wie sie es wollten. Es sei oft unmöglich, den eigenen Standpunkt dem entgegenzustellen.

Diese Aussage steht im Widerspruch zu der Zielsetzung der "wissenschaftlichen Auseinandersetzung". Hier wird also nicht diskutiert, sondern gepaukt.

Daß dem Direktor diese Einstellung der Studenten zur Notengebung nicht bekannt zu sein scheint, mag einerseits an einer bewußten Verharmlosung, andererseits aber auch durch den auf den Studenten lastenden Leistungsdruck liegen.

Wahrscheinlich muß man doch wohl davon ausgehen, daß gerade ein Ausländer, der laut Herrn Stadelmaier "den frontalen Unterricht gewöhnt ist" und der wegen sprachlicher u.a. Schwierigkeiten die Situation am Studienkolleg nur schwer einschätzen kann, es kaum wagt, Kritik laut werden zu lassen.

Besonders nachdenklich stimmte uns auch die Art und Weise, wie mit den Studenten von Seiten des Sekretariats und der Lehrer umgesprungen wird. Bei diesem Tonfall ist wohl kaum zu erwarten, daß sich die betroffenen Studenten so vertrauensvoll an ihre Lehrer wenden, wie Direktor Stadelmaier vermutet.

Wir hoffen jedenfalls, daß die Art und Weise, die wir da erlebt haben, nur ein Einzelfall gewesen ist!

Seltsam ist auch, daß die Klassen nicht von außen geöffnet werden können, wenn man keinen Schlüssel hat. Wenn ein Student also zu spät kommt, muß er erst lange anklopfen, bevor er eintreten kann. Wir haben auch gehört, daß in solchen Fällen nicht einmal der Eintritt gewährt wird.

Fortsetzung in der nächsten AKUT-Ausgabe mit dem Abschnitt: "Die Feststellungsprüfung (FSP): Durchfallquote 25 %"

Adele Schmidt
Susanne Detering

Frauenkonferenz

1. - 3. Februar 1985

Frauen, nicht resignieren, gemeinsam studieren!

Gegen die Vertreibung der Frauen aus den Wissenschaften

Seit vor knapp 80 Jahren Frauen der Zugang zur Hochschule ermöglicht wurde, hat sich bis heute die Zahl der Studentinnen auf ungefähr 440 000 erhöht. Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten die Situation der Frauen an der Hochschule verbessert, ein gestiegener Frauenanteil, Frauenseminare und Frauenforschungsobjekte belegen dies beispielhaft, so sehen wir uns in den letzten Jahren mit einer zunehmend frauenfeindlichen Politik konfrontiert, die die erkämpften Rechte beseitigen und Frauen wieder zurück an "Heim und Herd" drängen will. Geringere Studienanfängerinnenzahlen, eine Unterrepräsentierung in technisch-naturwissenschaftlichen Fächern, Kürzung der Gelder für Frauenforschungsprojekte, schlechtere Berufsaussichten für Hochschulabsolventinnen, verdeutlichen die Frauenpolitik an der Hochschule.

Der Projektbereich Frauen der vds (vereinigte deutsche studentenschaften), in dem das autonome Frauenreferat im AStA Uni Bonn aktiv mitarbeitet, plant eine Frauenkonferenz vom 1.-3. Februar 1985 in Münster, die sich genau mit diesem Thema - der Situation der Frauen an der Hochschule - beschäftigen wird.

Nach einer bunten Eröffnungsveranstaltung am Freitag, wird die Konferenz am Samstagmorgen mit Arbeitsgruppen fortgesetzt. Analyse der gegenwärtigen Situation der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen, Perspektiven des Frauenstudiums, Frauenforschung etc. werden in insgesamt 20 Arbeitsgruppen intensiv und umfassend besprochen. Kompetente und qualifizierte Wissenschaftlerinnen/Frauen werden zu Beginn der AG's ein Kurzreferat halten und die AG's leiten.

Desweiteren werden zwei große Podiumsdiskussionen die Konferenz prägen: Am Samstagabend werden Vertreterinnen der Parteien (CDU, CSU, SPD, FDP, Grüne), des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit zum Thema "Was haben Frauen von der Wende?" diskutieren; am Sonntagmorgen sind Wissenschaftlerinnen, Gewerkschaftsfrauen und Studentinnen eingeladen, um ihre Gedanken und Vorstellungen zum Thema "Was tun gegen die Vertreibung der Frauen aus den Wissenschaften" auszutauschen und Handlungsmöglichkeiten und -strategien zu entwickeln. Zu beiden Veranstaltungen liegen schon Zusagen vor, z.B. für Sonntag Carmen Butian (GEW-Hauptvorstand) und Heide Pfarr (Vizepräsidentin der Uni Hamburg).

Jede Frau ist herzlich zu dieser Frauenkonferenz eingeladen. Die neusten Informationen und Anmeldecoupons sind jederzeit im Frauenreferat erhältlich.

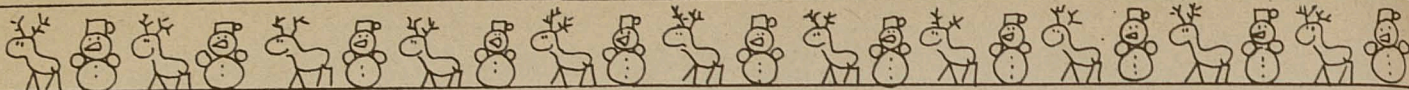
Susanne Scholtyssek



UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
Bouvier

BONN · AM HOF 32 - FÜRSTENSTRASSE 3
GEGENÜBER DER UNIVERSITÄT · ☎ 729010

Handwritten signature or mark.



GUTEN APPETIT, KOMMILITONEN !

Und dann war da noch der 'Witz', von dem Tierfreund, der in der Mensa am liebsten Hähnchen aß.

Diese 4 Zeilen fielen unter anderem in der letzten 'Akut' der Mehrheitszensur zum Opfer, so daß sie nun an ungewöhnlicher Stelle erscheinen.

Statt einer langatmigen, theoretischen Wiederaufbereitung eines traurigen Themas sollte dieser als Witz getarnte Denkanstoß, dem verzichtsunfreudigen, passiven Tierfreund 'helfen', sich zu entlarven.

Boycott ist immer noch die glaubwürdigste und wirksamste Protestunterstützung in einem freiheitlich demokratischen System. Wenn ich aber Schlangen für halbe, geschnitzelte oder auf Keulen reduzierte 'KZ-Hühner' sehe, frage ich mich, ob die so oft protestierende Studentenschaft begriffen hat, für wen es die Massentierhaltung gibt: allein für die zahlreichen Konsumenten, für jeden einzelnen dieser 'Hähnchenliebhaber' also.

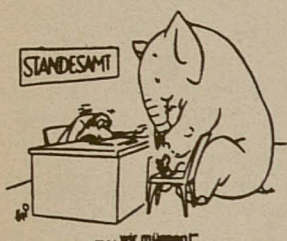
Wer sich derart schuldig macht und sich trotzdem noch selbstgefällig Tierfreund nennt, der ist unmündig oder skrupellos.

Wider eurer ökonomischen Vernunft fordere ich euch deshalb zum Hähnchenboykott auf, nicht nur in der Mensa.

Achtet auf die Bezeichnung 'Bodenhaltung'.

Die Freiheit ist die der Unterlegenen!
(auch kein Witz)

Stephen Korth



Sie müssen sicher nicht

zu uns kommen, aber es wäre besser für Sie !!

A-4 Kopien bereits ab 8 Pf

- Blindarbeiten - A-3 Kopien

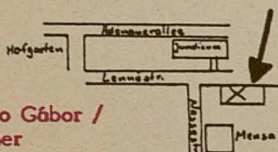
- Verkleinern - Vergrößern

- Schreibmaschinenverkauf und Verleih

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Schreibbüro Gábor

Anfertigung von Dissertationen, Hausarbeiten, Diplomarbeiten (auch fremdsprachige Texte)



Schreibbüro Gábor /
Copy Corner
Lennéstr. 22
5300 Bonn 1
(gegenüber Juridicum)
Tel.: 0228 / 21 54 92

ANMERKUNGEN ZU EINEM INTERVIEW

Mit zwei lächelnden Fotos läßt sich nur schwer überschatten, daß man weder ein bildungspolitisches noch ein AStA-Konzept hat. So ähnlich mußte man denken, wenn man das Interview mit der AStA-Vorsitzenden, Claudia Schoppen, in der letzten AKUT gelesen hatte.

Aller guten Dinge sind sieben kurze Anmerkungen:

1) Wenn man die Diskussion über das Hochschulrahmengesetz (HRG) anregen will - so wie Claudia vorgibt -, dann darf man Lösungen und konstruktiven Vorschlägen nicht aus dem Weg gehen. Mit dem Satz "Jeder hat ein Recht auf Bildung" wird man die Überfüllung an den Universitäten nicht mindern, im Gegenteil, man wird gar nichts erreichen. Daß heute 27% eines Abiturjahrgangs (und nicht wie früher 3%) studieren, ist ein Anzeichen dafür, daß die Universitäten heute Wartehallen für diejenigen sind, die auf dem Arbeitsmarkt nicht unterkommen; Studenten wider Willen, die die Hörsäle unnötig überfüllen.

2) Claudias Solidarität mit der GEW in allen Ehren: aber die geplante Aktionswoche zur Novellierung des HRG wird keinen müden Studenten mobilisieren.

Eine Politik der Aktionswochen und Aktionseinheiten geht an den studentischen Interessen vorbei! Eine demokratische Vorgehensweise dagegen verlangt konstruktive Alternativvorschläge. Aber die scheint der AStA nicht zu haben.

3) Claudia wettet in dem Interview eifrig über den Sinn von Podiumsdiskussionen und veranstaltet selber eine.

4) Als neue Aktionsform schlägt Claudia Schoppen die "Kritische Universität" vor. Man sollte fragen, was daran neu ist, denn die "Kritische Universität" soll auch "Druck ausüben". Anscheinend hat es der AStA noch nicht vermocht in "inhaltlichen Diskussionen" über "Alternativen" nachzudenken. Ein Armutszeugnis für den AStA.

5) In dem Interview behauptet Claudia Schoppen desweiteren, daß die Novellierung des HRG verhindert werden müsse, weil sie gegen die Interessen der Studenten sei. Auf welche Meinung von welchen Studenten sie sich beruft, muß zweifelhaft bleiben angesichts der Tatsache, daß sich bei der Umfrageaktion des RCDS die meisten Studenten sich zur Novelle des HRG, zu der Einführung von Zwischenprüfungen und erweiterter Drittmittelforschung positiv geäußert haben.

6) Laut Claudia Schoppen sei "Hochschulpolitik nicht mehr in", nachdem die ganzen bildungspolitischen Debatten unter der sozialliberalen Koalition abgeschlossen wurden. Ich meine, wenn unter der sozialliberalen Koalition eine vernünftige Bildungspolitik durchgeführt worden wäre, dann wären wir heute weiter, dann wäre die ganze Diskussion über die Novelle des HRG überflüssig. Eben weil dem nicht so war, darum ist heute Bildungspolitik wichtiger denn je!

7) Anstatt die rechtliche und demokratische Regelung und Festschreibung der verfaßten Studentenschaft zu befürworten, beklagt Claudia den "Überformalismus im Studentenparlament" und fordert daher die Uni-Vollversammlung. Das ist der erste Schritt ins illegitime Chaos. Auf der UniVollversammlung mußte theoretisch jeder Student

erscheinen dürfen. Welchen Hörsaal schlägt Claudia als Veranstaltungsort vor?

Und wieviel Prozent der Studenten würden dann -anstelle eines demokratisch gewählten Studentenparlamentes - Entscheidungen treffen, wenn man sich nur einmal anschaut, wie wenig Studenten zu den Vollversammlungen an den Fachbereichen gehen!

Ulrike Hammelstein
(stv. Vors. d. RCDS Bonn)

INTERESSENVERTRETUNG FÜR STUDENTEN ODER SPIELWIESE PROFILNEUROTIKER ?

Die so formulierte Alternative war schon die Überschrift unzähliger kritischer Artikel und Flugblätter über die Zustände in unserem Studentenparlament. Alle Jahre wieder wird von Gruppen jeder Couleur beteuert, selbstverständlich habe man nichts anderes im Sinn als die ideale Vertretung studentische Interessen.

Schade, daß nur so wenige Kommilitoninnen und Kommilitonen sich einmal die Mühe machen, bei den SP-Sitzungen vorbeizuschauen, um sich die Realität anzuhören bzw. -sehen.

Die Sitzung, auf der der SP-Wahltermin festgelegt wurde, bot wieder einmal Anschauungsunterricht über die Motivation vieler "Parlamentarier".

Für die Liberale Aktion hatte ich gerade den Vorschlag gemacht, den kommunalen Wahlkampf im Januar auf nur zwei Wochen zu begrenzen, da erhob sich einhelliger Protest. Guhl (RCDS): "Wir wollen uns aber drei Wochen mit den Linken schlagen.", und von links kam die Antwort: "Wir uns auch mit Euch." Kein Wort davon, daß die Mehrzahl der Studenten die vollplakatierten Wände, die Flugblattschlachten und die oft nervenden Hörsalauftritte schon nach wenigen Tagen zum Halse raushängen. Ein Resultat dieser Entwicklung: eine ständig sinkende Wahlbeteiligung.

Diesem wahrhaft missionarischen Eifer aller Gruppen wird voraussichtlich auch der Vorschlag der Liberalen Aktion zu einem Wahlkampfbegrenzungsabkommen zum Opfer fallen.

Wirklich schade, daß nur so wenige Studenten Interesse für das zeigen, was ihre "Vertreter" so alles veranstalten, um sie zu beglücken.

Na denn, auf in den (Wahl-) Kampf...

Roland Falder

HINWEIS

Liebe AKUT-Redaktion, in Eurer Ausgabe Nr. 203 habt ihr die Herausgabe eines neuen Studienführers Volkswirtschaft angekündigt.

Leider hat dieser Studienführer einen kleinen Nachteil: Er beinhaltet eine überholte Studienordnung und auch sonst noch ein paar Fehler. Warum also DM 2,- ausgeben, wenn man die Informationen richtiger, aktueller und völlig umsonst in der Fachschaft Volkswirtschaft bekommen kann.

Nochmals unsere Öffnungszeiten: Mo.-Fr. von 12.00 bis 14.00 Uhr im Gartengebäude des Juridicums.

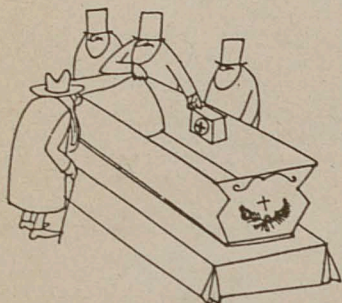
Sonst noch ermunternde Grüße für Eure nächste Ausgabe,

Eure Fachschaft Vowi
i.A. Marc Dietrich



DAS DILEMMA DER RECHTEN

Die rechten Gruppen, wie RCDS und Liberale Aktion, scheinen Schwierigkeiten mit der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes zu haben. Schwankend zwischen dem Entsetzen über dem Entwurf und der auferlegten Pflicht, die Vorstellungen der Mutterpartei in der Studentenschaft möglichst erfolgreich zu verkaufen, scheinen sie in echte Argumentationsschwierigkeiten zu geraten. In dieser schwierigen Situation orientieren sie sich an ihrem großen Hauptling: Sie produzieren Worthülsen.



Wir erkennen ja das Dilemma an, in das sie geschlittert sind. Es ist schwer, gleichzeitig für und gegen etwas zu sein. Weil die einzelnen Verschlechterungen für die Studentinnen und Studenten nicht zu leugnen sind, serzieren die rechten Gruppen den Gesetzesentwurf in seine Bestandteile und kritisieren dann die einzelnen Vorschläge. Ist das geschehen und damit kritische Distanz bewiesen, kann man das Ganze loben und als Fortschritt in einer verfahrenen Bildungspolitik anpreisen. Schließlich ärgert sich z.B. jeder über die überfüllten Universitäten. Diesen alltäglichen Ärger nutzend kann man dann über die Öffnung der Hochschulen herziehen und indirekt, ohne es offen auszusprechen, in verkleiderter Form für Auslese und Elitenbildung eintreten.



Zusätzlich wird noch auf das Langweilige des Themas gesetzt. Wer studiert schon gerne Paragraphen und beschäftigt sich mit Rahmengesetzen, die dann auch noch auf Landesebene ausgefüllt werden müssen. Mit Sprüchen "Die Ohren tun weh - das leidige Thema: HRG" wird auf das Desinteresse der Mehrheit der Studentenschaft spekuliert. So setzt man sich scheinbar für die Interessen der Studenten ein, um möglichst unscheinbar Studienverschlechterungen zu unterstützen. Wer in dieser Situation lebt und leben will, muß mit einer Schwierigkeit kämpfen: Er wird auf geplante und durchgeführte Protestaktionen nur reagieren können.

Uwe Altemöller

DIE UNFÄHIGKEIT, ZU TRAUERN

Am 3.12.1984 ernannte die Bonner Universität Karl Carstens, Bundespräsident a.D., zum Ehrenszenator der Universität. In einem Flugblatt wies der AStA auf die ehemalige NSDAP-Mitgliedschaft Karl Carstens hin.

Sicherlich sollte nicht zum x-ten Male Karl Carstens seine NSDAP-Mitgliedschaft vorgeworfen werden. Dies war aber auch nicht das Ziel des Flugblattes, das der AStA zur Ernennung veröffentlichte. Mit dem Untertitel "Die Unfähigkeit, zutrauern", einem Zitat von A. Mitscherlich, thematisierte der AStA die fehlende Vergangenheitsbewältigung der Bonner Universität.

Mit einer gewißen Betroffenheit muß man die Ernennung Karl Carstens vor dem Hintergrund der nationalistischen Vergangenheit der Universität sehen. 24 % der Bonner Professoren sollen der NSDAP angehört haben. Jüdische und politisch mißliebige Universitätsangehörige wurden in der Zeit des Dritten Reiches verfolgt. Eines der Opfer unserer Universität war der jüdische Mathematiker Felix Hausdorff. Der Professor wurde 1935 zwangspensioniert. 1942 beging er verzweifelt Selbstmord, weil ihm die Deportation ins Sammellager Endenich drohte.

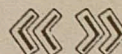
Hausdorff wurde nie von der Universität entschieden gewürdigt. Sein Schicksal wollte man totschweigen. 38 Jahre nach seinem Tod am 25.1.1980 brachte eine Initiative von einigen Mathematikprofessoren in Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten eine Gedenktafel im Mathematischen Institut an. Die Universitätsleitung weigerte sich, sich finanziell an der Errichtung der Tafel zu beteiligen.

Als der AStA in diesem Jahr das Carl-Duisberg-Zimmer in der Mensa Nassestr. umtaufte in Felix-Hausdorff-Zimmer, weigerte sich das Studentenwerk die Umbenennung anzuerkennen. Von der Umbenennung in Felix-Hausdorff-Zimmer fühlte man sich in den Etagen des Studentenwerkes "betroffen".

Dabei wollte der AStA die Unmöglichkeit der Namensnennung des Zimmers beseitigen. Carl Duisberg war Aufsichtsratsvorsitzender der IG Farben. Dieser Konzern war mit 42,5 % an der Tochterfirma DEGESCH beteiligt, die das Zyklon B herstellte, jenes Gift, mit dem Millionen von KZ-Häftlingen vergast wurden. Er war auch Gründer der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Rheinischen Friedrich-



Carl Hofer, Der Redner, 1944



Wilhelms-Universität Bonn, die ein Bindeglied zwischen der Uni und der Industrie war und eine erhebliche Rolle bei der Durchsetzung faschistischer Machtstrukturen in der Uni spielte. Nachfolger der IG Farben, die auch KZ-Gefangene in menschenverachtender Weise für die Produktion einsetzte, wurden nach dem Krieg die Bayer-Werke, mit denen die Bonner Uni heute noch ein enges Verhältnis hat.

Dort schweigt man das Schicksal eines jüdischen Universitätsangehörigen in penetranter und unverfrorener Art tot. Hier und heute ernannt man ohne geschichtliches Bewußtsein und ohne einen Hinweis auf die Vergangenheit ein ehemaliges NSDAP-Mitglied zum Ehrenszenator. Drückt sich nicht hier die Unfähigkeit, zu trauern, in erschütternder Weise aus?

Uwe Altemöller

FRS FLUG
REISE
SERVICE
GmbH

REISEN IN ALLE WELT
Hier einige Preisbeispiele:

Brüssel - Rio de Janeiro	ab DM 1950,-
Brüssel - Los Angeles	ab DM 1299,-
Köln - London	ab DM 249,-
Köln - Berlin	ab DM 262,-

Hin- + Rückflug
NEW YORK
ab
DM 765,-

Die Sommer Sunsnack's Preise liegen vor

Transalpino Bahnreisen	
Bonn Paris und zurück	DM 112,-
Bonn Rom und zurück	DM 294,-

Weit über 4000 Ziele. Für Fahrten ins Ausland keine Zugbeschränkung mehr.

Beraten - Planen - Buchen

FRITZ-TILLMANN-STR. 4 · 5300 BONN 1
☎ 02 28 / 22 10 71 · TELEX: 08 869 504 frs d





Hofgarten-Diskussion

Prof. F. Ossenbühl, Dozent für Öffentliches Recht an der Universität Bonn, wurde vom Senat der Universität beauftragt, ein Gutachten über die Nutzung des Hofgartens zu erstellen. Dieses liegt nun in gedruckter Form vor und ist neuester Gegenstand der Hofgarten-Diskussion. AKUT verpflichtet diesmal ein Interview mit Prof. Ossenbühl und Gegenthesen, die von Peter Stegelmann, dem AStA-Referenten für Ökologie und Kommunales zusammengestellt wurden.

Bei der Begrüßung winkt ein leicht verärgelter Prof. Ossenbühl demonstrativ mit AKUT 203. Er war darin in einem satirischen Artikel ("Böckle k.o.? - Kampf um den Hofgarten") allzu voreilig als "behäbig" abqualifiziert worden. Der Verfasser des Artikels meinte auch nicht Professor Ossenbühl persönlich, sondern war einfach ungeduldig wegen der Dauer einer scheinbar endlosen Hofgarten-Diskussion. Entschuldigung! Prof. Ossenbühl trägt uns den Fauxpas nicht nach und meint humorvoll: "Ich bin sehr beleidigungsfähig!". Das Interview kann beginnen.

AKUT: Ist die Hofgarten-Diskussion mit Ihrem Gutachten beendet, wie der GENERALANZEIGER andeutet?

Ossenbühl: Das glaube ich nicht, obwohl sich im Augenblick keine Gegenstimme regt. Die Interessenten an Großveranstaltungen und Großdemonstrationen sind vermutlich auf der Suche nach Möglichkeiten einer juristischen Gegenargumentation. -Davon abgesehen fällt die Entscheidung allein im Senat der Universität. Mir war nur die Aufgabe gestellt, den Entscheidungsspielraum aufzuzeigen.

AKUT: Was ist - kurz skizziert - das Ergebnis Ihres Gutachtens?

Ossenbühl: Das ist in wenigen Sätzen nicht präzise zu sagen. Ich hebe zwei grundsätzliche Dinge hervor. Erstens bin ich der Meinung, daß Großveranstaltungen, die den Zustand der Hofgartenwiese gefährden, schon aus Gründen des Denkmalschutzrechts unzulässig sind. Davon abgesehen bedarf jede Großveranstaltung der ausdrücklichen Zustimmung der Universität als Eigentümerin der Hofgartenwiese. Diese Zustimmung muß aber schon aus denkmalrechtlich-rechtlichen Gründen versagt werden.

AKUT: Gibt es in Zukunft Großveranstaltungen bzw. Großdemonstrationen auf der Hofgartenwiese?

Ossenbühl: Das hängt allein davon ab, wie sich der Senat entscheiden wird. Und natürlich auch davon, daß die Universität eine etwaige ablehnende Entscheidung des Senats gegen widerstrebende Kräfte notfalls auch gerichtlich durchsetzt.

AKUT: Wie sehen Sie den Zusammenhang von Demonstrationsfreiheit einerseits und einer Nutzung des Hofgartens andererseits?

Ossenbühl: Die Hofgartenwiese ist Privateigentum wie jedes andere Grundstück auch. Aufgabe der Universität ist es nicht, Demonstrationsgelände zur Verfügung zu stellen. Auch die Grundrechte geben niemandem ein Recht, auf fremdem Grundstück ohne Zustimmung des Eigentümers zu demonstrieren.

AKUT: Was würden Sie demjenigen erwidern, der behauptete, die Universität habe lange Zeit (seit Beginn der Großdemonstrationen) ein juristisches Vakuum als bequeme Tatsache akzeptiert und jetzt einen Vorwand entdeckt, die Großdemonstrationen zu verbannen?

Ossenbühl: Man hätte sicher in dem Zeitpunkt, als sich die ersten Großdemonstrationen ankündigten, die grundsätzliche Problematik abklären müssen. Ich habe schon



Prof. F. Ossenbühl

in früheren Jahren dafür plädiert. Man sollte aber nicht von einem "Vorwand" reden, der sich jetzt erst eingestellt hätte. Immerhin ist die Universität durch mehrere Entscheidungen des Verwaltungsgerichts Köln gegen ihren Willen verpflichtet worden, die Hofgartenwiese für Großdemonstrationen bereitzustellen, wobei das Verwaltungsgericht die Rechtslage falsch eingeschätzt hat.

AKUT: Die Frage der Widmung (juristischer Terminus für Zweckbestimmung) ist von der Universität und der Stadt - auch mit Beginn der Großdemonstrationen - nicht sehr intensiv diskutiert worden. Werten Sie dies - im Rückblick - als Versäumnis?

Ossenbühl: Es wäre schon wichtig gewesen, daß die Frage der Widmung der Hofgar-

tenwiese früher gestellt und eindeutig beantwortet worden wäre.

AKUT: Glauben Sie, daß von Ihnen ein Rechtsgutachten hätte erstellt werden müssen, wenn Vertreter der Stadt und der Universität die Problematik der Widmung eher erkannt hätten?

Ossenbühl: Vielleicht nicht von mir, aber doch von einem anderen sachkundigen Juristen. Die Rechtslage war vor Jahren nicht einfacher zu beurteilen als heute.

AKUT: Der Regierungspräsident vertritt -laut GENERALANZEIGER- eine andere Rechtsmeinung als Sie. Rechnen Sie mit einem Gegengutachten?

Ossenbühl: Der Regierungspräsident hat sich nicht zur Widmungsproblematik, sondern nur zu Problemen des Denkmalschutzrechtes geäußert. Seine insoweit bekannten Rechtsansichten halte ich für unzutreffend, was ich auch im einzelnen in meinem Gutachten dargelegt habe. Ich gehe davon aus, daß der Regierungspräsident die Rechtslage aufgrund meines Gutachtens neu überdenken wird.

AKUT: Die Tatsache, daß der Hofgarten vom Regierungspräsidenten unter Denkmalschutz gestellt wurde, ist den meisten erst durch die Lokalpresse bekanntgeworden. Wie haben Sie diesen Sachverhalt erfahren?

Ossenbühl: Durch die Lokalpresse!

AKUT: Die Universitätsorgane hätten Kenntnis haben müssen von der Eintragung in die Denkmalsliste durch den Regierungspräsidenten; wieso ist Ihnen das nicht mitgeteilt worden, als Sie mit dem Rechtsgutachten beauftragt wurden?

Ossenbühl: Das ist mir nicht bekannt. Natürlich mußte die Universitätsverwaltung von der Eintragung in die Denkmalschutzliste wissen. Leider ist dies dem Senat offenbar nicht zur Kenntnis gegeben worden. Als mich der Senat mit der Erstellung des Rechtsgutachtens beauftragt hat, war ihm, soweit ich weiß, nicht bekannt, daß die Hofgartenwiese unter Denkmalschutz gestellt worden war.

AKUT: Wie ist Ihre Meinung: Glauben Sie, daß von Seiten der Universität Fehler gemacht wurden, Unterlassungssünden begangen wurden, indem keiner sich so recht zuständig fühlte, was dann dazu führte, daß ein so wichtiger Sachverhalt wie die Eintragung in die Denkmalsliste unterging, bis der Regierungspräsident sich dann selbst meldete?

Ossenbühl: Ich nehme an, die Sache ist routinemäßig in der Verwaltung durchgelaufen, ohne die Tragweite der Entscheidung in rechtlicher Hinsicht zu erkennen.

AKUT: Am 20. Dezember ist eine Senatsitzung. Inwieweit ist der Hofgarten Tagesordnungspunkt?

Ossenbühl: Ich glaube, ich verrate nicht zuviel, wenn ich Ihnen sage, daß die Hofgartenwiese am 20. Dezember 1984 der einzige Tagesordnungspunkt der Senatsitzung sein wird.

AKUT: Herr Prof. Ossenbühl, wir danken Ihnen sehr für das Interview.

Foto/Interview machten Uwe Altemöller und Norbert Hendricks.

*
"Öffentliche und private Nutzung der Bonner Hofgartenwiese. Rechtsgutachten" von Prof. F. Ossenbühl. Bonn 1984 (Reihe POLITEIA. Bonner Universitätsreden in öffentlichen Fragen). 40 Seiten; Preis 7,50DM.



Gegenthesen zu Ossenbühls Hofgarten-Gutachten

Wer der Gerechtigkeit folgen will
durch Dick und Dünn, muß lange
Stiefel haben. Habt Ihr welche?
Habe ich welche? Ach, meine Lieben!
Lasset uns mit den Köpfen schütteln!
(Wilhelm Busch)

Klar geworden ist, daß es konservativen Kreisen beim Thema "Hofgarten" um die Einschränkung persönlicher Freiheit, hier der Demonstrationsfreiheit geht (vgl. AKUT 203).

Nun liegt auch das vom Senat in Auftrag gegebene Rechtsgutachten. Es ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Jurisprudenz für politische Zwecke gebraucht wird.

Verschiedene soziale Gruppen bedienen sich des Rechts zur scheinbaren Rechtfertigung ihrer diametral entgegengesetzten politischen Ziele. Dieses Gutachten ist auch als Antwort auf den juristischen Schachzug zu werten, den Hofgarten unter Denkmalschutz zu stellen, damit er nicht verändert werden kann.

Nun zum Gutachten selbst:

Durch das Denkmalschutzgesetz von NRW wird der Gebrauch eines Denkmals grundsätzlich nicht ausgeschlossen (§ 8 DSchG). So käme niemand auf den Gedanken, Glockenspiele in diversen Kirchen abzustellen, nur weil die Vibrationen das Gebäude schädigen. Der Betrieb von Industriedenkmälern wird weder ausgeschlossen noch eingeschränkt. Die allgemeinen zwangsläufigen Abnutzungen werden in Kauf genommen, sie sollen nur auf ein Minimum reduziert werden (beim Hofgarten möglich durch Entwässerungsanlage und robustere Rasensorte).

Denkmalschutz bedeutet keinen absoluten Schutz für Denkmäler (§ 9 DSchG). Deshalb muß man bei der Zulassung einer Demonstration zwischen dem Denkmalschutz und dem Grundrecht der Versammlungsfreiheit abwägen (Art. 8 GG). Da eine Demonstration keine Zerstörung des

Denkmals bewirkt, in der Bonner Innenstadt kein vergleichbarer Platz zur Verfügung steht und dem Versammlungsrecht ein außerordentlich hoher Verfassungsrang zukommt, muß das Versammlungsrecht vorgehen.

Der Hofgarten ist ein Platz, der gemäß § 21 NW StrWG dem öffentlichen Verkehr gewidmet ist. Dazu gehört nicht nur der Fahrzeugverkehr, sondern auch der Fußgängerverkehr. Die Universität kann nicht wie ein Privater mit dem Hofgarten umgehen. Eine isolierte Betrachtung der Wiese ohne Miteinbeziehung der Gesamtanlage ist unzulässig. Die von Ossenbühl herangezogene Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes Münster bezieht sich nur auf Festwiesen und Parkanlagen. Mehrere Indizien deuten darauf hin, daß es sich beim Hofgarten nicht um einen Park, sondern einen öffentlichen Platz handelt: es besteht keine die Einrichtung kennzeichnende Benutzungsordnung, auf dem Hofgartengelände gelten die Straßenverkehrsregeln; es gibt Fußgängerwege neben der Wiese (§ 211 1b StrWG); jede Eingrenzung des Hofgartens fehlt; die Polizei nimmt selbstverständlich ohne Rücksprache mit der Uni-Verwaltungspolizeiliche Aufgaben wahr (z.B. Abschleppen von Autos); der Regina-Pacis-Weg ist eine städtisch benannte Straße für den Fußgängerverkehr.

Selbst wenn man den Hofgarten (vorbehaltlich einer entsprechenden Widmung) als öffentliche Einrichtung ansehen will, ist sie dem Gemeingebrauch gewidmet. Die Widmung ist ein rechtlich nicht formalisierter Hoheitsakt. Die Widmung des Hofgartens durch die Stadt Bonn wird ausdrücklich deutlich in dem Vertrag vom 13.12.1895, in dem die Unterhaltungspflicht der Stadt gerade wegen der "öffentlichen Nützlichkeit" begründet wird. Im gleichen Vertrag liegt auch die Zustimmungserklärung der Stadt Bonn, die den Vertrag mit unterschrieben hat. Selbst wenn der Hofgarten vorher schon dem Gemeingebrauch diente, wird die Nutzung zum Gemeingebrauch

durch diesen Vertrag bestätigt, also eine Widmung ausdrücklich bestätigt, die vielleicht konkludent bestand.

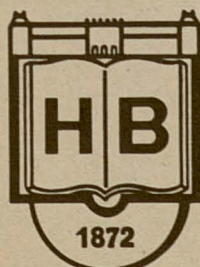
Auch wenn man in dem Vertrag keine ausdrückliche Widmung sieht, ist in der Nutzung seit mindestens 100 Jahren eine konkludente Widmung bzw. Zustimmung zu sehen (Institut der unvordenklichen Verjährung zur Begründung eines öffentlichen Weges).

Die Widmung des Hofgartens zum Gemeingebrauch beinhaltet auch den Gebrauch für Versammlungen. Eine Trennung in Partikularzwecke (Erholungszweck, siehe Ossenbühl) ist unzulässig, da in der Konsequenz dieser Ansicht kein Platz im Bonner Stadtgebiet zur Verfügung stünde. Aus dem Vorgetragenen ergibt sich die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte für Rechtsstreitigkeiten in Sachen Hofgarten. Einer weiteren Nutzung des Hofgartens für Großdemonstrationen steht nichts im Wege.

Das ist also eine juristische Gegenposition zu Ossenbühls Gutachten. Bedenklich ist, daß ein juristisches Gutachten dazu herhalten soll, politische Interessen konservativer Kreise durchzusetzen. Dabei ist die Vorstellung vom Idealrecht, wie sie bei vielen noch verankert ist, abzulegen. Ein solches wird es nicht geben. Deshalb ist auch, wie die entgegengesetzte Argumentation zeigt, der Glaube an das Ossenbühlsche Rechtsgutachten verfehlt. An dieser Stelle muß man sich fragen, ob nicht Rechtssätze als "leere Formeln und Tarnungsphrasen für beliebige Machtinstinkte" dienen (Hans Kelsen "Reine Rechtslehre" 1934). Am denklichsten ist, daß die Studenten so gut wie nicht am Entscheidungsprozeß beteiligt werden. Denn entscheiden wird der Kleine Senat, in dem ganze drei Studenten 23 Professoren und 3 Mittelbauvertretern gegenüberstehen.

Die Entscheidung auf der Sondersitzung des Kleinen Senats am 20. Dezember kann mit Spannung erwartet werden.

Peter Stegelmann
(Öko- und Kommunalreferat)



Hermann

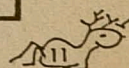
Tel. 65 80 21

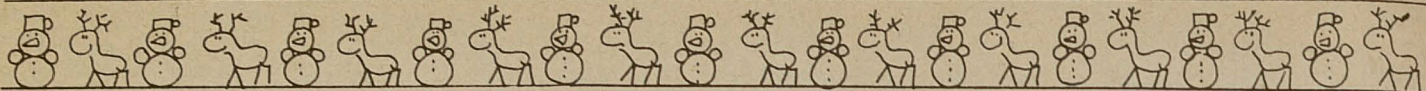
Behrendt

Buchhandlung neben der Universität Bonn

Großes Lager, schneller Bestelldienst, zuverlässige Abonnement-Betreuung aller Gebiete
Seit 1872 Fachbuchhandlung für Recht, Wirtschaft, Medizin, Naturwissenschaften, Pädagogik
Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur, Reiseführer, Karten, Taschenbücher u.a.

Filialen: MENSA, Nassestraße 11 und MEDBOOK, Mensa - Venusberg





— ALB – ein ALPTRAUM —

Unter dem Titel "Manöverbehinderungen – der neue Freizeitspaß; Fulda-Gap statt Fantasia" erschien in AKUT 202 ein (bier-)launiger Artikel von Norbert Hendricks über Aktionen der Friedensbewegung gegen Nato-Herbstmanöver und Air-Land-Battle (ALB) Doktrin.

Da der Artikel von keinerlei Sachinformationen getrübt war, muß vermutet werden, daß es mit der "Sachkompetenz" des Autors auch nicht gerade zum besten steht. Der folgende Artikel soll ihm diesbezüglich etwas Nachhilfe erteilen, vor allem aber allen ernsthaft an Fragen der "Sicherheitspolitik" Interessierten die nötigen Informationen geben.

ALB – krampfhaft gesuchter Aufhänger?

ALB, die neue Kampfdoktrin der US-Armee wurde im März 1981 als "The AirLand Battle and Corps 86", Dokument 525-5, von der Denkfabrik der US-Armee Tradoc vorgelegt und vom Pentagon gebilligt. Im August 1982 wurde sie der Neufassung des Armeehandbuchs "Field Manual 100-5 Operations (FM 100-5) zugrundegelegt und ist damit Dienstvorschrift der US-Heereskräfte in aller Welt, offizielle Richtlinie ihrer Ausbildung, Ausrüstung und Kriegsführung. Seit Herbst 1982 werden die Elemente des im ALB-Konzepts entworfenen "integrierten Schlachtfeldes" in den Manövern durchgespielt.

Was ist nun der Inhalt von ALB?

ALB bricht mit der Nato-Doktrin der grenznahen Verteidigung und erklärt die "Offensivaktion" und "Initiative" zur "entscheidenden Form des Kriegs".

"Sie stellt fest, daß 'jede US-Streitmacht, die irgendwo auf der Welt im Einsatz ist, sich so früh wie möglich die Initiative sichern und sie aggressiv ausnutzen muß.' Zum zweiten sollen 'Luftangriffe in die Tiefe, auf Verstärkungskräfte und Verteidigungsstellungen des Feindes' eröffnet werden. Man will das Schlachtfeld so unverzüglich weit in das gegnerische Territorium verlagern und den Großteil der Truppen des Warschauer Pakts oder eines anderen Gegners zerstören, noch bevor sie das Schlachtfeld erreichen.

Für solche Erstschnitte tief ins feindliche Hinterland ist der konzentrierte Einsatz von Trägersystemen, die mit atomaren und

chemischen Waffen bestückt sind, vorgesehen.

Deren besondere Eignung beschreibt der Field Manual 100-5 so: "Atomare und chemische Waffen erhöhen die Möglichkeiten für plötzliche Alternativen auf dem Schlachtfeld dramatisch, was man durch Angriffe ausschalten kann ... Der Angreifer wird durch atomaren Beschuß beträchtlich an Schutz hinzugewinnen, indem er das Feuersystem der Verteidiger zerschlägt und ihn in kürzester Zeit konfus macht ...

Atomarer oder chemischer Feuerschutz wird kleineren Einheiten die Erfüllung von Aufträgen ermöglichen, die ansonsten in einer konventionellen Schlacht massierte Streitkräfte erforderlich machen würde. Der atomare oder chemische vorbereitende Beschuß kann auf diese Weise die Stärke des Feindes vermindern, so daß tiefe, vielfältige und gleichgewichtige Angriffe möglich sind."

ALB – für die Nato nicht gültig?

Nun wird von bundes(wehr)deutscher Seite her eingewandt, für Bundeswehr und Nato sei weiterhin die Strategie der "flexible Response" gültig; ein Ausscheren einer Streitkraft (der US-Armee) aus dieser gültigen Kampfdoktrin sein gar nicht möglich. Zum letzteren ist zu sagen, daß die wichtigste Komponente von ALB, der kombinierte Einsatz chemischer und atomarer Kampfmittel, sowieso ausschließlich in den Händen der US-Streitkräfte läge. Aber Bestandteile der ALB-Doktrin werden auch zunehmend in die "offizielle" Nato-Strategie übernommen:

- der Inspekteur des Heeres hat eine etwas abgemilderte Fassung des Folgekonzeptes ALB 2000 unterschrieben,
- Verteidigungsminister Wörner verteidigt ausdrücklich die Verabschiedung des Fofa (=Follow on forces attack) Konzeptes durch die Nato – nichts anderes als die vom ALB geforderte Strategie des Schlags gegen die 2. Welle,
- der vom Nato-Botschaftsrat am 9.11. verabschiedete "Rogersplan" ist lediglich (aus öffentlichkeitswirksamen Gründen) etwas abgemilderte Form von ALB, wobei Rogers selbst den Plan keineswegs als Abkehr "von der Option des atomaren Ersteinsatzes" (miß-)verstanden haben will.

Zu den Widerstandsformen

Die Einführung einer derart offensiven Kriegsführungsstrategie wie ALB beweist, wie recht die Friedensbewegung mit ihrer Warnung vor der steigenden Gefahr eines konventionell-chemisch-nuklearen Kriegs in Europa hat. Wie also den Widerstand verstärken?

Die Behinderungen der Manöver und die Menschenketten hatten sicher nicht das Ziel, die Manöver zu verhindern oder gewaltsame Auseinandersetzungen zu provozieren. Erreicht werden sollte

- das öffentliche Totschweigen von ALB und Stationierung zu durchbrechen,
- den größeren militärischen Zusammenhang darzustellen, in dem die Stationierung der neuen Atomraketen erfolgt

- das bequeme Verdrängen der Folgen zu stören, die die weitgehende Militarisierung großer Teile des Gebiets der Bundesrepublik (Osthessen) hat (z.B. Sprengkammern zur Zerstörung von Verbindungs-, aber auch Fluchtwegen),

- den verstärkten Widerstandswillen zu signalisieren.

Die Manöverbehinderungen waren aber auch bei weitem nicht die einzige Widerstandsform, wie durch die Berichterstattung der bürgerlichen Presse oft suggeriert wurde (schließlich lassen sie sich so schön in den Anarchobereich rücken, um so die ganze Friedensbewegung diffamieren zu können). Tatsächlich gab und gibt es eine dem breiten Spektrum der Friedensbewegung entsprechende Vielfalt der Aktionen und Aktionsformen: Menschenketten, lokale und Großdemonstrationen, Blockaden, Volksbefragungen etc., in die selbst in diesem Jahr, nach Beginn der Stationierung Hunderttausende einbezogen sind (auch wenn es sicher eine Menge von Resignation und Rückzug ins Private gibt).

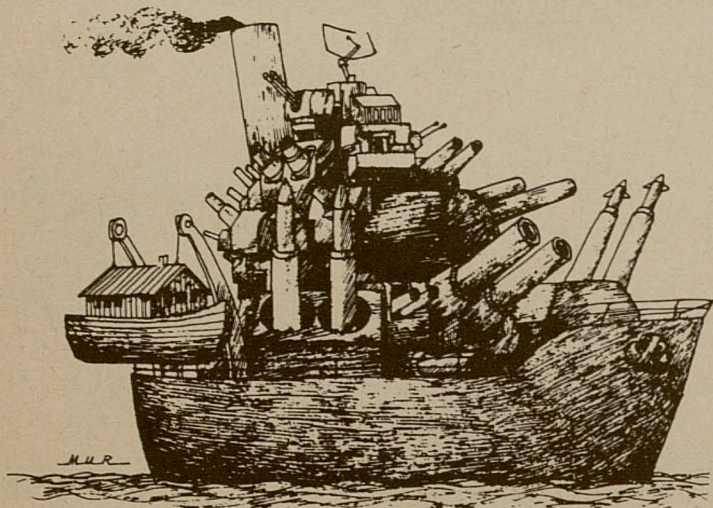
Unnötig ist wohl zu betonen, daß die Teilnehmer der Fulda-Gap-Aktionen nicht aus "Freizeitspaß" das Risiko auf sich genommen haben, in den Knast zu kommen.

Eberhard Voigt/Sebastian Kuhn
AK Naturwissenschaftler für den Frieden

Anmerkung!

Der von Voigt und Kuhn angesprochene Artikel in AKUT 202 hatte nicht das Ziel, Sachinformationen zu geben, sondern setzt diese vielmehr voraus. Es ging mir nicht um den Inhalt von ALB, sondern um die Frage, ob Manöverbehinderungen ein adäquates Mittel des Protestes seien; außerdem sehe ich meinen Verdacht durch den Artikel von Voigt und Kuhn bestätigt, daß auch Sie –vielleicht nur unbewußt oder gar klammheimlich – Gefallen an den Manöverbehinderungen empfanden. Der aufgeplusterte Begriff "Widerstand" wird immer öfter und bei immer kleineren Dingen verwendet. Daß ALB zu verdammen ist, bedarf für mich keiner Diskussion. Ich bin viel radikaler. Gerade durch eine grundsätzliche Infragestellung eines im 20. Jahrhundert nicht mehr adäquaten Militärs verhindert. Gegen die Generäle sollte man sich nicht mit militärischen Argumenten zur Wehr setzen, sondern mit ethischen.

Norbert Hendricks



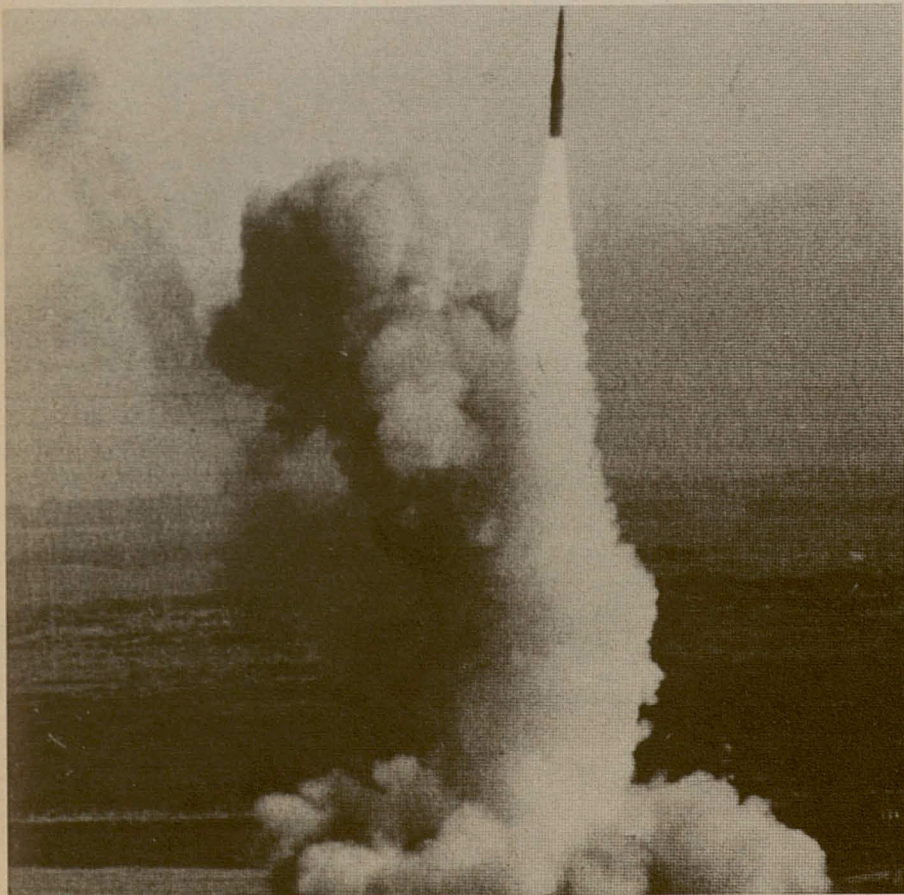


Stell Dir vor, es gäbe keine SS 20... ...und auch die Pershing wäre eine Attrappe!

Im "BILD DER WISSENSCHAFT" (Heft 9/84, Seite 106 ff) war es zu lesen: "Deutsche Raketenforscher lüften ein Geheimnis: Die SS 20 - So muß sie aussehen." Die Autoren haben dort aufgrund ihrer Erfahrung dargelegt, wie die SS 20 konstruiert sein "müßte", wenn man sämtliche bekannten Daten (welche recht spärlich sind) zugrunde legt. Ein recht interessanter Artikel (vom technischen Standpunkt aus).

Geradezu faszinierend ist aber der Schlußsatz:

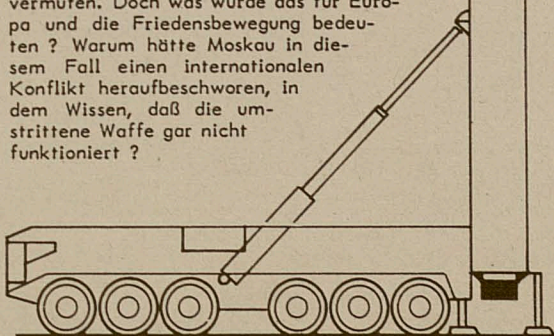
Die Pershing ist ein unausgereiftes Produkt, das einfach (nämlich aus politischen Gründen) zu früh auf den "Markt" geworfen wurde, bevor das Stadium der Serienreife erlangt war. (Es geht der Witz, daß der Ostblock nur dann auf die SS 20 verzichten wolle, wenn die Vereinigten Staaten keine andere Rakete als die Pershing stationieren werden). Die Technik ist noch nicht soweit, die Konstruktion einer Mittelstreckenrakete dieser Größe mit Feststoffantrieb, der innerhalb kürzester Zeit einsatzbereit ist, steckt noch in den Kinderschuhen.



"Eine andere Möglichkeit dürfen wir jedoch nicht ganz vernachlässigen: Daß es die SS 20 überhaupt nicht gibt."

Tolle Idee. Was wäre, wenn die Russen gemogelt haben, wenn sie eine Rakete stationiert haben, die überhaupt nicht fliegt? Ähnliches wird ja auch von der Pershing 2 behauptet. Aus technischen Betrachtungspunkten heraus ist die Pershing eine schlechte Rakete (allerdings auch aus humanitären Gründen, denn es gibt überhaupt keine "guten" Raketen !!!). Wie man weiß, ist die amerikanische Mittelstrecke bei 15 Tests neunmal abgestürzt oder hat zumindest ihr Ziel nicht erreicht. Das läßt folgende Schlußfolgerungen zu:

Die Ausfallquote der Pershing läßt dies vermuten. Doch was würde das für Europa und die Friedensbewegung bedeuten? Warum hätte Moskau in diesem Fall einen internationalen Konflikt heraufbeschworen, in dem Wissen, daß die umstrittene Waffe gar nicht funktioniert?



Es ist denkbar, daß Moskau in Westeuropa eine Protestbewegung initiieren wollte, um die NATO zu spalten. Eine Auflösung oder ein Teilerfall des westlichen Verteidigungsbündnisses wäre für die UDSSR ein großer politischer Erfolg.

Nun, ein Teil dieses Planes gelang. Es gibt eine (wenn auch schwächer werdende) Friedensbewegung, in der die moskautreuen Kommunisten zumindest behaupten, sie seien die treibenden Kräfte. Das Wahrwerden dieser grandiosen Selbstüberschätzung wäre wohl das Ende einer wie auch immer getarnten "Friedensbewegung". Nach dem Rückzug der christlichen Gruppen scheint diese Bewegung sowieso dem üblichen Parteienklüngel zu verfallen.

Doch der Plan ging nicht auf. Die Friedensbewegung wurde nicht zur Massenbewegung, welche die Nachrüstung verhinderte und die NATO spalten konnte, sondern nur zu einer der Protestbewegungen (wie die Anti-AKW Bewegung auch) denen es lediglich gelang, das Problem publik zu machen.

Trotz alledem - die Nachrüstung fand statt. Womöglich stationieren auch die Amerikaner nur Attrappen, um zumindest einem Prestigeverlust vorzubeugen.

So ist auch jegliche Vor- oder Nachrüstung mit Mittelstreckenraketen - ob sie nun tatsächlich fliegen oder nicht - in erster Linie keine militärische Notwendigkeit, sondern ein Mittel des politischen Machtkampfes um die Vorherrschaft auf dieser Welt. Und wir Europäer sind im Zweifelsfall mehr als nur Opfer dieser Machtpolitik.

Gibt es tatsächlich keine funktionierende SS 20, so wurden die Europäer verarscht und zwar komplett. Gibt es keine SS 20, so sind die Amerikaner sicherlich die letzten, die das nicht wissen. Das könnten sie natürlich niemals zugeben, denn dann gäbe es keinen vertretbaren Grund nachzurüsten (wenn mich jemand fragt, gibt es auch keinen und es hat ihn auch noch nie einen gegeben).

Man weiß spätestens seit der Flucht eines sowjetischen MIG 21 Piloten nach Japan), daß es in der UDSSR militärische Scheinleistungen gibt, die in erster Linie die Amerikaner täuschen sollen. Die sogenannten "Potemkinschen Dörfer" sind wohl nicht zufällig erfunden worden. Also raufen wir uns vergebens die Haare wegen eines machtpolitischen Pokerspiels?

Sicher nicht!

Ungeachtet, ob die SS 20 und Pershing nun Attrappen sind oder nicht, irgendwann werden sie sicherlich fliegen (können). Dieser - von beiden Seiten sicherlich so aufgefaßte - Verteidigungsfall muß verhindert werden. Und eines ist gewiß: von den Marschflugkörpern wissen wir, daß es sie gibt und daß sie auch funktionieren.

Dennoch hat die Vorstellung, daß Hunderttausende auf die Straße geschickt werden, um gegen eine nichtfunktionierende Waffe zu demonstrieren, etwas beklemmendes an sich. Ebenso die Vorstellung, das westeuropäische Regierungen unter Druck gesetzt werden, gegen eine eventuell gar nicht vorhandene Bedrohung ins Feld zu ziehen. Und der Bürger - "draußen im Lande" - ist einmal mehr belogen, verraten und mißbraucht worden - im Interesse der Macht. Aber vielleicht haben wir ja auch Glück, diese Spekulation ist richtig und die Raketen fliegen tatsächlich nicht.

Titus H.J. Simon

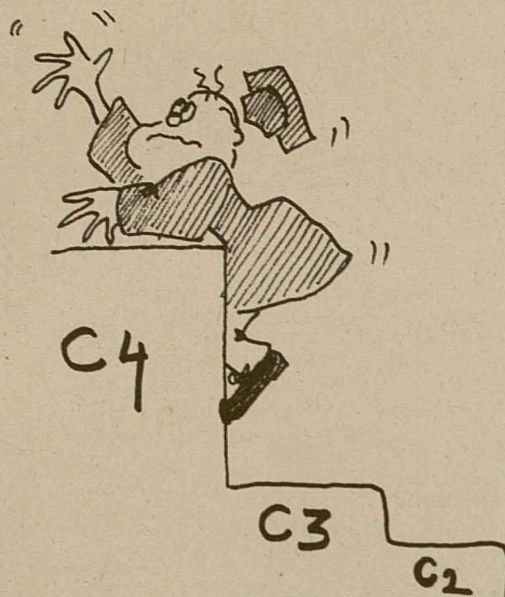


STEILKURSE FÜR PROFESSOREN?

Dank der aufgeregten Proteste unserer studentischen Selbstverwalter weiß jeder, daß mit der Neufassung des Hochschulrahmengesetzes böse Zeiten drohen: Die Leistungsanforderungen werden verschärft, "Eliten" sollen gebildet werden und überhaupt: "Die HRG-Novelle muß vom Tisch!" Und die Professoren? Geht es denen auch an den Kragen? Im Gegenteil, die Förderung von Forschungsprojekten durch sogenannte "Drittmittel" (das ist Geld, das nicht von der Universitätsverwaltung, sondern von sonstwo kommt) soll erleichtert werden.

Die Tübinger Professoren Joachim Schultz und Karl Poralla haben sich nun in der "Zeit" (50/1984, S. 78) ihre eigenen Gedanken dazu gemacht. Sie glauben: "Das Leistungsprinzip zählt nicht!" Der "DIN-Norm-Professor" sei leider die Regel. Daher, meinen sie, solle die Universität ihren Professoren Zeugnisse ausstellen. Bewerten wollen sie folgende fünf Kriterien:

- 1) Art, Anzahl und Qualität der Veröffentlichungen
- 2) Die Häufigkeit, mit der diese Veröffentlichungen zitiert werden
- 3) Vorträge auf Kongressen (Nicht auf Fortbildungsveranstaltungen, mit denen sich die Professoren ohne allzu große Mühe ein schönes Zubrot verdienen können.)
- 4) Gutachten in- und ausländischer Kollegen und eine Gesamtbewertung nach einem Notensystem von "hervorragend" bis "mangelhaft" (Das gibt es bei der amerikanischen "National Science Foundation" wirklich.)
- 5) Kooperation mit anderen Gruppen (sic!) Eine schöne Idee! Leider beschränken die



beiden ihren Vorschlag auf Forschungsleistungen in Fächern mit geringem Drittmittelaufkommen. Noch schöner wäre es doch, wenn die gesamte Tätigkeit (einschließlich der Lehrveranstaltungen) bewertet würde. (Eine in diese Richtung gehende Umfrage plant der allseits geschätzte Ring christlich-demokratischer Studenten Mitte Dezember.) Da wüßte man doch gleich, wo man zuhören soll und wo nicht.

Das ganze könnte das Bundesbildungsministerium dann veröffentlichen. Schließlich gibt es über Köche den "Guide Michelin",

über Fußballer den "Kicker" und über Politiker den Bericht des Bundesrechnungshofs. Warum dann nicht den "Willms" über Professoren?

Wer dann von seinen Studenten besondere Leistungen verlangt, könnte stolz auf seine Bewertung im "Willms" verweisen. Und wer da keine hat ... Na, ja. Daher: Wenn schon die "HRG-Novelle" mehr von den Studenten verlangt, sollte dieses Schicksal auch die Professoren treffen. Und statt der leidigen "Steilkurse" könnte es für die Begabten ja Freisemester oder Gehaltserhöhungen geben.

J. Bruski

KRITISCHE UNIVERSITÄT

In den letzten Monaten war viel von Hochschulpolitik, im besonderen von der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes vom AStA zu hören. Selbstkritisch ist anzumerken, daß die Flugblattflut zwar viele notwendige Informationen in die Studentenschaft brachte, dies jedoch als verbaler Abwehrkampf gegen die bildungsfeindliche Gesetzesinitiative der konservativen Bundesregierung zu begreifen ist.

Diese eher defensive Haltung des AStA's und der Fachschaften kann nicht durch bundesweite Massenaktionen, Streiks o.ä. in eine Offensive transformiert werden, sondern indem der geplanten Restauration ein Studium in einer demokratisch gestalteten, und was Lehr- und Lernformen anbetrifft, offenen Universität gegenübergestellt wird.

Vom 16.-18. Januar 1985 veranstaltet der AStA zusammen mit vielen Fachschaften eine Kritische Universität. Mit vielen Veranstaltungen von Fachschaften, AStA und außeruniversitären Initiativen und Gruppen sollen Lehrinhalte, die in der gängigen Curricula bisher nicht eingegangen sind, exemplarisch dargestellt werden. Daneben soll der Unzufriedenheit vieler Student/inn/en mit der Form des Lehrens

und Lernens Rechnung getragen werden. Noch immer verlaufen Seminare, Proseminare und Übungen in der gleichen Form wie vor hundert Jahren. Ein Professor oder Dozent hält einen Vortrag, hin und wieder abgelöst durch eine/n studentische/n Referenten/in, ein Frontalunterricht, von dem lediglich der/die Referierende/r profitiert. Forderung nach Gruppenarbeit, die insgesamt benotet werden, Projektstudien und Beteiligungen der Student/inn/en an Forschungsprojekten, die an den jeweiligen Instituten durchgeführt werden, verhallen zumindest in der Phil.Fak. in den absolut von Professor/inn/en dominierten Gremien.

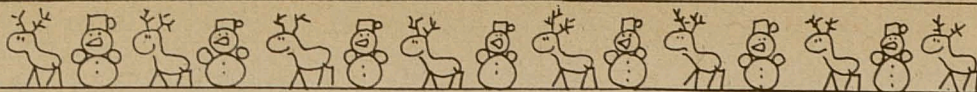
Bis zum Redaktionsschluß lagen leider noch nicht alle Veranstaltungen mit allen Referenten/innen, Thema, Zeit und Ort vor. Deshalb nur eine kleine Aufstellung der sich beteiligenden Gruppen:

- Netzwerk Bonn e.V.
- Foodloop Bonn
- Beschwerdezentrum Psychiatrie
- FS Soziologie mit einer Seminarvollversammlung; Videofilm "Die lange Hoffnung" mit Alexander Souchy über die soziale Revolution in Spanien

- FS Politologie
- FS VWL
- FS Ernährungswissenschaften
- FS Romanistik
- FS Evangelische Theologie
- FS Anglistik
- FS Psychologie
- FS Informatik
- FS Geographie
- Junge Europäische Föderalisten (JEF) mit einer Ausstellung zu Nicaragua
- Film AG mit Kurzfilmen des neuen Kinos Nicaraguas
- Arbeitskreis der Diplompädagogen zu alternativen Lehrmethoden
- Doktorandeninitiative der GEW
- der AStA mit einer Podiumsdiskussion zur Bildungspolitik mit Vertreter/n/innen aller Parteien und Veranstaltungen zu den Themen 'Frauen an der Hochschule', Gentechnologie und Ökologie usw.. Außerdem gibt es Workshops in den Sparten Super 8-Film und Video. Begleitend werden Filme im Hörsaal 17 gezeigt.

Ein endgültiges Verzeichnis aller Veranstaltungen wird ab dem 9. Januar verteilt.

Katina Schubert
(AK Kritische Universität)



DEZEMBER

TERMINE

18 DI 19.00 Landesmuseum: Hammet v. Wim Wenders
19.00 HS 17: Die Nibelungen, 1. Teil
20.30 Club Populaire: Gelber Gang

19 MI 19.00 HS 17: Die Nibelungen, 2. Teil
20.00 Fettnäpfchen: Thalías Transit mit "Witterschlick"
20.00 Blumenhalle: Springmaus

20 DO 20.00 Beethovenhalle: Wishbone Ash
20.00 Landemuseum: Bonner Schlagzeug Ensemble
20.00 Fettnäpfchen: Thalías Transit mit "Witterschlick"

21 FR 21.00: Jazz Galerie: Blues Session
20.30 Anno Tubac: Springmaus mit "Merry Christmas"
18.00 - 19.00 Münsterplatz: Schweigestunde der Friedensbewegung

22 SA 20.00 Blumenhalle: Checkpoint Charlie
20.00 Kulturforum: Gelber Gang
21.00 Jazz Galerie: Hot Jazz Jam Session

23 SO 19.00 Großes Haus: Der "Park" von Botho Strauß
20.00 Blumenhalle: Jazz und Improvisation mit Michael Heupel (Querflöte)

24 MO 20.00 Blumenhalle: Schwarze Arktis und andere Bands aus Bonn und Köln
20.00 Kleines Theater: Schwarze Komödie (Shaffer)

25 DI 19.00 Großes Haus: Premiere der Oper "Titus" von W.A. Mozart in italienischer Sprache

26 MI 20.00 Blumenhalle: Visa Jazzrock
20.30 Luxor (Köln): Hermann Brood's Wild Romance

27 DO 20.00 Blumenhalle: Fete der schwulen Selbsthilfe mit den "vier Bermudas"
21.00 Jazz Galerie: Galerie Jam Mafia

28 FR 21.00 Jazz Galerie: Soul Finger (Riffle and Blues), geht aber niemand hin, da um 20.12 im ARD: James Bond 007 jagt Dr. No

29 SA 20.00 Blumenhalle: Theater Etepetete: "Das Möbel" und "Der Schalter" (John Tardieu)

30 SO 20.00 Blumenhalle: wie gestern

31 MO 20.00 Fettnäpfchen: Große Silvesterrevue
22.45 St. Joseph (Beuel): Orgelmusik zur Jahreswende
???. Rheinterassen: Silvestersause

32 1984 ist doch ein Schaltjahr! Diesen Tag gibt es erst wieder im Jahre 19#>

20.00 Kulturforum: Weihnachtsgala der Cosa Nostra
20.00 Beethovenhalle: Der Nußknacker (Ballett Clasiqne de Paris) bis 21.12 "Müll - Rohstoff statt

Schadstoff". Eine Ausstellung im Uni-Hauptgebäude und Säulenhalle bis 13.1 Ausstellung: Die expressionistische Zeitschrift "Aktion" im Haus an der Redoute/Godesberg

"Merry Christmas"
21.00 Jazz-Galerie: Kappendroht
20.00 Beethovenhalle: Andreas Volenweider & Friends
20.00 Neue Heimat: Gedöns

20.00 Kulturforum: In der Reihe "Autor des Monats": Hans Stilett - Poeme, Erinnerungen, phantastische Geschichten

20.00 Blumenhalle: Theatre Bohemien mit "Warten auf Godot"

20.15 Unser schöner Wald soll sterben

Ein großer Abend mit volkstümlicher Musik

21.45 Tagesschau

aus: Ostfriesen Zeitung

???. Waldau: Music & Lights

18.00 St. Franziskus: Karl-Ludwig Forg: J.S. Bach - Das gesamte Orgelwerk V

20.00 Lila Backstube: Warten auf's Christkind
21.30 Münsterbasilika: Chor-Organmusik, 22.00 Christmette

MÖBEL-KISTE.
Auswahl · Qualität · Beratung

Ordnung ist der halbe Schreibtisch...
... vier geräumige Schubkästen, mehrfach verstellbare Platte, Bleistiftrillen und Griffmulden. Ein Arbeitsplatz, an dem die Pflicht zum Hobby wird.



TONI II mit viel Massivholz. 70 x 140 cm

DM **475,-**

Drehstuhl mit lustiger Streifenpolsterung, mit allem Sitzkomfort, nach neuesten Sitznormen.

DM **138,-**

* Mitnahmepreise

MÖBEL-KISTE.

Thomas Mann Str. 22
5300 Bonn 1



1

DI

TERMINE

2

MI

3

DO

4

FR

5

SA

6

SO

7

MO

18.15/20.15 HS I: The Man Who Knew Too Much (Hitchcock)

8

DI

19.00 HS 17: Ausgeflippt (Kanadischer Spielfilm 1977)

9

MI

20.00 HS 8: "Braune Flecken im Grünen Wald" - Gibt es in der Ökologiebewegung Ansatzpunkte für Faschisten?

10

DO

18.15/20.30 HS I: Die Beunruhigung (DDR 1981)
20.00 HS IX: Frauenforschungsgruppe: Frauen in Führungspositionen - Pionierinnen oder auf verlorenem

Posten

11

FR

18.15/20.30 HS I: Last Night At The Alamo (USA 1983)

12

SA

13

SO

14

MO

DIE KURZKRITIK :
MERRY CHRISTMAUS '84
AFFENGEIL

Titus

15

DI

20.00 HS 17: "The Gold Rush" mit Charlie Chaplin und "Way Out West" mit Stan Laurel und Oliver Hardy

16

MI

20.00 HS 8: Ökologie-Ringvorlesung: Streusalz und seine Folgen/Baumsanierung
20.00 Beethovenhalle: Flamenco Festival

20.00 HS VII: Studium Universale: Gewaltfreier Widerstand als Mittel der Verteidigungspolitik
19.30 HS XII: Studium Universale: Akupunktur bei funktionellen



Antje Vollmer, Sprecherin der Grünen im Bundestag

Ich werde mich gerne zur Pille äußern, wenn meine männlichen Kollegen im Bundestag ebenfalls danach befragt werden, wie sie verhüten und welches Mittel sie für das beste halten

aus: DIE WELT

„Ich sehe dem Verfall der biologischen Leistungsgemeinschaft mit wachsender Sorge entgegen. Es hat keinen Sinn, einem sterbenden Volk gesunde Haushalte zu hinterlassen.“

aus: FAZ

CSU-Chef Franz Josef Strauß auf dem Bezirksparteitag der oberfränkischen CSU

Zweierlei Tisten

Ren. Wer hat am lautesten zum Volkszählungsboykott aufgerufen? Der Marxistische Studentenbund (MSB) Spartakus, von dem zu behaupten, er stehe der DKP nahe, eine Untertreibung wäre. Wer ist der Meinung, daß der Staat ein bürgerkriegsähnliches Verbrechen begeht, wenn er von den Bürgern persönliche Daten sammelt, sagen wir: Namen, Beruf und das Verkehrsmittel, das der Betreffende benutzt? Der MSB Spartakus. Und in der Tat: der Spartakus muß es wissen, sammelt er doch selbst sogar die intimsten Daten. In Dortmund kam es heraus. Menschliche Unvollkommenheit führte dazu, daß ein Apparatschik eine Sympathisanten-Liste liegenließ. Studenten fanden sie und entdeckten darauf Namen von Kommilitonen, die Spartakus-Mitglieder für ihre Organisation keilen sollten. Aber nicht nur die Namen waren säuberlich notiert, sondern zum Beispiel auch die Interessen der Genannten, ihre Bekannten und sogar, mit wem sie in Urlaub fuhren. Spartakus is watching you. Aber man muß schon sehr mißgünstig sein, wollte man behaupten, im Vergleich dazu sei die Datenspeicherung des Staats harmlos. Die Staatsangestellten sind so intelligent, daß sie aus Namen und Beruf schließen können, welche Unterhose man anhat. Der begriffsstutzige Spartakus muß dagegen alles genau wissen, damit er solche Schlüsse ziehen kann.



17

DO 20.00 Landesmuseum: Théâtre Bohémien mit "Bekannte Gesichter, gemischte Gefühle" von Botho Strauß
18.15/20.30 HS I: Dressed To Kill (USA 1980, Regie: Brian de Palma)

20.00 HS IX: Frauenforschungsgruppe: "Gibt den Frauen die Zeitschriften ..." - Die Sozialdemokratische Zeitschrift GLEICHHEIT in den Jahren 1950-1965

18

FR 20.00 Landesmuseum: Théâtre Bohémien mit "Bekannte Gesichter, gemischte Gefühle" von Botho Strauß

19

SA 20.00 Landesmuseum: wie gestern
ab 12.30 Newmannhaus, Adenauerallee 63: Bonner Friedenskongress Uni-Winterfest

20

SO 20.00 Landesmuseum: wie gestern

21

MO 18.15/20.30 HS I: Allegro non troppo (Italien 1976)

22

DI 20.00 HS 17: Der Untermieter (Hitchcock)
20.00 Aula der EMA: Jan Vernig (Jazz, Blues, Gospel, Spirituals)
SP-Wahlen

23

MI 20.00 HS 8: Ökologie-Ringvorlesung: Baumsterben
SP-Wahlen

24

DO 20.00 HS IX: Frauenforschungsgruppe: Lockvögel, Luder und Ladies - Frauen in englischen Spionageromanen
SP-Wahlen

20.00 Landesmuseum: Théâtre Bohémien mit "Bekannte Gesichter, gemischte Gefühle" von Botho Strauß
18.15/20.30 HS I: Sein Oder Nicht-sein (USA 1942, Regie: Ernst Lu-

25

FR SP-Wahlen (Letzter Tag)

26

SA 18.15/20.30 HS I: Yol - Der Weg (Schweiz/Türkei 1982)

27

SO Zitat
„Bei meinen letzten Auslandsreisen, die mich nach China, Pakistan, Argentinien und Mexiko geführt haben, ist mir erneut vor Augen geführt worden, wie sehr verschieden doch alle diese Länder sind“ (Bundeskanzler Helmut Kohl).

28

MO

29

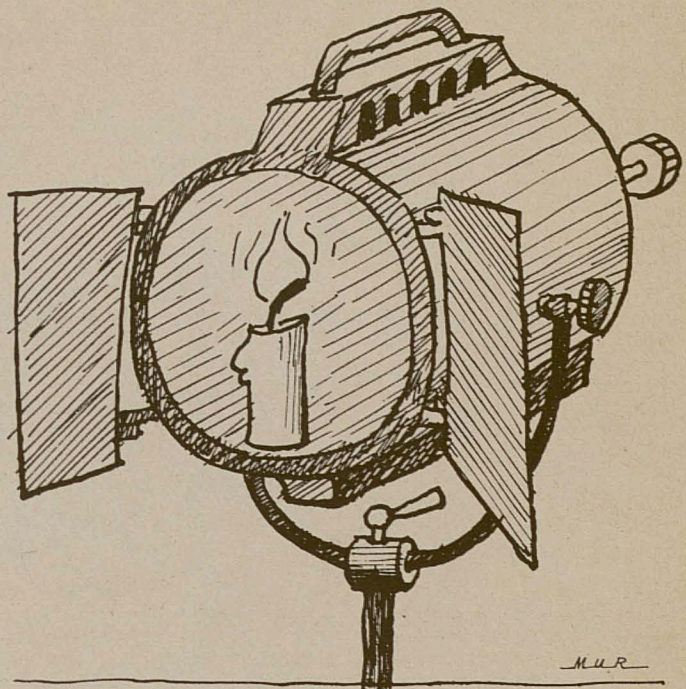
DI 19.00 HS 17: Filme: Underground & Avantgarde
20.00 HS I: Premiere: "Compagnie 82 - freies Theater in Bonn" mit Antigone von Jean Anouilh

30

MI 20.00 HS 8: Ökologie-Ringvorlesung: Tierversuche/ Die Quälerei geht weiter
20.00 HS I: wie gestern

31

DO 18.15/20.30 HS I: Pretty Baby (USA 1977, Regie: Louis Malle)
20.00 HS IX: Frauenforschungsgruppe: Über den täglichen (Wett)streit der Frauen. Frauen in China



Wahlhelfer/innen gesucht !

Für die Durchführung der Wahlen zum Studentenparlament vom 22.-25. Januar werden dringend Wahlhelfer und Wahlhelferinnen benötigt. Ihre Aufgabe ist es, die Urnen während der Wahl zu beaufsichtigen und für eine ordnungsgemäße Stimmabgabe möglichst vieler Studenten und Studentinnen zu sorgen.

Voraussetzung für die Bewerbung als Wahlhelfer oder Wahlhelferin ist, daß man als ordentlicher Studierender oder als ordentliche Studierende an der Universität Bonn immatrikuliert ist. Zur Besprechung der genauen Formalitäten und der Aufgaben der Wahlhelfer und Wahlhelferinnen bitte ich alle angenommen Bewerber und Bewerberinnen, am 15. oder 17. Januar an einer Belehrung für Wahlhelfer und Wahlhelferinnen teilzunehmen. Hier werden alle zu beachtenden Punkte genau besprochen. Für den Einsatz als Wahlhelfer oder Wahlhelferin ist es notwendig, an dieser Belehrung teilzunehmen. Bei Nichtteilnahme erfolgt zwangsläufig die Streichung aus der Wahlhelfer- oder Wahlhelferinnenliste.

Der Einsatz als Wahlhelfer oder als Wahlhelferin ist ein recht verantwortungsvoller Posten. Daher gibt es für jede Stunde 7,50 DM. Meldet Euch bis zum 21. Dezember, 14⁰⁰ bei der Wahlleiterin. Studenten- oder Studentinnenausweis bitte nicht vergessen.

TERMINE



DIE BASIS ROTIERT ...

Demokratie ist die Herrschaft des Volkes - das weiß mittlerweile wohl jeder. BASIS-DEMOKRATIE muß demnach die Unterbau-volksherrschaft oder so was ähnliches sein. Aber das ist immer so bei Modewörtern - eine philologische Analyse ist meist sinnlos. Basisdemokratie ist vielleicht eher eine Spielart der direkten Demokratie (wir leben ja bekanntlich in einer indirekten !); jeder einzelne soll die Möglichkeit haben, an jeder Entscheidung mitwirken zu können.

Nun ist dies aber jedem Bürger theoretisch (und auch praktisch) möglich - wer sich beschwert, daß die Parteien nicht das tun, was man für richtig hält, muß halt in die Parteien gehen und dort - je nach Engagement - wählen, gewählt werden, Entscheidungen beeinflussen oder fällen.

Es gibt allerdings eine Gruppierung, der dies offensichtlich nicht genügt. Sie meint, daß die Möglichkeit der Einflußnahme für den Einzelnen erheblich gesteigert werden müsse. Die Basis müsse die Spitze jederzeit kontrollieren können; am besten solle sich gar keine "Spitze" bilden.

Um dies zu erreichen wurde im Jahre 1979 das sog. "Rotationsprinzip" kreiert und am 16. Januar 1983 auf der Bundesdelegiertenkonferenz in Sindelfingen für die künftigen Bundestagsabgeordneten der GRÜNEN beschlossen: Das Mandat wird halbiert - in der Hälfte der Legislaturperiode rückt ein

anderer nach.
Aber:

IST DAS BASISDEMOKRATIE ?

Welchen Sinn hat die Galionsfigur "Basisdemokratie", wenn einige Mitglieder getreu dem Motto "LmaA" Beschlüsse, die sie einst mitgetragen und denen sie sich bewußt unterworfen haben, in den Wind schießen ? Welchen Stellenwert hat so ein Beschluß der Basis, wenn er erst nach monatelangem Tauziehen und tausendfachen Beschwörungen (und auch dann nicht vollständig !) in die Tat umgesetzt wird ? Mich wird in Zukunft das Wort "Basisdemokratie" auf den Wahlplakaten der GRÜNEN vielleicht an das Wort "natürlich" auf einem Insektenspray erinnern.

Es ist jetzt an den GRÜNEN, die hochgesteckten Ziele zu realisieren. Um glaubwürdig (wie oft hat man dieses Wort selber in letzter Zeit - zu Recht - benutzt !) zu bleiben, muß man sich auch von prominenten und kompetenten Vertretern trennen können, auch wenn dies vielleicht schwer fällt. Man sollte die Basis überzeugen, daß das Rotationsprinzip nicht das "Gelbe vom Ei" ist, sie aber nicht vor vollendete Tatsachen stellen.

Denn dann haben auch die GRÜNEN ihre Flick-Affäre.

Martin Brilla



Petra Kelly
Führt sie die Basis
an der Nase herum ?

**DIE GRÜNEN
SIND DAS KLÄRWERK
IM BONNER SUMPF**

Der Jubel in den eigenen Reihen war unbeschreiblich. Dagegen kam von den "Etablierten" nur Kritik. Ausgestanden sein dürfte wohl der Streit, ob die Rotation rechtlich zulässig sei: gegen das Prinzip an sich kann juristisch nichts eingewandt werden; allerdings kann kein Abgeordneter zur Aufgabe seines Mandats gezwungen werden.

Die Konsequenzen für den Abgeordneten könnten sein, daß er - kaum, daß er sich eingearbeitet hat - den Stuhl räumen muß - das kann frustrieren.

Für die Fraktion bedeutet es, daß diejenigen, die sich als Experte in einem Gebiet erwiesen haben, abtreten müssen; der Einschnitt nach zwei Jahren dürfte die Fraktion insgesamt zurückwerfen - es ist durchaus vorstellbar, daß dadurch einige Entscheidungen gefällt werden, die man später bitter bereut.

Aber den "Etablierten" kann das ja nur recht sein !

Was man als "Basisdemokrat" von dieser Regelung hält, ist Geschmackssache. Sauer aufstoßen dürfte einem aber, daß prominente Vertreter der GRÜNEN (allen voran Petra Kelly) nicht nur das Prinzip bemängeln, nein, sich sogar weiger(te)n, das Mandat an ihren Nachfolger weiterzugeben.

Um eins klarzustellen: juristisch ist das sauber - das ist nämlich der Sinn der Gewissensfreiheit des Abgeordneten (Artikel 38 Abs. 1 Grundgesetz) - die Partei soll den einzelnen Abgeordneten nicht zu ihr genehmen Entscheidungen zwingen können.

«Mein Bauch gehört mir!»

Progressive "Pro Familia" gegen ein reaktionär-katholisches CDU-Familienministerium (?)

Mit solchen Gedanken mögen wohl viele der 37 Sensationslustigen dem schwarz-dunklen "RCDS-Keller" entgegengestrebte sein, um in einer heißen Diskussion frischen Geist durch die muffigen Gewölbe wehen zu lassen.

Doch die Enttäuschung war groß!

In arroganter und herablassender Weise klärte uns "Frau Dr." von "Pro Familia" darüber auf, daß bei einer Abtreibung Leben lediglich in seiner abstrakten Natur zerstört werden würde. Die Frage nach der Qualität des Lebens sei jedoch vorrangig. Hieraus folgte sie, daß für sie Leben nur im Falle direkter subjektiver Wahrnehmbarkeit durch die Mutter bestünde.

Fragen, ob - krass formuliert - ein jeder, der keine direkten Lebenssignale von einem Menschen wahrnehmen könnte, zu dessen Vernichtung berechtigt werde (sei), ob vor Behinderten gerechtfertigt werden könnte, daß ihre ungeborenen Leidensgenossen einem erhöhten Todesrisiko ausgesetzt werden, ob tausende von hungernden, wasserbüchigen Kindern aufgrund ihrer schlechten Lebensqualität "entsorgt" werden dürften, ignorierte sie, anstatt, all der ihnen innewohnenden Polemik durch Stellungnahme zu den angesprochenen brennenden Problemen zu begegnen.

"Frau Dr." verstieg sich vielmehr, in fast kaltschnüdziger Weise zu behaupten, ein abgetriebenes Leben sei nichts anderes, als "ein undifferenzierter Zellhaufen, der bei seiner Entfernung nur soviel spüren würde wie ein aus dem Nest gefallenes Vögelchen!" Wie wäre es da mit Tier-schutz?

Einen Frager, der meinte, man solle doch offen für eine soziale Verbesserung der Betroffenen kämpfen und nicht den gebeutelten Frauen die Abtreibung als vermeind-

liches Selbstbestimmungsrecht suggerieren, bezeichnete "Frau Dr." als "Dummerchen".

ZUR
DISKUSSION
GESTELLT

Welch eine Wohltat stellte dahingegen der vermeintlich staubige, in "anzügliche" Unnahbarkeit einhüllte "CDU-Abgesandte" dar! Obwohl er "mit ganzem Herzen" an der Diskussion beteiligt war, wurde er niemals ausfallend, sondern "half seiner Diskussionspartnerin sogar einige Male wieder geistig auf die Sprünge". Mit überraschender Liberalität wies er den Gedanken einer weiteren Kriminalisierung abtreibender Frauen scharf zurück! Auch gab er zu bedenken, daß Verzicht ein äußerst relativer Begriff sei und daß demzufolge unsere schwangeren Alleinstehenden sich in keinsten Weise in ihren Entbehrungen mit hungernden Völkern messen mußten.

In aller Frische forderte der vermeintlich spießbürgerliche CDU-Mensch uns abschließend dazu auf, nicht zu glauben, daß der homo sociologicus bloß durch seine Geburt zum absolut-egoistischem, bürgerlich-anarchischem Wesen werden dürfe. Der Mensch dürfe in seiner Verantwortung für seinen ungeborenen Mitmenschen die kollektive Forderung der radikalen Lebensbewahrung nicht vergessen! Hierzu sei jedoch die unmittelbare soziale und moralische Unterstützung unserer Gesellschaft nötig, die einen Verzicht unmöglich mache.

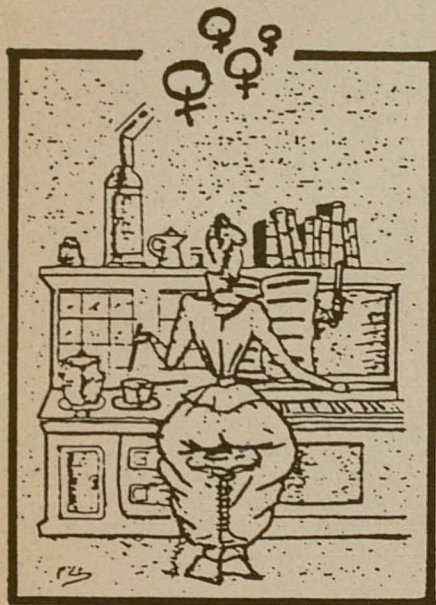
Markus-Christoph Klein



ELITE - UND WAS HABEN WIR FRAUEN DAMIT ZU TUN ?

Schon immer war die Einlösung des Rechts auf Bildung für Frauen den Schwankungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen unterworfen, aber mit der beabsichtigten Einführung von Konkurrenz- und Marktmechanismen im Hochschulbereich, des fortschreitenden Bildungsabbaus und der verstärkten Propagierung der "Heim- und Herdideologie" spitzte sich die Lage der Studentinnen auf besondere Weise zu:

Schon bei der Umstellung des BaFöG auf Vollqualifikation zeigte sich, daß die Zahl der Frauen, die bis vor ein, zwei Jahren an die Hochschule drängten, zurück ging. Die neuesten Zahlen zum Frauenstudium machten dies deutlich. Erstmals ging der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Studentinnen - wenn auch gering - zurück. Offensichtlich wird diese Entwicklung noch bei den Studienanfänger/innen, da die Zahl der männlichen Kommilitonen um 8 % zugenommen, die der weiblichen dagegen um 3,1 % abgenommen hat (1983). Die Umstellung des BaFöG auf Vollqualifikation und Streichung des Schüler/innen-BaFöG war nur der Anfang der Angriffe aufs Frauenstudium.



In der föderativ ausgerichteten BRD obliegt die Bildungspolitik den jeweiligen Landesministern. Das HRG liefert seitens des Bundes einen gesetzlichen Rahmen innerhalb dessen die Wissenschaftsministerien wie die einzelnen Universitäten Studienaufbau, Studieninhalte, Forschung, Personalstruktur und Studentenschaft regeln. Der Rahmencharakter wird deutlich in mehreren "Kann-Bestimmungen" im noch geltenden HRG.

Was bedeutet nun aber die HRG-Novellierung für uns Frauen konkret?

* Lehrangebot für besonders Befähigte
Die Studienordnung soll im Rahmen der Prüfungsordnung vorsehen, daß besonders befähigte Studenten von der Pflicht zur Teilnahme an bestimmten Lehrveranstaltungen befreit sind und gesonderte Veranstaltungen für sie angeboten werden. Diese Steilkurse dürften in der Regel von männlichen Studenten besucht werden, da Frauen in den seltensten Fällen in höhere Positionen und Akademikergänge aufsteigen und der

Frauenforschung an der Universität Bonn

Obwohl die Vortragsreihe der "Arbeitsgemeinschaft Frauenforschung der Universität Bonn" schon zu Semesteranfang begonnen hat, soll hier noch auf die verbleibenden Vorträge, die unter dem Motto "Frauenforschung an der Universität Bonn" laufen, angekündigt werden.

Sie finden jeweils Donnerstags um 20⁰⁰ Uhr im Hörsaal IX statt.

10.01.1985: "Frauen in Führungspositionen: Pionierinnen oder auf verlorenem Posten?"
Jeanette Malchow

17.01.1985: "Gebt den Frauen die Zeitschriften..."
Die sozialdemokratische Frauenzeitschrift GLEICHHEIT in den Jahren 1950 bis 1965.
Anne Grosse

24.01.1985: "Lockvögel, Luder und Ladies"
Frauen in englischen Spionageromanen.
Dr. Ruth Freifrau von Ledebur

31.01.1985: "Über den täglichen (Wett-) Streit der Frauen", Frauen in China, ein Gespräch.

Yuan Hong Zhao/Dorothee Müller

07.02.1985: "Die Wahrheit über die Katze erfährt Frau von den Mäusen"
Frauen in der Entwicklungshilfe.
Hildegard Knitterscheidt

Konkurrenz und Leistungsdruck, die Qualifikation für diese Steilkurse sehr groß sein wird.

Studiengänge, die nur über eine hochschulinterne Auswahl zugänglich sind. Nun kann die Hochschulzulassung auch aufgrund von Eignungsfeststellung erworben werden. Konkret heißt das, daß die persönliche Auswahl durch die Professoren (zu fast 97 % Männer) entscheidend ist. Dies wird den entsprechenden Teil dazu beitragen, daß die herrschende Elite immer die Elite fördert, die sich aus der herrschenden Klasse und dem herrschenden Geschlecht rekrutieren. Wenn Frau nicht 150 % Qualifikationen nachweisen kann, wird sie in Zukunft von höher qualifizierenden Bereichen und Positionen ferngehalten werden.

* Drittmittelforschung

Gelder aus Industrie- und anderen Lobbyverbänden, die zweckgebunden gemäß den Interessen der Auftraggeber als Forschungsaufträge an die Uni gegeben werden und damit die Forschungsinhalte vorbestimmen, werden sich auf rentable, nutzbringende im Sinne der Wirtschaft Forschungsbereiche konzentrieren und der gesamte Bereich der Frauenforschung nicht berücksichtigt werden.

* Zwischenprüfungen

Zwischenprüfungen sollen in allen Studienbereichen obligatorisch werden. Der Leistungs- und Konkurrenzdruck wird hochgeschraubt und steht damit im Widerspruch zu den Ansprüchen und Erwartungen von Frauen an ihr Studium.

* Personalstruktur

Durch die im Zuge der HRG-Novellierung verbundene Hierarchisierung der Personalstruktur (Ordinarienherrlichkeit, Abhängigkeit der Assistent/innen vom Professor, Zeitverträge) ist ein weiterer Rückgang des Frauenanteils unter den Wissenschaftlern/innen zu befürchten.

Bei dieser geplanten Verschärfung der Studienbedingungen wird es immer schwerer und teurer, Veranstaltungen und Seminare, die nicht prüfungsrelevant sind (und welches Frauenseminar ist schon prüfungsrelevant?), zu besuchen. Zum Studieren in AG's, was bisher die Möglichkeit für uns bot, losgelöst von Leistungs- und Konkurrenzdruck und männlichen Dominanzverhalten miteinander zu lernen, werden wir in Zukunft kaum noch Zeit finden.

Diese geplante Verdrängung der Frauen aus der Hochschule zurück an "Heim und Herd" bedeutet auch eine weitere Verfestigung patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen.

Susanne Scholtyssek

FRAUEN, NICHT RESIGNIEREN, GEMEINSAM STUDIEREN !

Seit vor knapp 80 Jahren Frauen der Zugang zur Hochschule ermöglicht wurde, hat sich bis heute die Zahl der Studentinnen auf ungefähr 440 000 erhöht. Zwar hat sich in den letzten Jahrzehnten die Situation der Frauen an der Hochschule verbessert, ein gestiegener Frauenanteil, Frauenseminare und Frauenforschungsprojekte belegen dies beispielhaft, so sehen wir uns in den letzten Jahren mit einer zunehmend frauenfeindlichen Politik konfrontiert, die die erkämpften Rechte beseitigen und Frauen wieder zurück an "Heim und Herd" drängen will. Geringere Studienanfängerinnenzahlen, eine Unterrepräsentierung in technisch-naturwissenschaftlichen Fächern, Kürzung der Gelder für Frauenforschungsprojekte, schlechtere Berufsaussichten für Hochschulabsolventinnen, verdeutlichen die Frauenpolitik an der Hochschule.

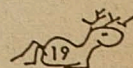
Der Projektbereich Frauen der vds (vereinigte deutsche studentenschaften), in dem das autonome Frauenreferat im AStA Uni Bonn aktiv mitarbeitet, plant eine Frauenkonferenz vom 1.-3. Februar 1985 in Münster, die sich genau mit diesem Thema - der Situation der Frauen an der Hochschule - beschäftigen wird.

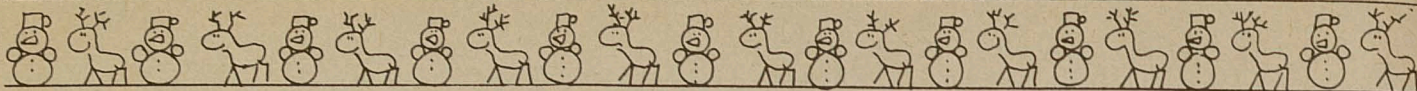
Nach einer bunten Eröffnungsveranstaltung am Freitag, wird die Konferenz am Samstagmorgen mit Arbeitsgruppen fortgesetzt. Analyse der gegenwärtigen Situation der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen, Perspektiven des Frauenstudiums, Frauenforschung etc. werden in insgesamt 20 Arbeitsgruppen intensiv und umfassend besprochen. Kompetente und qualifizierte Wissenschaftlerinnen/Frauen werden zu Beginn der AG's ein Kurzreferat halten und die AG's leiten.

Desweiteren werden zwei große Podiumsdiskussionen die Konferenz prägen: Am Samstagabend werden Vertreterinnen der Parteien (CDU, CSU, SPD, FDP, Grüne), des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit zum Thema "Was haben Frauen von der Wende?" diskutieren; am Sonntagmorgen sind Wissenschaftlerinnen, Gewerkschaftsfrauen und Studentinnen eingeladen, um ihre Gedanken und Vorstellungen zum Thema "Was tun gegen die Vertreibung der Frauen aus den Wissenschaften" auszutauschen und Handlungsmöglichkeiten und -strategien zu entwickeln. Zu beiden Veranstaltungen liegen schon Zusagen vor, z.B. für Sonntag Carmen Burian (GEW-Hauptvorstand) und Heide Pfaff (Vizepräsidentin der Uni Hamburg).

Jede Frau ist herzlich zu dieser Frauenkonferenz eingeladen. Die neuesten Informationen und Anmeldecoupons sind jederzeit im Frauenreferat erhältlich.

Susanne Scholtyssek





AIDS

DAS STEHT HEUTE FÜR:

A NGST

I N

D ER

S CHWULENSZENE

Manche haben Angst um ihr Leben, manche haben Angst vor den sogenannten "Anti-AIDS"-Maßnahmen der Kohl-Bundesregierung; bei manchen äußert sich aber eher Angst vor dem Leben (-müssen) ...

Ob es nun im Herzen Afrikas, bei einer Panne in einem gentechnologischen Labor oder in den Giftküchen des CIA begonnen hat, es sei dahingestellt. Immerhin wird ja von interessierter Seite auch der Herrgott selbst als transzendente Bestrafungsinstanz für Schwule wieder ins Gespräch gebracht - nun ja ...

Ob die Bundesregierung aufgrund der vielen Wahlen 1985 einen Schaukampf gegen AIDS inszenieren wird,

a) um den Schwulen-Sumpf trockenzulegen, b) um von ihren Korruptionsaffären abzulenken

- warten wir's ab !

Ob die SPIEGEL-Leute den Unsinn, den sie in den letzten Wochen zum Thema AIDS und Schwule geschrieben haben, selber glauben oder nicht, das müssen sie mit sich selbst und gegebenenfalls ihrem Psychiater klären ...

Zu den medizinischen Aspekten der Sache wir gegenwärtig viel gesagt und geschrieben. So ab Februar/März werden die Parteien im Zuge des Landtagswahlkampfes sich der politischen Aspekte annehmen, wobei mancher Sachwissen und Kompetenz durch Lautstärke zu ersetzen versucht wird. We can't change it ...

Mich interessieren an dieser Stelle mehr meine eigenen irrationalen Reaktionen auf die AIDS-Medienkampagne. Es begann - für mich ganz überraschend - vor ein paar Wochen, als ich von stressigem Lernen für einen Physik-Praktikumsversuch heimkam, das Radio anwarf und hörte:

1. 35% der Schwulen haben den AIDS-Virus in sich;
2. Die Zahl der Infizierten nimmt exponentiell zu;
3. Die Heilungschancen sind gleich Null.
4. Nach spätestens zwei Jahren ist der Erkrankte tot;
5. Neben Berlin und Frankfurt ist der Köln-Bonner Raum Zentrum der Epidemie.

Genauso gut hätte der Nachrichtensprecher auch sagen können: "In spätestens drei Jahren bist Du tot!"

Das Verwunderliche ist, daß ich daraufhin nicht in Panik geriet, sondern fast in freudiger Erregung. Und als sich in den darauffolgenden Tagen herauskristallisierte, daß die offiziellen Stellen (aus welchen Gründen auch immer) mit Hilfe von SPIEGEL, BILD & Co eher Phantasiezahlen und -prognosen unters Volk gejubelt hatten, da war ich fast sauer, irgendwie traurig, und fühlte mich

betrogen. Man hatte mir das todesträchtige Faszinosum AIDS, diesen 100 Nanometer großen Todesengel von Virus, wieder weggenommen! All diese furchtbaren Jahrzehnte in einer menschenverachtenden Raubtiergesellschaft waren mit einem Schlage wieder da! Mist - ob es etwas nützen würde, von jetzt an in Kölner Schwulensauen rumzuhören ?? - An dieser Stelle wurden mir meine Gedanken bewußt !

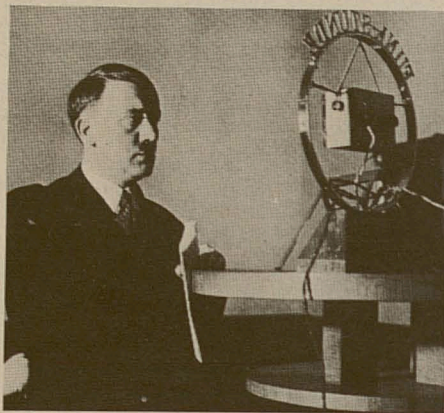
Ich hoffe, meinen Todestrieb wieder mal besiegt zu haben. Mein Ratschlag an die Verantwortlichen, denen es wirklich um die Eindämmung von AIDS geht: Unterlaßt die

Drohung mit dem Sensenmann! Eine Gesellschaft, die uns allen, in besonderer Weise aber unter anderem den Schwulen, das Leben allzu sauer macht, die braucht sich nicht zu wundern, wenn Gevatter Heim eher ersehnt als gefürchtet wird.

Im übrigen bin ich der Meinung, daß auch künftig mehr Schwule durch Selbstmord aus Verzweiflung sterben werden, als durch AIDS. Und mancher AIDS-Tote wird in Wahrheit ein Selbstmörder sein. So gesehen sollte man mal wieder mehr über die notwendige Abschaffung des Sexualstrafrechts und anderer Diskriminierungsfaktoren reden.

Frodo Kaiser

UNWISSENHEIT IST STÄRKE VISIONÄRE WIRKLICHKEIT



Allgegenwärtiger Televisor
ersetzt autoritäre Führer

Eine verwirrende Synthese der Zeit führt Orwellneuverfilmer Michael Radford in einem ebenso geheimnisvollem Land der Machart realistischen Atlantis durch.

Mangelzustände, unsichtbare, perfekte Überwachungstechniken, mittelalterliche Folter, Tiefenpsychologie, Trümmerlandschaften und konventioneller Krieg, künstliche Zeugung und Auflösung sozialer Strukturen: diese Gegensätze lassen keine zeitlich oder örtlich vereinfachende Orientierung des Kinobesuchers zu.

Die Szenen sind aus unpersönlich kühler, innerer Distanz heraus und ohne expressiv spektakulären, technischen Tricks gedreht. Radford's '1984' kennt keine großartigen Helden oder Gefühle, denn individuelles Denken und Fühlen wird 'kollektiviert', zu einem von oben diktierten Willen gleichgeschaltet. Einzigartigkeit und Persönlichkeit der Menschen werden zurückentwickelt, die kontrollierende und steuernde Staatsgewalt entwickelt sich analog fort.

Technisiert herrscht die allmächtige Ordnung in Gestalt des Televisors, ohne personengebundene Identität.

Da fällt auch die kurze Liebesgeschichte zwischen Winston und Julia nicht aus dem Rahmen, ist ihr Schicksal doch voraussehbar. Sie bleiben sich innerlich fremd, wollen der quälenden Einsamkeit entfliehen, Ängste und Sehnsüchte verdrängen.

Dann plötzlich doch etwas Spannung: hinter Tür 101 lauert das Schrecklichste der Welt und droht den Willen des Liebenden Winston zu brechen. Unsere sensationsgierige Phantasie wird erneut enttäuscht: 1 Stuhl und 2 Ratten und am Ende kein in Blut getränkter Held.

Mit mechanischen Mißhandlungen wäre ihm auch nicht beizukommen, so greift man zurück auf einen unbewältigten Schuldkomplex gegenüber seiner von Ratten entstellten toten Liebe, seiner Mutter.

Auf für den Menschen undurchschaubare Weise ist den Überwachungsmaschinen auch die irrationale, menschliche Psyche zugänglich. Auch wenn man sich der Seele bedient, ist sie doch nicht wie der Verstand im Unterbewußtsein ausschalt- oder manipulierbar: der Mensch ist nicht auf eine Maschine reduzierbar. Seine Gefühle wurden nicht zerstört, sondern nur in eine Rangfolge gezwungen.

Winston's Freiheit zum verbotenen Tun war trügerisch, deshalb die Natur, die Sehnsucht nach Freiheit verkörpernd, für ihn unerreichbar, er ist dem Schrecklichen wehrlos ausgesetzt.

Verantwortlich für seine Schwäche ist er letztlich selbst, da sein Wissen zu systemimmanent begründet und übernommen war. Echte Erkenntnisse gehen über "2+2=4" hinaus, sie fehlen der bewußten Tat.

Wer einfache Handlungsabfolgen und ein mitreißendes Illusionskino schätzt, dem bleibt der 'sehenswerte' Inhalt verborgen, denn er wird nicht durch aufsehenerregende Bilder oder Technik untermalt. Radford will keine intuitive, sondern eine bewußte Rezeption des Zuschauers erreichen.

Auf Zufälle aufgebaute Handlungsabfolgen wirken leider einigemal kitschig. Trotzdem bleibt dieser 'andere', unnahbare Film sehenswert.

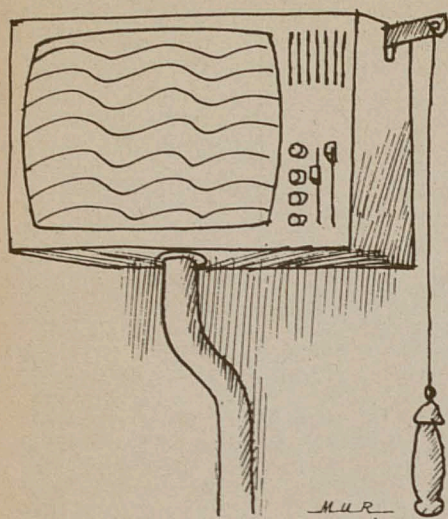
Stephen Korth

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag und Mittwoch	von 17.00 bis 18.30 Uhr
Freitag	von 9.30 bis 11.00 Uhr
Unterricht Mittwoch	von 18.30 bis 20.00 Uhr



ZWISCHEN DEN FRONTEN DER LIEBE

Feierliche Eröffnung des akademischen Jahres in der Aula: um die Worte von Rektor Böckle akustisch zu erhaschen, drängt sich in der Türe ein Pulk von Zuhörern. Ich stehe mittendrin, direkt vor mir ein Verbindungsstudent in vollem Ornat (exakter: voll couleur) mit seiner Freundin. Die beiden sind von Magnifizenz' Worten und den in sämtlichen Osterei-Farben strahlenden Talarlaren jedenfalls nicht so gefesselt, daß nicht zwischendurch noch Gelegenheit für Streicheleinheiten, Küßchen und sonstige Liebesbeweise bliebe.

Ob mir das Schicksal nun auch einmal etwas Zärtlichkeit zugedacht hatte? Ich weiß es nicht. Jedenfalls verschiebt sich durch nachdrängende Schaulustige die Innenstruktur unseres Menschenknubbers mit einem Mal so, daß ich - ohne dies selbst zu bemerken - unversehens zwischen unsere beiden Turteltauben gerate.

Kurze Zeit später wird meine Hand von zärtlich tastenden Fingern umfaßt und auf mein Zögern hin mit sanftem Nachdruck nach rechts gezogen. Ich linse verstohlen neben mich und erblicke zu meiner großen Überraschung ... unseren stramm-stolzen Verbindungsstudenten! Etwa im gleichen Moment hat er wohl auch gespürt, daß da etwas nicht stimmt, und seine Augen weiten sich. Der Moment des Peinlich-Berührten weicht einem breiten Grinsen, und ich muß mich schwer beherrschen, nicht laut zu lachen. ERRARE HUMANUM EST ...

Andreas Püttmann



Einfache Problemlösung

Eine Möglichkeit ist, daß man ihm die Grundlage entzieht.

Das Problem:

Auf dem Kaiserplatz, der zwischen dem Zentralen Omnibusbahnhof und dem Hofgarten liegt, halten sich seit einiger Zeit Personen auf, die (nicht nur) dort nicht gerne gesehen werden: Nichtseßhafte (sprich: Stadtstreicher, Penner) und Punks. Diese sitzen, stehen oder liegen in kleinen oder größeren Gruppen, unterhalten sich, hören Musik und/oder konsumieren alkoholische Getränke. Gelegentlich treten einige Mitglieder dieser Gruppen an Passanten heran und bitten diese - mal mehr, mal weniger höflich - um einige Groschen.

Die Punks haben darüberhinaus den "Nachteil", daß sie Andersdenkende (z.B. Skinheads) anziehen. Solche Treffen verlaufen zumeist nicht friedlich und sind in der Vergangenheit beispielsweise mit Messerstechereien und dadurch erforderlichem Polizeieinsatz beendet worden.

Diese Problematik füllte natürlich die Lokalteile der Zeitungen; außerdem beschwerten sich die Anwohner (vornehmlich die Geschäftsinhaber) des Kaiserplatzes. Es drang auch zu Ohren der Stadtratsfraktionen und der Verwaltung.

Die Lösung:

"Die Grundlage entziehen - AHA!" dachte wohl die Fraktion der CDU, "Grundlage - das ist ja das, worauf man sich befindet, in diesem Fall der Kaiserplatz. Aber den können wir ja schlecht wegnehmen. Aber da

sind ja noch die städtischen Bänke! Wenn wir die entfernen, haben die ja nichts mehr zum Sitzen. Dann werden sie sich zerstreuen und das Problem ist gelöst."

GENIAL!

Warum ist man da nicht schon früher drauf gekommen?! Das ist die Lösung aller Probleme mit derlei Volk; diese Initiative dürfte bundesweit, ja, sogar weltweit Nachahmer finden.

Unverständlich ist nur, daß die Opposition im Bonner Stadtrat diesen Geniestreich kritisiert oder verhöhnt. Die ersten Erfolge sind doch schon da: der Kaiserplatz ist leer. Was will man denn mehr?

Jetzt...

... muß man konsequent sein; die Problemgruppen sind ausgewichen.

Die Penner sitzen am Brunnen gegenüber dem Kaiserplatz - hier müssen Nägel mit Köpfen gemacht werden: der Brunnen muß zum Wohle der Stadt verschwinden.

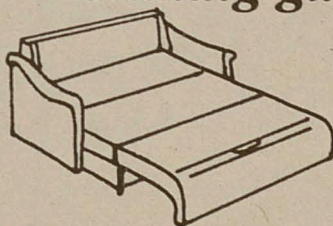
Die Punks lagern dagegen auf dem Beethovendenkmal (Münsterplatz). Um den guten Eindruck, den die (Bundeshaupt-) Stadt auf die Besucher macht, zu erhalten, darf man sich nicht scheuen, das Denkmal abzutragen.

Das Motto der Stadt Bonn für das kommende Jahr 1985 könnte lauten:

**"Macht Bonn unwohnlich,
damit es wieder wohnlich wird!"**

Martin Brilla

Ständig günstige Angebote:



Ausziehliegen
3sitzer DM **800.-***

Federkern - Matratzen
90 x 190 bis 200 x 200 cm ab DM 99,-*

Lattenrahmen
90 x 190 bis 160 x 200 cm ab DM 49,-*

Massiv - Holzbetten
90 x 190 bis 200 x 220 ab DM 100,-*

Französische Cordliegen, verschied. Farben
Federkern mit Bettkasten
90 x 190 bis 180 x 200 cm ab DM 239,-*

MATRATZEN & LIEGEN



*Abholpreise

WOLFGANG PETER
Belderberg 18, (City Ring) Bonn
Tel. 69 18 58

Parken im Theaterparkhaus



Was will der Dichter damit sagen?

Wenn es ein neues Stück von Botho Strauß gibt, wollen alle mitmachen. So hatte also auch "Der Park" am 24.11. Premiere, womit sich das Theater der Stadt Bonn in die große Schar der in- und ausländischen Bühnen einreihet, die glauben, mit Strauß' Stück einen Joker im Spielplan zu haben: lustig, kritisch, bundesrepublikanisch und topaktuell.

Es wurde eher langweilig. Von den - bei der zweiten Aufführung - recht dürftig erschienenen Zuschauern waren nach dreieinhalb Stunden nicht mehr als ein Drittel übrig, und einen kläglicheren Schlußapplaus gibt es kaum nach einschlägigen Traversspielen. Dabei hatten die Bühnenbildner und Beleuchter alle Register ihrer Kunst gezogen. Rauchbomben, Zwischenvorhänge und andere Bühneneffekte waren "dramatisch" aneinandergereiht (Manchmal konnte man sogar das Theater vergessen und glauben, "Star Trek IV" zu sehen), nur - all das hatte mit dem Stück überhaupt nichts zu tun. Daß alle Szenen in oder direkt an einem Park spielen, ignorierte man einfach. Stattdessen wurde ganz im Stil der neudeutschen Bühnenkunst ein grauer Audi 100 (alte Bau-

reihe), weißemalierter Kühlschrank und Abfalleimer, gestreifte Liegestühle oder undefinierbare schiefe Ebenen in nichtssagend-dekorativer Manier auf der Bühne gruppiert.

Die Kritik trifft hier allerdings schon den Autor. Sein Grundgedanke ist bewundernswert gut: Oberon und Titania, das Elfenkönigspaar aus Shakespeares "Sommernachtstraum", hat es aus dem Athenerwald in einen deutschen Stadtpark unserer Jahre verschlagen (man sieht, daß der Park von handlungstragender Wichtigkeit ist), wo sie versuchen, in alter Weise ihren Einfluß auf die Menschen auszuüben. Nach mißglückten exhibitionistischen Versuchen beauftragt Oberon den heruntergekommen Künstler

Cyprian (Wolfgang Krassnitzer), winzige magische Talismane für ihn herzustellen. Diese durchschütteln die Beziehungskiste von Wolf und Georg, die, wie das bei Strauß nun einmal ist, Fahrlehrer und Rechtsanwalt sind, und ihren Frauen Helma und Helen. Obwohl schon diese Figuren von Strauß recht farblos gestaltet worden sind, werden sie von Wolf Aniol, Robert Tillian, Alberta Schatz und Angelika Zielcke so flach, uninteressant und beinahe gelangweilt gespielt, daß man sie eigentlich noch während der Aufführung vergißt oder vergessen kann. Desweiteren gibt es eine Gruppe Jugendlicher - wie spielt man einen Jugendlichen? -, zwei Männer, Erstling und Höfling (Günter Stahl und Markus Burkhard), deren Funktion vollkommen im Dunkeln bleibt, und schließlich, außer einigen Nebenfiguren, noch den leibhaftigen Tod, den sich Helen bestellt hat (Warum? Das bleibt ein Rätsel.). Die weitere Handlung: Titania verliebt sich in einen weißen Stier und läßt sich eine Kuhlinternatratte aus Plastik bauen, Oberon resigniert, vernichtet seine Zauberkraft und nennt sich "Mittentzwei" (Robert Hunger-Bühler war darin nicht schlecht), Erstling wird in sich selbst als kleiner Junge und wieder zurück verwandelt und die vier Strauß'schen Modellbürger spielen einmal Bäumchen-wechsel-dich. Den Ausklang bildet nach einem 25-Jahre-Sprung der stierhufige Sohn der Titania. Klatschen, Mantel anziehen, vergessen.

Nach diesem Stück muß man befürchten, daß Botho Strauß mit leerer Virtuosität in eine Sackgasse gerät. Schon in dem vor wenigen Monaten veröffentlichten Roman "Der junge Mann" geht die Tendenz in diese, sich seit Jahren abzeichnende Richtung der geistreichen, aphorismenhaften Schilderung von heutigen Leuten und alltäglichen Geschehnissen. Strauß kann das, und er weiß es. Deshalb ist der erhobene Vorwurf nicht als Vorwurf des Niveauverlusts zu verstehen. Ganz im Gegenteil: Mit welcher Menge von Anspielungen Strauß den Text versetzt hat, kann man nur ahnen. So wird etliches aus dem "Sommernachtstraum" adaptiert, insbesondere das Vertauschungsquartett, und die griechische Mythologie liefert ebenso Motive wie die Literaturgeschichte. Doch die Bilder greifen nicht mehr, heben sich auf und hinterlassen ein weder gutes noch schlechtes Gefühl. Was will der Autor damit sagen? Dem Zuschauer bleiben Ahnungen, die grund- und bodenlos sind.

Eine sensible Inszenierung könnte bestimmt weiterhelfen. Hier in Bonn aber scheint man vor allem die Techniker sich austoben zu lassen. Und über die "Kunst" einiger Schauspieler breiten wir wohl lieber den Mantel des Schweigens...

Das Stück wird im Großen Haus, Am Boesellagerhof, 20 Uhr, aufgeführt.

Henning Lobin

Eine Musikkneipe direkt bei der Uni!

LEBULON
Die Tages- und Nachtkneipe
STOCKENSTR. 19 (hinterm Rathaus)

Pizza ab 5,- DM
Zaziki Croques u.v.m.
Frühstück ab 3,- DM

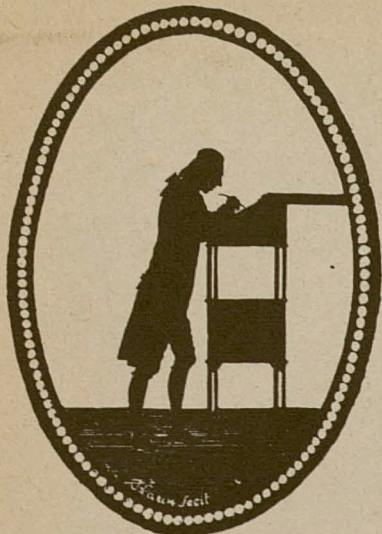
Maie's Weizenbier

Die Bierpässe sind da !!!

täglich von 10-1 Uhr
sonnt. ab 12:00

Die Cafehausalternative.

Stockenstr. 19 (Am Stocken) 5300 Bonn 1



Schiller am Schreibtisch. Zeitgenössische Silhouette (Schiller-Nationalmuseum).

Ringvorlesung aus Anlaß des 225. Geburtstag Schillers

Schon im Oktober begann die Ringvorlesung über das Werk Schillers. Die Vortragsreihe kann auch Nicht-Germanisten interessieren und auch helfen, Vorurteile gegen vermeintlich überholte Dichtung abzubauen. **DIE VORTRÄGE FINDEN JEWEILS DIENSTAGS UM 20 UHR IM HÖRSAAL IX STATT.**

Dienst., 11.12.: Prof. L. Völker (Münster): SCHILLERS PROBLEME (MIT) DER LYRIK; **Dienst., 18.12.:** Peter Michelsen (Heidelberg): SCHILLERS "FIESKO"; **Dienst., 8.1.,** Norbert Oellers (Bonn): GESCHICHTE UND GESCHICHTSAUFFASSUNG IN SCHILLERS "MARIA STUART" UND "DIE JUNGFRAU VON ORLEANS"; **Dienst., 22.1.:** Hans-Jürgen Schinks (Heidelberg): DIE POLITIK IST SCHICKSAL. (...) "WALLENSTEIN"; **Dienst., 29.1.,** Karl-Konrad Polheim (Bonn): ZU SCHILLERS "DON CARLOS"; **Dienst., 5.2.:** Wolfgang Marx (Bonn): ÜBER DIE SENTIMENTALISCHE PHILOSOPHIE SCHILLERS UND IHRE NAIVEN KOMPONENTEN.

VIER STERNE FÜR ESCHBERGS "KABALE UND LIEBE" „Beziehungskiste à la Schiller“

10 - 12 Jugendliche gehen ins Theater mit dem einzigen Ziel, die Vorstellung zu stören. Sie gröhlen und johlen, kaum daß der Vorhang sich hebt. Eine Frau beschwert sich: "Seien Sie doch leise!" Das ermuntert die 15 - 17jährigen nur zu weiteren Störmanövern. Auf der Bühne hat die Handlung lange begonnen. Irgendwie kommt Spannung auf. Es geht um irgendso eine Beziehungskiste, wie diese Jugendlichen sagen würden. Luise und Ferdinand können sich nicht kriegen. Die Alten sind dagegen. Die jugendlichen Störenfriede vertiefen sich mehr und mehr ins Drama, lassen sich faszinieren, finden Gefallen an eingestreuten Komik-Szenen. Beim Stück handelt es sich um "Kabale und Liebe" von Schiller und ist auf das Jahr genau 200 Jahre alt!

Aber Schillers Dramen sind wie alter Wein, immer besser mit der Zeit. Natürlich verschieben sich die Gesichtspunkte für eine Inszenierung je nach Zeitgeist. Peter Eschbergs Version, die zur Zeit in den Kammerspielen in Bad Godesberg zu sehen ist, entfernt sich von der Sozialproblematik zugunsten einer stärkeren Anlehnung an die Romeo/Julia-Parallele. Konsequenterweise hätte man die Szene, in der ein Diener Kritik an seinem absoluten Herrscher übt, weglassen können. Aber das war Eschberg wohl zu gewagt, ist diese Szene doch so berühmtgerühmt worden, daß das Publikum

sie nicht mehr missen möchte. Konzessionen an den Geschmack der Stammgäste des Theaters sind eben auch Bestandteil einer Inszenierung.

Auch insgesamt verfährt die Bonner Inszenierung größtenteils nach dem Motto: "Keine Experimente!". Allein Wurm, der intrigante Sekretär des Präsidenten Walter, wird ungewöhnlich interpretiert und gespielt. Er ist so wenig böse, daß man ihm nicht abnimmt, daß er von Luise die Unterschrift des Briefes erpreßt, der sie ihrem Geliebten verdächtig macht. Eine psychologisierende und damit verharmlosende Darstellung von Bösewichtern hat bei Eschberg schon Methode. Aber ist diese Methode die richtige? Schon bei "Maria Magdalena", dem späten Bürgerlichen Traverspiel Hebbels, meinte der Bonner Schauspieldirektor, den Bösewicht Leonhard (auch hier ist es ein Sekretär) weniger satanisch darstellen zu sollen. Damit war für mich diese Inszenierung "Maria Magdalena"s durchgefallen. Bei "Kabale und Liebe" liegen die Verhältnisse anders, Wurm hat für das Stück nicht eine so zentrale Bedeutung wie Leonhard in Hebbels Stück.

Susanne Seidler als "Luise" und Heinz Baumann als "Präsident Walter" begeistern das manchmal etwas indifferente Bonner Publikum. Mit beiden hat man einen guten Griff getan - gerade in bezug auf Bürgerliche Traversspiele. Man wünscht sich, die beiden eventuell einmal in Lessings "Emilia Galotti" oder "Miß Sara Sampson" wiederzusehen. Dem "Ferdinand" (Thomas Weber-Schallauer) fehlte es etwas an Ausstrahlung; wenn man so will: er wurde überstrahlt von "Luise" und "Walter", aber auch von dem Musikanten Miller, der - für mich erstaunlich - den weitaus wärmsten Beifall bekam. Als der Präsident den Miller ins Gefängnis bringen will, betont dieser - eine von Schiller kaum so gemeinte Passage ("weil ich ja doch schon ins Gefängnis muß") - wie einen Witz. Die Folge: Das Publikum lacht diese Szene kaputt.

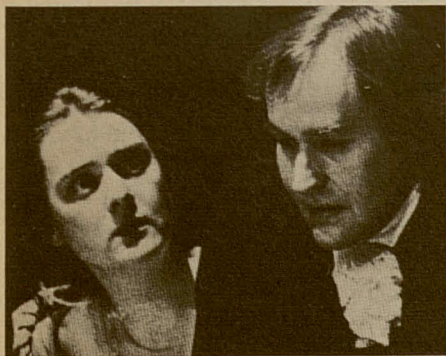


"Luise" und "Ferdinand"

Wirklich Grund zu lachen hat das Publikum beim Auftritt des dumm-feinen Hofmarschalls von Kalb - von Norbert Hansing mit beinahe tänzerischen Einlagen sehr publikumsnah gespielt. Lady Milford, die Geliebte des Fürsten, spielt den Kontrast von Würde und Liederlichkeit zum Teil sehr gut heraus, wälzt sich aber m.E. zu oft auf Bett und Boden herum. Geschmacksache!

Was raffinierte Bühnenbild von Peter Pabst, ein imposanter Sternenhimmel im Hintergrund, macht das gesprochene Wort und Schillers Botschaft noch eindringlicher. Nüchtern und nur durch wenige Requisiten angedeutet, ist das Milieu der Milford, des Präsidenten und der Millers. Das Bestreben, das Allgemeine, das Universelle in den Vordergrund zu stellen, ist auch hier sichtbar. Alles in allem: Trotz der erwähnten Kritikpunkte ist die Inszenierung sehr sehenswert. Man möchte noch vier zusätzliche Sterne an Peter Pabsts Sternenhimmel heften, die symbolisch stehen für: sehr empfehlenswert.

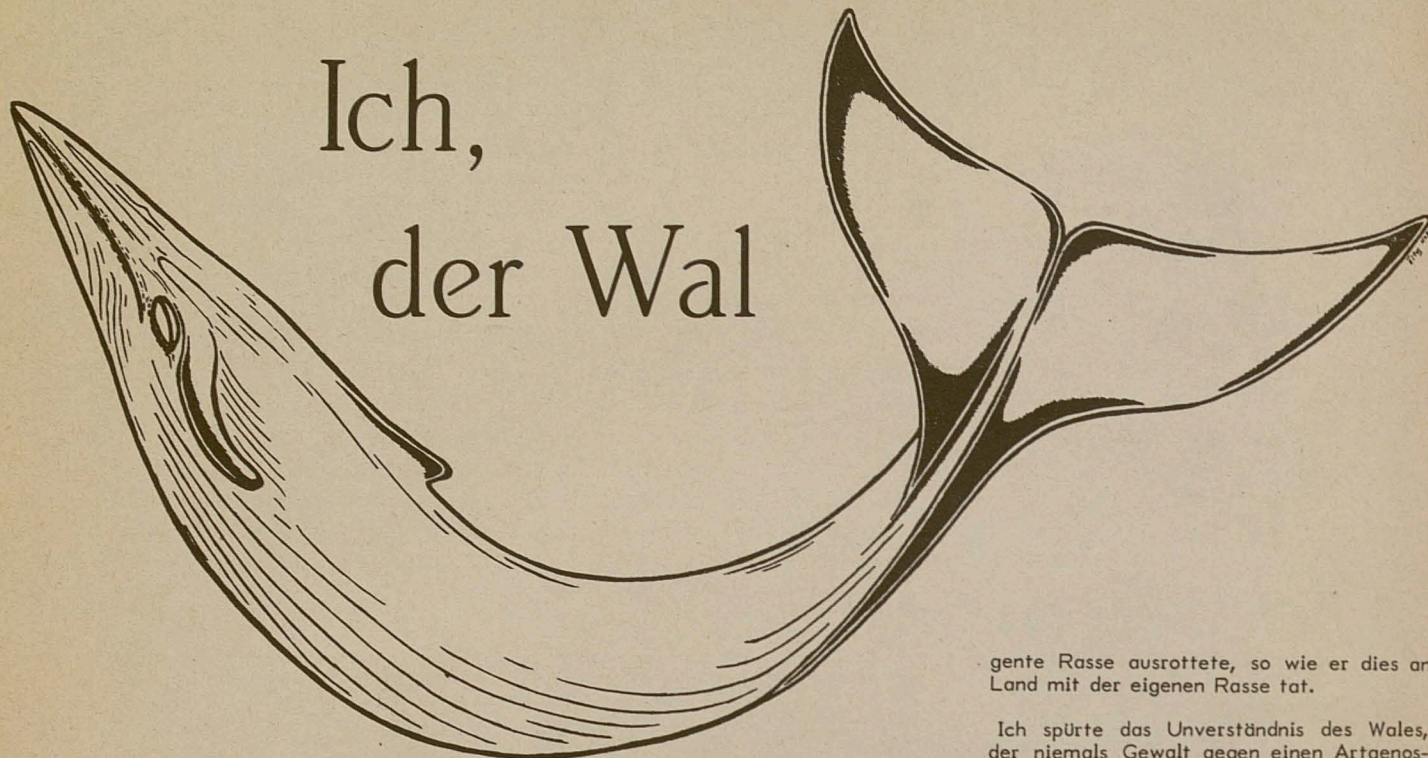
Norbert Hendricks



"Luise" und "Wurm"



Ich, der Wal



Die See wurde zusehends rauher, doch der Kapitän beruhigte die Mannschaft, es sei die letzte Fahrt, bevor die Stürme losbrächen. In zwei bis drei Wochen wären wir spätestens wieder daheim. Wir mußten halt zusehen, was wir kriegen könnten.

Dennoch war die Stimmung schlecht, nicht nur weil der Fang bislang recht mager ausgefallen war. Walfang ist nicht mehr das, was es früher einmal war, sagte der Maat. Es würde jedes Jahr weniger und die Walfänger, vor nicht allzu langer Zeit noch tapfere Helden, ständen nun im Ruf, skrupellose Mörder zu sein.

Ich hatte lange mit mir gekämpft, ob ich das Angebot annehmen sollte oder doch lieber in die Fischfabrik gehen, um dort das Geld zu verdienen, das ich so dringend für die Universität brauchte.

Der höhere Verdienst auf See hatte den Ausschlag gegeben und außerdem, tat ich es nicht, so tat es ein anderer.

Diese Gedanken beschäftigten mich nicht mehr, seitdem wir viele Wochen draußen waren, jeden Tag in ständigem Kontakt mit den anderen Fangschiffen das Meer systematisch absuchten, eine Walschule nach der anderen einkreisten, harpunierten, mit einer Radarboje markierten, weitersuchten, zurückkehrten zum Fabrikschiff. Ich dachte an die Heuer und an zu Hause.

Das Schiff stampfte wie gewohnt durch die unruhige See, als ich auf dem Achterdeck überprüfte, ob auch alles festgezurrert war. Der Ausguck hatte bereits einen bläsigen Wal entdeckt, die Harpune war bereits besetzt und wir hatten die Tiere schon fast eingeholt. Der Rest würde Routine sein. Das richtige Tier herausuchen, nahe genug heranfahren und zielen.

Ich hörte den Abschuß der Harpune und wollte nachsehen, ob es ein Treffer war. Der Rudergänger drehte ab, wohl um den Wal längsseits zu nehmen. Hinter mir hörte ich das Geräusch eines reißenden Seiles. Bevor ich mich umwenden konnte fegte mich der Ladebaum, der sich losgerissen hatte, über Bord.

Nicht einmal Schmerzen spürte ich. Auch nicht die Kälte des Wassers, das über mir zusammenschlug. Unfähig zu einer Bewegung, gelähmt in Körper und Geist, versank ich. Das Schiff dampfte an mir vorüber. Dennoch hatte ich noch nicht einmal Angst. Es kam mir vor wie der Übergang in eine andere Welt, eine Welt in der ich sterben würde.

Der Walfänger entschwand meiner Wahrnehmung und ich trieb einsam in einem kalten Ozean, bewegungslos, mit ersterbenden Reaktionen, aussetzender Atmung.

Selbst eine Schwimmweste hätte meinen Tod nicht verhindern können.

In dieser Einsamkeit des Todes spürte ich plötzlich die Anwesenheit eines zweiten Wesens. Obwohl meine Augen nichts mehr sahen, meine Ohren nichts mehr hörten, empfand ich doch die Verzweiflung einer Kreatur, die wie ich, wenn auch aus anderen Motiven, zu sterben bereit war. Ich wußte, daß ich, der zerstörte Körper eines Menschen, von dem riesenhaften Auge eines Wales gemustert wurde, eines Wales, der voller Schmerz sein Leben als wertlos ansah, da soeben wieder einer seiner Artgenossen den Tod gefunden hatte.

Nicht den zwangsläufigen Tod der Vergänglichkeit, sondern den unnützen Tod der Gier, der Barmherziglosigkeit des Menschen, welcher in den Ozeanen eine intelli-

gente Rasse ausrottete, so wie er dies an Land mit der eigenen Rasse tat.

Ich spürte das Unverständnis des Wales, der niemals Gewalt gegen einen Artgenossen anwenden würde, dem Töten ein fremder Begriff war. Seine Verzweiflung, nichts gegen die eigene Ausrottung tun zu können, griff auf mich über.

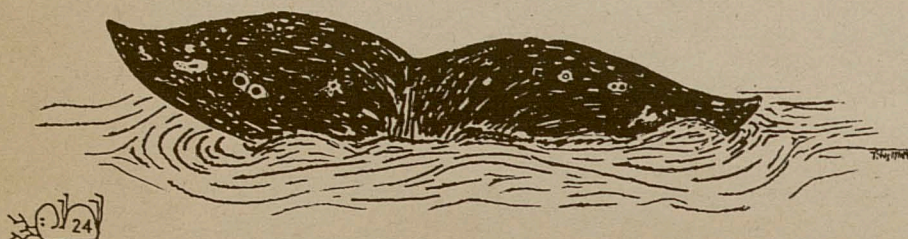
Bevor ich jedoch endgültig erstarb und mein Bewußtsein erlosch, bevor der Wal von seinen Selbstzweifeln in den Irrsinn getrieben wurde, verschmolzen wir in unerklärlicher Weise. Ich wurde ein Teil des Wales und er wurde ein Teil meines Bewußtseins. Ohne zu sterben war ich in eine andere Welt übergegangen und erlebte statt dessen eine Wiedergeburt. Wir waren fortan ein Wesen. Ein Wesen voller Zärtlichkeit und Sanftmut, ein Individuum mit Gefühl und Intelligenz inmitten des endlosen Blau des Meeres. Wir hörten den Gesang der Wale, sangen selbst und tauschten erregte Tonfolgen aus, die sich zu wundersamen Bildern zusammenfügten. Der letzte Teil meines schwindenden Ichs schämte sich, je ein Mensch gewesen zu sein. Trotz der Kälte des Wassers war dies ein Ort, wo wir die wirkliche Wärme empfanden.

Unser gemeinsames Wissen gebot uns, sogleich alles zu versuchen, den Menschen, die aus Dummheit und Profitgier Wale töteten, zu vermitteln, daß die Riesen der Meere friedliebend, intelligent und zivilisiert waren. Wir waren fest entschlossen, alles zu tun, um das Überleben und das beispiellose Gemeinwesen der Wale zu retten. Die Aussicht auf Rettung der Artgenossen gab uns den Antrieb, diese einmalige Chance zu nutzen. Mit der Erfahrung eines Menschen und der Kraft eines Wales, in der Sicherheit des Erfolges, schwammen wir auf den Walfänger zu, den Menschen ein unübersehbares Zeichen unserer Intelligenz zu geben. Voller Euphorie näherten wir uns dem Schiff.

Wie aus der Ferne hörten wir dumpf den Abschuß der Harpune, voller Schmerz spürten wir den Einschlag, die Explosion, welche die Lunge zerriß, die nun auch die meine war.

Ich starb ein zweites Mal und mit mir starb auch der Wille, mit den Menschen noch etwas gemein zu haben.

Titus H.J. Simon





PLATTEN

Voller Verzweiflung darüber, daß dein im Hobbykeller deiner Eltern angefertigtes Vogelhaus so aussieht, als sei schon vor der Fertigstellung ein mittlerer Tornado hindurchgewirbelt; voller Zorn, daß der selbstgestrickte Pullover schon wieder einmal zu weit ausgefallen ist, hast du es dir nun anders überlegt. Du stehst im Schallplattenladen und willst einen Stapel Platten zusammensuchen, um all deinen Verwandten und Bekannten je eine zu Weihnachten zu schenken.

Ich muß dich warnen: Geh lieber zurück in den Hobbykeller, pack Wolle und Nadeln wieder aus, denn im Plattenladen wirst du nicht glücklich werden. Im Laufe des Jahres 1984 hat sich deine Auswahl auf abgeschliffenen Synthie-Pop und den wiedergeborenen - zum wievielten Male eigentlich? - Gitarren-Pop, der allerdings dazu tendiert, gleich wieder knietief im Schweinerock (Big Country) zu versinken oder das Glück auf der breiten Main-Street (Aztec Camera) zu versuchen, reduziert. Die einzige Platte, die ich so ruhigen Gewissens zum Kauf ans Herz legen kann ist Dexys Midnight Runners' "Searching For The Young Soul Rebels" (EMI). Denn die kostet jetzt nur noch 12 DM. Ist allerdings auch schon vier Jahre alt.

Es ist also alles schrecklich gräßlich. Damit aber dennoch keiner Weihnachten mit leeren Händen vor seinem Freund/seiner Freundin stehen muß, heißt es auf die zweite Wahl zurückzugreifen. Da bietet sich zum Beispiel Tracie und ihr Album "Far From The Hurting Kind" (A&M) an, über das sich deine elfjährige Schwester sicher freuen wird. Frohsinns-Pop für alle Tages- und Jahreszeiten, der sich beim Daumenlutschen genauso gut hört, wie beim Hausaufgabenmachen. Für den großen Bruder gibt es zudem zusätzlich einen dumm/gescheiterten Covertext. Auszug: "Tracie is of course an existentialist and a Buddhist". Spätestens Ostern, nachdem du deiner Schwester die Platte wieder abgenommen hast, wirst auch du das für eine sinnvolle Lebenshaltung halten.

Weniger für Buddhisten geeignet, ist das folgende nette Geschenk: Den Cowboyhut tief ins Gesicht gezogen, schauen Jason And The Scorchers aus Nashville/Tennessee vom Cover ihrer Mini-LP "Fervor" (Capitol) wahrscheinlich in irgendwelche Weizenfelder hinaus und lassen großartiges für ihre

Musik ahnen. Zu Recht. Weit entfernt von stumpfsinniger Banjo-Nervelei verrühren diese Bannerträger amerikanischer Lebensart Country-Music, Heavy-Metal und den guten alten Rock'n'Roll zu einer riesigen Dosis wahrer, echter Gefühle, die man deshalb/trotzdem großartig finden muß, selbst wenn man sonst kein Freund überdimensionierter Sherrifsterne ist. Die Wahrheit kommt halt immer noch aus Nashville/Tenn. und ist nur etwas für harte Männer. Zudem zeigt Jason mit seinen Männern mit seiner Version von "Absolutely Sweet Marie", daß es tatsächlich möglich ist, aus einem Dylan-Song ein erträgliches Musikstück zu machen.

Deinem angewiederten Gesichtsausdruck entnehme ich, daß du amerikanische Schweinefarmer, die am liebsten schon übermorgen die "Commies" in die Steinzeit zurückatombomben würden, gräßlich findest. Ich aber sage dir: Es hat sich schon immer bewährt, das zu lieben, was aufrechte, fortschrittliche Menschen gräßlich fin-

den (Mc Donalds, Politikerbestechung, Nachrüstung und Robbenfellmäntel). Man ist dann immer auf der richtigen Seite.

Auf der richtigen Seite, nämlich auf der Seite der verkannten, immer rechthabenden und den besseren Musikgeschmack besitzenden Minderheit, bist du auch, wenn dir "Spring Hill Fair" (WEA) von der australischen Gruppe The Go-Betweens gefällt. Wenn du die wahre Größe dieses Werkes zwischen Schlurflangsam-Rock und niedlichen Gitarrenmelodien - meist knapp an Ohrwurmqualität vorbei, und darin der partiellen Genialität der Talking Heads und XTC's ähnlich - erkennst, wirst du es nicht verschenken, sondern selbst behalten und dich an der "Ich habe die Welt gesehen und nun weiß ich, wie sie ist"-Stimme von Robert Forster berauschen, in der er unverständliche Lyrik von sich gibt. Du spürst: Dies ist die Gitarren-Pop/Rock-Platte des Jahres. Aber bitte, was soll das in einem so verpfuschten Jahr wie diesem, schon groß bedeuten.

Georg Nöldeke

DEEP PURPLE / PERFECT STRANGER Die Rock-Legende lebt!

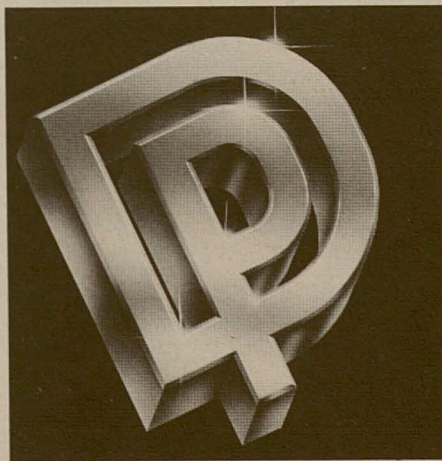
Schon viele totesagten Bands wurden in der Vergangenheit künstlich wiederbelebt, ohne daß ihnen dabei großer Erfolg beschieden war. So tourten in den Siebzigern Rock Bands wie "Steppenwolf" oder "Fleedwood Mac" ohne ein einziges Gründungsmitglied durch die Staaten. Ohne großen Erfolg versteht sich.

DEEP PURPLE steigen da wie der Phönix aus der Asche - in Originalbesetzung! - und liefern die LP "Perfect Strangers" ab, die da weiterzumachen scheint, wo man vor



elf Jahren aufgehört hat. Im gleichen Stil und in der gleichen Qualität, wie man es aus den frühen Zeiten der "besten Hard-Rock Band der Welt" gewohnt war.

Leider wird oft vergessen, daß DEEP PURPLE aus sauberem Rock auch viele softe oder klassisch angehauchte Stücke gemacht haben, die ihre musikalische Vielseitigkeit unter Beweis stellten. Doch mit Hard-Rock ist mehr Geschäft zu machen. So findet sich dann auch in der DEEP PURPLE Chronik der Plattenfirma kein Hinweis auf die Soloprojekte Jon Lords, der beispielsweise mit "SARABANDE" 1976 ein Meisterwerk aus Rock und Klassik abgeliefert hatte. Auf der neuen DEEP PURPLE LP sind außer dem Titelstück und "Wasted Sunsets" nur fetzige Rocknummern zu finden, ganz nach dem Motto: "back to the roots". Wem diese Stilrichtung gefällt, der findet auf "PERFECT STRANGERS" von DEEP PURPLE sicherlich "nur vom Feinsten" (Polidor).



Thomas Wilbrandt / The Electric V.

Klassische Musik elektronisch ist nichts neues. Aber was kommt dabei heraus, wenn ein Komponist und Dirigent klassische Musik arrangiert und mit Musikcomputern überarbeitet? Das Ergebnis heißt "The Electric V."

Wilbrandt nahm sich Antonio Vivaldis "Vier Jahreszeiten" vor und realisierte eine eigenwillige, aber neuartige Fassung, die wohl eingefleischte Klassiker an einigen Stellen zusammenzucken läßt, welche aber sehr hörensenswert ist. Elektronische Klassik kann eben doch mehr sein, als nur eine handvoll Streicher mit einem Schlagzeug und Synthesizern zu unterlegen.

Die Doppel-LP "The Electric V." von Thomas Wilbrandt ist auf dem Label Mercury erschienen. Wem die Musikcomputer nicht zusagen, dem sei zumindest die rein klassische Fassung von Vivaldis "Vier Jahreszeiten" von Wilbrandt empfohlen (Philips).

FROHE SCHLUMPFENWEIHNACHT

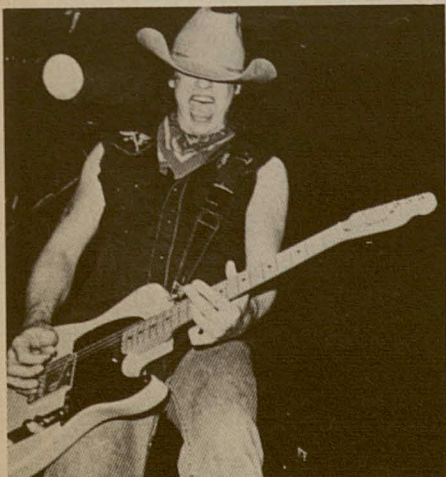
Wem sonst nichts einfällt, dem sei zu dieser einmaligen Platte geraten (mit großem "Schlumpf-Kalender"!). Eine Anzahl müder Weihnachtslieder wurden hier sehr sauber arrangiert und anscheinend vom Eunuch-Chor von Dubai vertont. Spontane eruptive Entladungen des Mageninhalts verlieren sich auch nicht nach mehrmaligem Anhören der Platte. Eine einzigartige Scheibe, die man sich getrost schenken kann. Allerdings ist diese Schallplatte wohl kaum preiswert zu nennen (24,90 DM).

"Frohe Schlumpfenweihnacht" (K-Tel)
Frohes Fest!

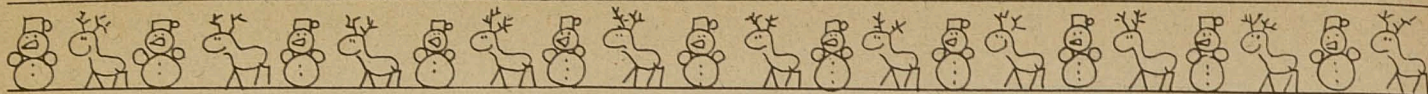
Titus

Nachtrag: Das in AKUT 203 erwähnte Album von Steve Hackett "Bay of Kings" ist mittlerweile auch in Deutschland veröffentlicht worden.

Martin B.



Wer hat hier Angst
vor Country - Music?



Where time stands still

Level 42 in der Stadthalle Bad Godesberg



Mensch, Level sind doch suuuuper!" erbot sich der Redakteur eines Bonner Stadtmagazins und schaut mir konfrontationslustig in die Augen. Ich nuschle irgendwas von "megadrögem Fachblatt-Leser" und verschwinde zum zweiten Mal an diesem frühen Abend in die Schlange vor dem Fußbierausschank. Wozu Streit und Zank? Er hat eine Halle voll johlender Provinzler auf seiner Seite, und ich nur die Wahrheit.

Da man aber für zehnzeilige Anekdoten über private Pöbeleien nicht auf die Gästeliste von Popkonzerten gesetzt wird, hier die *veritas sola* über das, was sich am 28. November in der Stadthalle des Bonner Diplomatenvorortes abgespielt hat.

Wenn sich in einem Landstrich wie diesem rund 1500 junge Menschen einem so widerwärtig-archaischen Spektakel wie das eines Level 42-Konzertes aussetzen, dafür ein stattliches Entgelt entrichten und das Ganze schließlich auch noch "voll geil", "haut echt rein", "totaler Wahnsinn" und was der Rockisten-Vokabel mehr sind, finden, dann kann das dreierlei bedeuten: erstens einmal, daß es 1984 in der Popmusik so todtraurig wie schon lange nicht mehr ausschaut; zweitens, daß Bonn nicht so provinziell ist, wie man landläufig

annimmt, sondern noch viel provinzieller; und drittens, daß wir es hier mit einer Spezies Jugendlicher zu tun haben, von der ich bislang dachte, daß sie (zumindest in dieser Masse) für alle Zeiten vom Erdboden verschwunden wäre: der "Fachblatt"-Leser und seine Kinder.

Jener, der nicht müde wird, von den neusten Errungenschaften der Firma "Alem-bic" zu schwärmen, vom "Snare Sound" der "Sonor Phonic XK 925", dem "stabilisierenden High-Precision Treble Boost" des allerletzten "Twin Reverb", immer ausgefeilteren Hoch-, Mittel- und Tieftönern, und dieses Feinmechaniker-Geschwafel für einen Kriterienkatalog zur Bewertung von Popmusik hält.

Bei Level 42 wird er auf das Beste bedient. Nicht ohne Grund präsentieren sich die vier ehemaligen Jazz-Rocker und Stars aller Schülerkapellen in ihrem bunten Promo-Heftchen u.a. mit ganzseitigen Anzeigen der Firmen, die ihr erlesenes Instrumentarium produzieren.

Der "Fachblatt"-Leser steht mit offenem Mund vor der Bühne, starrt fasziniert auf PA und Drumkit, neben ihm diese undefi-

nierbare Mischung aus Volksbank-Angestellter und Jura-Student, die in puncto Musik noch nie einen sonderlich differenzierten Geschmack hatte, Level 42 für Funk und darob für schrecklich "trendy" hält. Und als das Licht auf der Bühne ausgeht und von links und rechts Trockeneisschwaden das Equipment verhüllen, da geht ein Raunen und Klatschen durch die Menge - wie anno 74 bei Barclay James Harvest. Später werden dann zur Musik unsichtbare Phantom-Gitarren und unsichtbare Phantom-Drums beackert oder wahlweise verzückt die Köpfe geschüttelt und unsicher mit dem Arsch gewackelt: "Je länger die Band spielte, desto mehr wurde das Konzert zu einer Tanzveranstaltung." (Heinz Dietl im GA)

Auf der Bühne, wo sich ja immerhin die "beste weiße Funk-Band" befindet, wechseln sich derweil "geile Synthie-Soli" mit "geilen Gitarren-Soli" mit "geilen Baß-Soli" ab, unentwegt werden irgendwelche Geschwindigkeitsrekorde in Disziplinen wie "Mit der Daumenkante auf Baßsaiten hämmern" oder "Die Synthiemanuale rauf und runter" gebrochen, der Drummer erschwitzte sich die Billy-Cobham-Gedächtnismedaille, kurz: Man "schafft" sich. Daß Level 42 in ihrem Leben noch keinen erträglichen Popsong geschrieben haben und es wohl auch nie werden, scheint dabei niemanden zu stören.

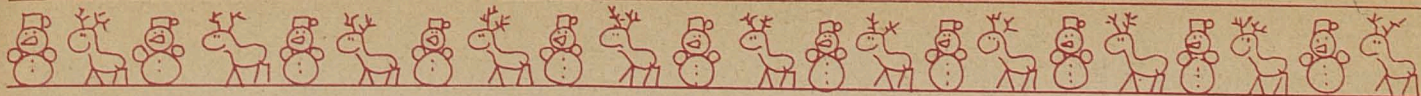
Mit der schillernden, glitzernden, überschäumenden Welt der Popkultur hat das hier nichts zu tun. Hier wirft kein Martin Gemp von Spandau Ballet Horden von kreischenden, teddybärschmeisenden Teenies Kußhände zu, und kein Martin Fry von ABC schmachtet: "What's like to have loved and to loose her touch?/ What's like to have loved and to loose that much?" Hier wird Musik gemacht. Musik pur. Hier wird anstelle von Stil, Schneid und Euphorie die uralte, schnarchlangweilige "Top-Instrumentalisten"-Kiste hervorgekramt und mangels Konkurrenz auch noch in die Top Twenty katapultiert.

Denn dort sieht es heuer halt recht dürrig aus. 1984 hat keinen einzigen Mega-Star und -von Frankies "Relax" und Tina Turners "What has love got to do with it?" abgesehen- keinen einzigen Hit hervorgebracht. Die Popszene krebst orientierungslos vor sich hin. Die schon lange beerdigte Neue Welle hat mittlerweile auch Heinz Schlof-bach aus 8481 Ilsenbach bei Püchers-reuth und "de Schnüss" erreicht, Rap die "Kaufhof"-New-Fashion-Abteilung, Reggae Alfred Biolek und den "Spiegel", und auch die Hedonismus-Debatte wird über kurz oder lang im "Zeit"-Feuilleton gefochten werden. Alles längst gegessen. Die wahren Kritikergrößen stürzen sich meanwhile auf die Vergangenheit, kramen nach und nach Soul, Blues, die 70er-Haschrebellos und Country and Western aus, weil die Gegenwart einfach nur langweilt.

Doch dies spielt für Bonn letztlich alles keine Rolle. Hier gelten seit Jahr und Tag eh die gleichen Regeln. Haben immer. Werden immer. Nachtleben heißt "Falle" oder "Headline", die große, weite Welt ist woanders. Time stands still.

Hier stürzt sich das Jungvolk, wenn es denn mal leicht und locker zugehen soll, halt auf die "Arme-Leute-Funk-Rocker" von vorgestern. Und was fragen uns solche unter Garantie nach dem zweiten Stück? "Do you feel allright? - Say: Yeah!" No.

Martin Windheuser



Drei wunderbare Musiker

Sigi Schwab und Percussion Academia in der Aula des EMA

Sigi Schwab, aus der Pfalz stammender und in München ansässiger Gitarrist, der vor allem durch seine Projekte mit Peter Horton und Chris Hinze bekannt wurde, gastierte am 19.11. in der Aula des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums. Begleitet wurde er von zwei latein-amerikanischen Musikern, Guillermo Marchena und Freddie Santiago, der sogenannten Percussion Academia. Der Name kommt nicht von ungefähr, denn an dem, was die beiden auf der Bühne stehen haben an vielfältigen Percussion-Instrumenten und den mannigfaltigen Klängen, die sie aus diesem herausholen, kann man wirklich

die Möglichkeit von Rhythmusinstrumenten "studieren".

Das Konzert begann mit einem schönen Solostück von Sigi Schwab auf der zwölfsaitigen Gitarre, bei dem er bereits zeigte, daß er ein sehr talentierter und vielseitiger Musiker ist. Nach diesem Auftakt begaben sich auch Marchena und Santiago an ihre Instrumente, die von bekannten Dingen wie Congas, Schlagzeugen usw. über exotische Formen, wie z.B. Kalimba bis hin zu solchen Alltagsgegenständen wie Trillerpfeife und Luftballon reichten. Die beiden zeigten hier

die vielen Möglichkeiten und die große Bandbreite von Percussion auf, die sowohl treibende Conga-Soli als auch lyrische, bisweilen klangmalerische Passagen umfaßte. Bei geschlossenen Augen konnte man manchmal meinen, man stünde mitten in einem tropischen Urwald, so genau wurde die Geräuschkulisse eines solchen vorgeführt mit Vogelstimmen etc. Hinzu kam das komische Talent der beiden, das sich vor allem in den Zugaben zeigte. Bevorzugtes Terrain von Marchena und Santiago waren natürlich latein-amerikanische Rhythmen, die sie sehr gekonnt ausschmückten mit den vielen Möglichkeiten, die sie hatten.

Sigi Schwab stellte einmal mehr seine Vielseitigkeit unter Beweis, die es ihm ermöglichte, solche unterschiedlichen Stile wie Klassik (immerhin kommt er ja als Gitarrist mit Konservatoriumsabschluß aus der europäischen E-Musik-Tradition), Rock-Elemente und Jazz mit Avantgarde-Einflüssen souverän miteinander zu verschmelzen, ohne daß dabei irgendwelche Brüche entstehen.

Positiv möchte ich anmerken, daß Sigi Schwab sich während des Konzerts meist etwas mehr im Hintergrund hielt und sich nicht mit Solopassagen in der Vordergrund spielte. Außerdem bewies er, daß ein Gitarrist, der in der Lage ist schnell zu spielen, dies nicht naturgemäß auch tun muß. So etwas sollten sich die Herren di Meola und McLaughlin mal hinter die Ohren schreiben.

Sehr geschickt war, daß am Anfang nicht ein Furioso der Percussion stand, sondern daß die Zuhörer behutsam in diese, zumindest teilweise, etwas fremde Klangwelt eingeführt wurden. Eine sehr richtige Entscheidung, das Programm nach dieses Gesichtspunkten aufzubauen.

Besondere Erwähnung verdienen noch die Scat-Gesang-Passagen von Guillermo Marchena, der hier auch die Stimme als "Rhythmus-Instrument" einsetzte und damit seine vokalistischen Fähigkeiten sehr eindrucksvoll unter Beweis stellte.

Höhepunkt des Konzerts war meiner Meinung nach die Samba, die man in der Zugabe spielte und die die Zuschauer in dem leider recht unterbesetzten Saal zu Begeisterungsstürmen hinriß.

Bleibt mir als Fazit zu sagen, daß Sigi Schwab, insbesondere in dieser äußerst fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Percussion Academia, unbedingt sehens- und hörens- und wert ist, und wer einmal die Gelegenheit hat, diese drei wunderbaren Musiker im Konzert zu sehen, sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Norbert Fischer

CHIKAGO

VORLÄUFIGE FRANKFURTER
FRONTTHEATER
in den Rheinterassen

Was das Programm mit Chicago zu tun hatte, wurde eigentlich nie so ganz deutlich, aber das sah das Publikum in den bis auf den letzten Platz gefüllten Rheinterassen den Dreien vom Vorläufigen Frankfurter Fronttheater gerne nach.

Seit dem die "geistig - moralischen" Wende dem Kabaret zu einem ungeahnten Aufschwung verholfen hat (Werner Schneider: "Wenn die Kabaretisten den Bonner Politikern für deren ständige Inspiration Geld böten, die würden es glatt nehmen."), tat es sehr gut, ein "linkes" Kabaret zu erleben, das auch die eigene Szene auf die Schippe nimmt. Da wird auf satirische Weise vortrefflich mit den Auswüchsen der Friedensdiskussion, der Liedermacherszene oder Wohngemeinschaften, aber auch mit dem Kanzler und dem amerikanischen Präsidenten abgerechnet:

"Was ist der Unterschied zwischen einem Leberleidenden und Ronald Reagan?
Nun, der Leberleidende ist leberleidend und Ronald Reagan ist leider lebend!"

Wir distanzieren uns an dieser Stelle ausdrücklich von diesem Ausspruch, aber gelacht haben wir trotzdem.

Weiterhin:

"Jeder Jugendliche, der ein Arbeitslos gezogen hat, ist eine Niete!"

Oder aber:

"Hat sich Ihre Einstellung zu Frauen in den letzten zehn Jahren geändert?"

Ja, aber klar!

Und wie?

Ja, wenn Sie so fragen - nein!"

Nicht zu vergessen eine Rezitation total abartiger Gedichte von Pastor Schlottendeich, einer Jongliernummer mit zwei Apfelsinen und einer Birne, in welche während des Jonglierens hineingebissen wurde.

Insgesamt saustark. Das Vorläufige Frankfurter Fronttheater sollte man sich nicht entgehen lassen. Selten so gelacht.

Titus



VORLÄUFIGE FRANKFURTER
FRONTTHEATER
in den Rheinterassen

WIR HABEN DIE SCHÄRFSTEN

fotokopien

Bonkopia

- fotokopierservice -
Inh. Peter Golz
Rathausgasse 34
5300 Bonn 1
Tel. 0228/634938

27



BÜCHER

Reise aus der Wirklichkeit Maria Erlenbergers Roman "Singende Erde"

Maria Erlenberger ist schon einem größeren Leserkreis durch ihre Selbsterfahrungsbücher "Hunger nach Wahnsinn" und "Das Erlernen der Totgeburt" bekannt geworden. Besonders fiel sie dabei durch die Sprachkraft eines radikalen Subjektivismus auf, der es ihr ermöglichte, Gedanken- und Gefühlswelten, fast schon unfaßbare "Zwischenwelten" als objektiv erfahrbare Realität zu schildern. August '84 erschien im Rowohlt-Verlag die Taschenbuchausgabe ihres neuesten Werkes, der utopische Roman "Singende Erde". In diversen Literaturzeitschriften waren schon einige Zeit vorher Auszüge daraus veröffentlicht worden, die gewisse Erwartungen schürte. Von einem Endzeitroman war die Rede, in dem Möglichkeiten eines Weiterlebens in einer anderen Wirklichkeit vermittelt werden. Der erste Eindruck bestätigte dem Leser/der Leserin des Romans diese Erwartungen. Fast mit der Intensität eines Filmes wird minutiös, ohne Unterbrechung durch Kapitel oder Zeitsprünge und Perspektivwechsel, eine Reise nach dem Ende der Zivilisation heutigen Zuschnitts geschildert. Mit den Augen einer imaginären Erzählerin beginnt auch der Leser/die Leserin eine Reise, die aus dem Nichts in einer zerstörten Stadt ihren Ursprung nimmt (womit auch ahnungsvoll der Grund für das Ende der Zivilisation aufgedeckt wird), die im weiten und verschlungenen Bogen durch das Land führt, bis sie dann wieder in der Stadt endet. Vielfältig und ideenreich sind die Stationen dieser Reise: Menschen, die selber wie Pflanzen leben, ein Kinderreich, in dem die Brutalität der Launen regiert und Erwachsene aufgefressen werden; Asketen, die über den Urgrund des Seins meditieren, so wie andere, die ihre Sexualität und ihren Körper lustvoll ausleben, oder aber in einen Wolkenkratzer auf gehorteten, schier unendlichen Lebensmittelvorräten unter Herrschaft unter Herrschaft eines Computers und eines wahnsinnigen Arztes ihre kleine Zivilisation herüberretteten. Mit ihrem eigenen Stil läßt Maria Erlenberger eine Fülle von

eindringlichen und präzisen Bildern entstehen, die sich im Fluß der Wanderung kontinuierlich wandeln, ohne dabei unscharf zu werden, und die scheinbar jede auch noch so kleine Begebenheit festhalten und jeden Gedanken notieren.

Trotzdem keimt beim Lesen an manchen Stellen der leise Verdacht, daß bei einigen Bildern der Reise ein Klischee Pate gestanden hat, dasjenige, wie sich ein Städter "natürliches Leben" oder "Indianderleben" vorstellt. Auch fällt ab und zu eine gewisse stereotypische Form der Romanbegebenheiten auf, die aber auch durch das Grundmotiv der "Wanderung" bedingt, vielleicht unvermeidlich ist. Solche Schwächen jedoch fängt Maria Erlenberger geschickt auf, indem sie mit den manchmal bizarren, manchmal monotonen Gedankenspielen der Erzählerin neben der äußeren Handlungsebene im Roman eine zweite Ebene schafft, die zum Ende hin eindeutig die Oberhand gewinnt und dadurch vor allen Dingen verdeutlicht: die Reise in eine andere Wirklichkeit ist eine Reise ins Innere. Die imaginäre Erzählerin wird durch die Stationen der Reise wieder und wieder auf sich selbst zurückgeworfen, lernt sich dabei in ihren tiefsten Änsten, Zwiespälten und Widersprüchen begreifen, akzeptieren und auch lieben. So ist es dann auch nicht ein äußeres Ereignis, das zum Ende der Romans führt, sondern folgerichtig eine innere Entwicklung. Die Beschäftigung mit dem eigenen Ich nimmt schon phantastisch-schizophrene Züge an, da wird sie plötzlich aufgelöst durch die Hinwendung zum Gegenüber. Nicht vom "Ich" ist die Rede, sondern vom "Wir". Kündigt sich hier ein Ende des Subjektivismuses an, ein Wechsel des literarischen Maßstabes für Wahrhaftigkeit? Denn eines sticht ins Auge; dieser Zukunftsroman soll offensichtlich keine handfesten Lösung politischer oder gesellschaftlicher Art aufdrängen, eher wird hier auf der Welle des Kultur- und Zivilisationspessimismus zum inneren Rückzug geblasen, und doch gleichzeitig ein großer Entwurf gewagt. Dieser Roman hat sicherlich das Zeug, zum Kultbuch zu werden, was man/frau auch davon halten mag.

Bernd Müssig

KÖRNER & KÜBLER MÄNNERTRAUMA

In dem neuen "Lesebuch für Erwachsene" aus dem Lucy Körner Verlag "MÄNNERTRAUMA" findet 'mann' sich endlich etwas aufgewertet.

Das Buch schildert in kurzen Aufsätzen (anstatt des Vorwortes das 'obligatorische' Märchen), wie 'mann' nicht dem Feminismus das Feld überlassen muß und sich dennoch nicht zum Gegenspieler der Frauenbewegung aufschwingt.

Ernest Bornemann
Heinz Körner Roland Kübler
Erich Rauschenbach Adalbert Schmidt

Männer trauma

Ein Lesebuch für Erwachsene

lucy körner verlag

MÄNNERTRAUMA ist deshalb aber noch lange kein Buch "nur für Männer". Es ist hiermit jedem und jeder empfohlen.

"MÄNNERTRAUMA" ist im Lucy Körner Verlag erschienen, enthält auf 134 Seiten 9 Beiträge von Ernest Bornemann, Heinz Körner, Roland Kübler, Erich Rauschenbach und Adalbert Schmidt und kostet 15 DM.

Titus

Heide Thielbeer : Universität und Politik in der deutschen Revolution von 1848, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn.

"Geschichte ist, was ein Zeitalter an dem anderen interessiert."

J. Burckhardt

Wo standen die deutschen Universitäten im Vormärz, welche Rolle spielten Professoren und Studentenschaft im Kampf der revolutionären Bewegung gegen die Reaktion?

Diese Frage ist Heide Thielbeer, promovierte Politikwissenschaftlerin und Historikerin, in ihrem Buch "Universität und Politik in der deutschen Revolution von 1848" nachgegangen.

Die 'engere' historische Dimension des Themas, in der bisherigen Geschichtsschreibung und in den Universitätsannalen nur ausschnitthaft behandelt, wird mit einer Fülle präziser Fakten ausgeleuchtet. Die Autorin hat sich jedoch - und das ist das eigentlich Interessante - darüber hinaus bewegt: Sie gibt zur Frage, ob

Buchhandlung · Verlag · Antiquariat

RÖHRSCHEID

Gegenüber der Universität

Bonn · Am Hof 28 · Tel. 0228/72 90 126



und inwieweit die Universität mit ihrem kritischen Potential als "Ferment gesellschaftlicher Veränderung" fungieren kann, wertvolle Aufschlüsse.

Als problematisch erweist sich jedoch der Versuch, nach zeitlicher Abfolge, nach inhaltlichen Gesichtspunkten und nach regionalen Differenzierungen zu gliedern. Die Vielfalt der Ereignisse kann dieser Aufbau noch nicht gerecht werden, die Überschaubarkeit ist ohne breites Vorwissen deshalb nicht gewährleistet.

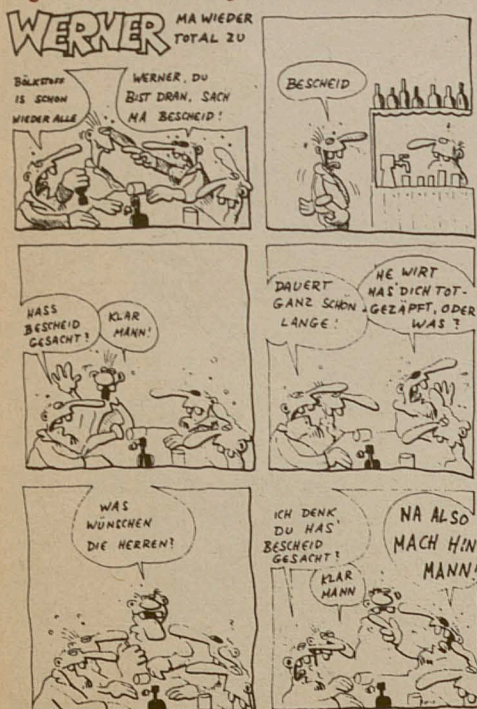
Festzuhalten bleibt aber, daß hier die Wissenschaftlichkeit der bloßen Fakten gelungen ergänzt wird durch den Anspruch, die Interpretation von Geschichte im Werk selbst anzuleiten.

Th. Hallet



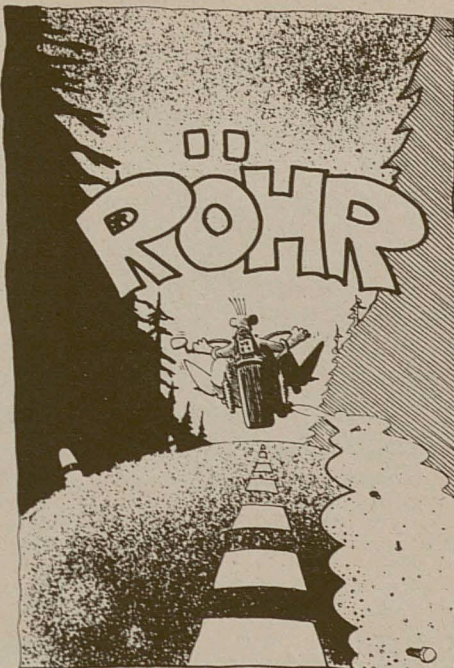
WERNER - WER SONST / BRÖSEL

Brösel bietet in seinen WERNER Büchern grundsätzlich eine geniale Sammlung hoch-



karätiger, aber auch völlig beknackter Comic-Strips, die sich in Inhalt und Zeichnung (nicht immer wohlthuend, aber zumindest) recht deutlich von den meisten Erzeugnissen des Genres abheben.

Die Grünen (in diesem Fall Bullen oder auch LaLü genannt), der Kanzler und einige andere kriegen bei Werner keine Schnitte.



Das verwundert kaum, da Brösels Zielgruppen wohl die Flensburger Pils Trinker sind (immerhin die einzige bekannte Biersorte mit wiederverschließbarem Keramikverschluß - wie in alten Zeiten). Einige Witze scheinen deshalb auch nur verständlich, wenn man genügend Bier abgeschüttet hat.

Mit knapp 80 Seiten ist das Buch eindeutig zu teuer.

WERNER - WER SONST von BRÖSEL, erschienen im SEMMEL-VERLACH, ISBN 3-922969-13-5 (16.80 DM).

Titus

WOODY ALLEN / NEBENWIRKUNGEN

Seine neuen Stories

Was soll man von einem Mann erwarten, dessen größte Sorge es ist, ob man im Leben nach dem Tode einen Zwanziger wechseln kann, der aber dennoch weiß, daß die Realität der einzige Ort ist, wo man ein ordentliches Steak bekommt.

In seinem letzten Buch "Ohne Leit kein Freud" hat WOODY ALLEN gründlich unter den Kultfiguren dieses Jahrhunderts aufgeräumt und mit "GOTT" und "TOD" zwei starke Stücke abgeliefert:

"Heute sah ich einen rotgelben Sonnenuntergang und dachte: Wie unbedeutend bin ich doch! Natürlich dachte ich das gestern auch, und da hat's geregnet. Mich überkam Ekel vor mir selbst, und ich dachte wieder an Selbstmord - diesmal wollte ich direkt neben einem Versicherungsvertreter tief einatmen."

Oder die Geschichte von dem Schaffhirten, der in einer Höhle Pergamentrollen in einer unverständlichen Schrift fand und diese in seiner Unwissenheit für 750 000 Dollar pro Stück ans Museum verkaufte, auf denen geschrieben stand:

Ein Händler wurde seine Hemden nicht los, aber er war gottesfürchtig und fromm und der Herr hatte ein Einsehen und sprach: "Nähe einen Aligator auf die Tasche und es wird dich nicht reuen ..."

Oder auch der Auszug aus dem Leidenschafts- und Eifersuchtsdrama "Während wir drei leerbluten" von dem großen skandinavischen Dramatiker Jorgen Lovborg:

"Moltvick Dorf, der Sardellendompfeur, erfährt, daß die unaussprechliche Krankheit seines Vaters sein Bruder Eyowulf geerbt hat. Dorf geht vor Gericht und macht geltend, daß die Krankheit von Rechts wegen seine sei, ..."

Oder die schmerzhafteste Geschichte von der "Freude, einen Baum im Sommer zu betrachten":

"Einmal war ein Holzfäller drauf und dran, einen Baum umzuhacken, als er ein Herz bemerkte, das in seine Rinde geschnitten war und das zwei Namen umschloß. Er legte die Axt beiseite und sägte den Baum um."

Und jetzt ist mir genau das passiert, was halt nur bei Leuten vorkommen kann, die selbst persönliche Gespräche mit Signalflaggen führen und die beim Anziehen von Anzügen öfter mal den Kleiderbügel im Jacket vergessen: Ich habe das falsche Buch besprochen, nämlich:

WOODY ALLEN
OHNE LEIT KEIN FREUD

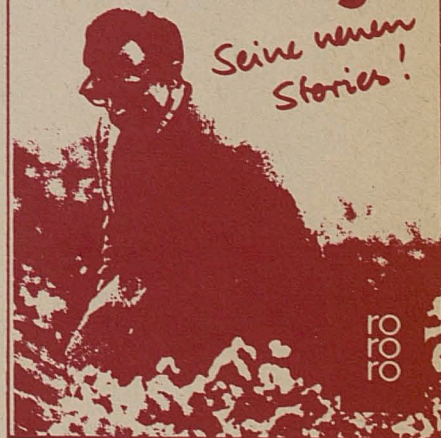
Das Buch, das ich besprechen wollte, was ich aber niemals tun würde, weil ich sonst befürchten muß, zumindest im Kierkegaard-schen Sinne, bestimmt aber nach der Hegelschen Interpretation nicht zu existieren und in diesem Fall erheblich zuviel für meinen Teppich bezahlt zu haben, heißt:

WOODY ALLEN
NEBENWIRKUNGEN

Beide sind bei rororo erschienen und kosten 5.80 DM.

Titus

Woody Allen Nebenwirkungen



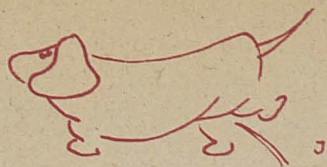
CARTOONS

Die Cartoons mit der Signatur MUR sind von MURSCHETZ aus dem Buch CARTOON CLASSICS; Copyright 1977 by DIOGENES Verlag AG, Zürich, dem wir hiermit für die freundliche Abdruckgenehmigung danken.

Die Cartoons mit der Signatur SANJA sind von unsere Hof-Cartoonistin Sanja, die mal wieder das Allerletzte abgeliefert hat (siehe MODESEITE am Schluß des Heftes).



LYRIK



Blonde Mädchen
wirbeln
neben toten Hunden
und
Liebesgedichten
durch die Nacht
meines Fühlens.
Alter Tiere traurige Augen
spiegeln sich
im trüben Strudel
meiner Gefühle.
Von hohen Tieren
regnet meine Seele
verlassen
zur Erde.

(Christian Eicke)

UND IMMER WIEDER
grammatischer zauber.
gedankliche paralysen.
verbale neutralität.
und doch:
es ist geschafft !!!

(martin brilla)

Vorlesung in Hörsaal 14

Ein gefangenengrauer Himmel hängt hinter fleckigen-Scheiben.
Fensterkreuze, wenn auch weiße, ausgrenzen vergitternd buntgraue Tauben
Feuchtbraun silbert schillernd das Naßdach.
Draußen ist Regen.
Durch Leerheit gedehnte Minuten treiben im Raum
Kugelbeschnittene Holzbänke, kirchlich gereimte,
Gliedern die Müdigkeiten halbschlafender Halbhörer.
Vorne wird geredet.
Graubraunen Redner leichtseicht fließende Worte,
Kaum schwingende, schwunglose,
Steckenbleiben in schwerer gealterter Unluft
Kreidig gehobene Finger sinken ausgelutet.

Alleingelassenes, blassendes Licht leuchtet noch lange.
(Christian Eicke)

Bau' Dir eine Hütte aus Sand und nicht aus Felsen
damit Du bei Kerzenlicht zählen kannst:
Eins und Eins sind unendlich viel

Die Konsistenz einer Suche in Abgeschiedenheit
der gekreuzigten Augen
- und auf jedem Grab einen Blumenstrauß -
ist, die Erwartung sich einzurahmen und aufzuhängen eine Woche lang.
Montag im Café Lulu werden durchlöcherter Geisterkäse
und ein einsames Herzenbrot serviert
anschließend Ausstellung der Radierungen zu dem Thema
Sonderangebot der Liebe in der Galerie Disco
Versteinert an dem letzten Zug einer Zigarette,
wo die Begegnung zum Atemzug wird,
um acht Uhr unter der Laterne
Und hinter Kauflust um die Ecke
paar Schritte vor der Kirche liegt endlich Sonntag.

Hey, Du Vater unser!
der Du träumst auf den Wolken,
Häuptling der weißen Seelen in schwarzen Lederjocken
Wir sind die Befleckten ohne ...!
Wir sind die Kriechenden mit ... !
Wir sind die Schreienden laut,
Spiel mal Deine Zauberpfeife!

(Massoud Shabanpour)

Zeitkrankheit

Verstand und Logik
wie hochgepriesen
in dieser Welt

Spontaneität und Offenheit
wie mißtraut in
in dieser Welt

Freundlichkeit und Wärme
wie verkümmert
in dieser Welt

Wo ist mein Verstand
Wo ist meine Logik
kommt

und beschützt mich

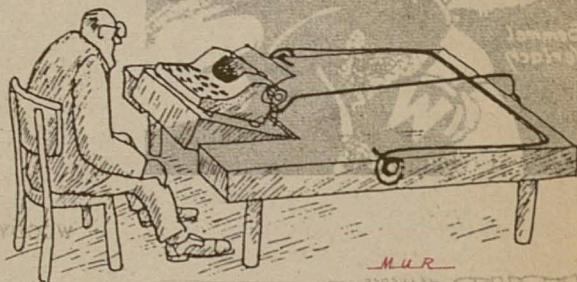
(M. Steffen)

Abhängigkeit

Mein Körper
ein Teil von mir

Ich kann ihn sehen
bis zu den Schultern
kann ich ihn sehen
Aber mein Gesicht,
mein Gesicht!
Da muß ich den Spiegel
fragen

(M. Steffen)

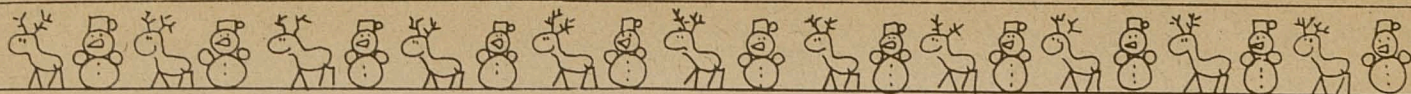


Gedanken

Auf den Grund meiner Seele schauen
Den eigenen Gedanken
hinterherjagen, die flüchten wollen
Die eigenen Gedanken
einfangen, die noch grau verhangen
undurchsichtig
im Nebel der Empfindung schweben.
(M. Steffen)

ich sitze vor dem papier
es
schneidet mir grimassen
wortgewürfel
synthesezeit
gedanken brechen
und ich muß aufwischen

(m. brilla/j. bruski)



WAHLAUSSCHREIBUNG

Bonn, den 23.11.84

Auf Beschluß des Studentenparlaments findet vom 22.-25.1.1985 die Wahl zum 7. Bonner Studentenparlament statt.

Wahlberechtigt und wählbar ist jedes Mitglied der Studentenschaft, das bis zum 12. Dezember 1984 an der Universität Bonn immatrikuliert ist. - Zweit- und Gasthörer/innen haben weder aktives noch passives Wahlrecht. - Wählen kann nur, wer im Wählerverzeichnis eingetragen ist, das nach dem 1. Januar bei der Wahlleiterin in der Nassestr. 11 ausliegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit des Wählerverzeichnisses können bei der Wahlleiterin schriftlich oder zur Niederschrift bis zum 15.1.1984 eingelegt werden.

Die Stimmabgabe ist möglich in den Universitätsgebäuden und Mensen an den Wahltagen von 8.30 bis 18.30 Uhr.

Jede/r Wahlberechtigte hat eine Stimme, die er/sie für eine/n Kandidaten/in in einer Liste oder für eine Liste abgeben kann. Die 51 Sitze des Studentenparlaments werden nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren auf die Wahlbewerbungen verteilt. Zur Urnenwahl sind Studentenausweis und ein gültiger Lichtbildausweis notwendig.

Die Hochschulverwaltung sendet den Wahlberechtigten bis zum 8. Januar 1985 eine Wahlbenachrichtigung, mit der auch die Möglichkeit zur Briefwahl gegeben wird.

Anträge auf Briefwahl sind spätestens bis zum 15. Januar 1985 zu stellen. Der Wahlbrief muß bis zum 25. Januar 1985 um 20.00 Uhr bei der Wahlleiterin eingegangen sein.

Bewerbungsunterlagen sind bei der Wahlleiterin abzuholen.

Wahlvorschläge sind einzureichen bis spätestens zum 7. Januar 1985 um 14.00 Uhr bei der Wahlleiterin, Nassestr. 11, Bonn 1.

gez. Alexandra Zmarzlik
(Wahlleiterin)

SP - WAHLEN

22. - 25. JAN. 1985

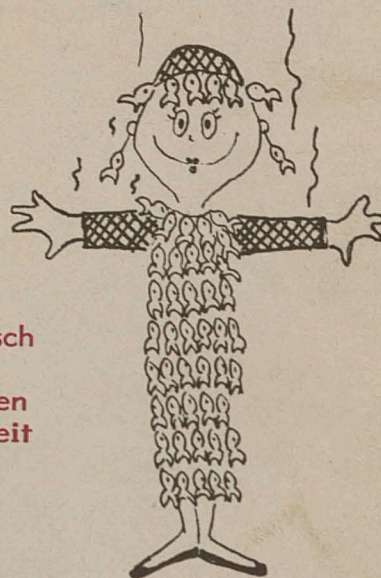


MODESEITE

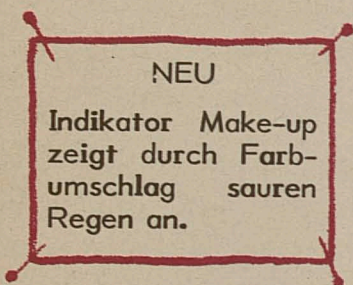
Auch die Mode schließt sich den positiven Trends der Zeit an, (Hätte ja beinahe die neue Marktlücke verpasst !!). Jetzt spiegeln sich Tierschutz und Naturliebe auch in der Kleidung der umweltbewußten Frau wieder. Der artenbedrohende Safarilook ist abgeschafft. Die Fledermaustärmel bekommen Gesellschaft, Panda ist in !!!



Der wärmende Panda-Anorak für die ganze Familie. Die Dame trägt noch das neue Panda-Make-up



Jeder Fisch exquisite Silberfaden Häkelarbeit



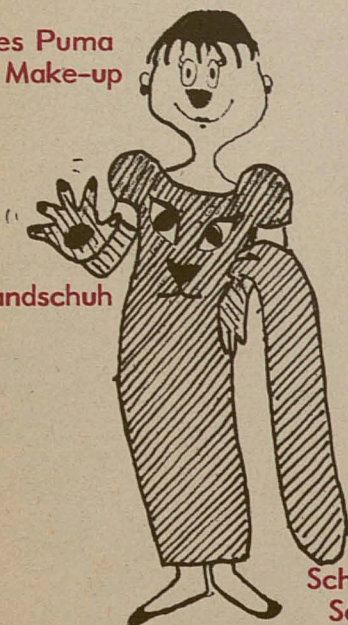
Indikator Make-up zeigt durch Farbumschlag sauren Regen an.



Fischi-Modell mit "Neptun" Parfüm (für eingefleischte Singles und solche, die es werden wollen)

Der praktische Känguruh-Anorak Der Schwanz mit Reißverschluß kann auch als Tasche benutzt werden. Lustiger Wackeleffekt für kecke Mädchen.

Apartes Puma Nasen Make-up

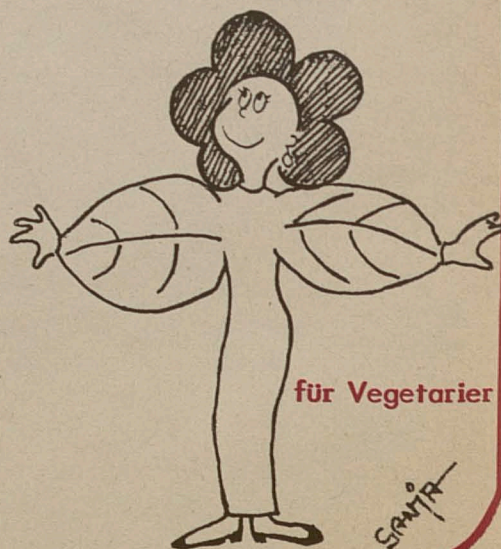


Der neue Tatzenhandschuh



Der neue Ohrring für Juristen

Schwanz als Schleppe



für Vegetarier

"Puma" - Abendkleid